Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus. Fällig der Abholung. Abholekarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM. monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte" „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik" „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 260 — Freitag, den 4. November 1932 — 59. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Neue Hilfe für die Landwirtschaft

Getreidepreisstützung beschlossen

Das Reichskabinett vertagt die Beratung über die Kontingentierungspläne

Tritt Warmbold zurück?

Neue Gegensätze

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung befaßte sich in ihrer Kabinettssitzung vom 2. und 3. November mit Agrarfragen. Sie ist der Auffassung, daß ein Abgleiten der Getreidepreise verhindert werden muß. Für die Landwirtschaft tragbare Getreidepreise sind nicht nur im Hinblick auf die gesamte wirtschaftliche Bedeutung und die Notwendigkeit der Erhaltung des Getreidebaues erforderlich, sondern auch, um einen Zusammenbruch der Osthilfeaktion, die Gefährdung der bisher für den Osten aufgewendeten Mittel und die dadurch bedingten unübersehbaren Folgen für alle Wirtschaftszweige des ganzen Reichsgebiets zu verhindern. Die Reichsregierung hat daher die hierzu erforderlichen Maßnahmen beschlossen. Die Reichsregierung hält es für ebenso dringlich, andere ebenso gefährdete Zweige der deutschen Landwirtschaft zu schützen, um das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionszweigen zu erhalten und eine ungesunde Ausweichung einzelner Zweige auf Kosten anderer zu vermeiden. Sie hat demgemäß der Kontingentierung der Butterein fuhr auf Grund der mit mehreren Ländern getroffenen Abreden ihre Zustimmung erteilt. Sie hat ferner den Bericht der Kommission entgegengenommen, die in Brüssel, im Haag, in Rom, Paris und Kopenhagen über die Kontingentierung weiterer land- und forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse, insbesondere der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, verhandelt hat. Die Reichsregierung hat veranlaßt, daß das besonders reichhaltige Material, das diese Verhandlungen ergeben haben, unverzüglich geschichtet und bearbeitet wird. Nach Abschluß dieser Arbeit wird sie ihre Entscheidung im einzelnen treffen."

*

Das Reichskabinett hat zur Überraschung aller politischen Kreise in der Kontingentsfrage Beschluß gefaßt, sondern diesen heiklen Gegenstand bis nach den Wahlen zurückgestellt. Der Grund für diese Verschiebung wird erschlich, wenn man die reichlich umlaufenden Gerüchte über Rücktrittsdrohungen einzelner Kabinettsmitglieder in Betracht zieht. Gegen die Kontingente haben sich vor allem Reichsfinanzminister Graf Schwerin, Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath und Reichswirtschaftsminister Warmbold ausgesprochen, der ausdrücklich sein Ausscheiden aus dem Kabinett in Aussicht stellte, falls die Forderungen des Ernährungsministers hundertprozentig angenommen werden sollten. Freiherr von Braun antwortete seinerseits mit einer Rücktrittsdrohung. Die jetzige Verschiebung ist ein Kompromiß, denn der Konflikt ist zweifellos nicht aus der Welt geschafft und wird nach den Wahlen akut werden.

Die beabsichtigten Kontingente

Wenn die Kontingentierung im Sinne des Reichsernährungsministeriums durchgeführt werden würde, so würde eine Einfuhrminderung in Höhe von 7,8 Millionen Doppelzentner und im Werte von 134 Millionen Mark eintreten. Die durch die Kontingentierung in Gefahr gebrachte Ausfuhr hatte einen Wert von 4 Milliarden Mark.

Allgemeinpolitisch wäre zu sagen, daß die von der Kontingentierung betroffenen Staaten gerade die kleineren, uns politisch nahestehenden Staaten sind, wie Holland und die nordischen Länder, zu denen dann noch Italien hinzukäme.

Die Kontingentierungsliste des Reichsernährungsministeriums sah vor eine Kontingentierung von 10 Prozent bei Korbweiden, leichten Stäben, Erbsen und Zucker von 20 Prozent bei Federvieh, Süßwasserfischen und Heringen, von 25 Prozent bei Bananen, von 30 Prozent u. a. bei den verschiedenen Holzarten, gesalzenen Heringen, lebendem Rindvieh und Blumen, von 40 Prozent bei Frischobst und Butter, von 45 Prozent bei frischen Tafeltrauben, von 50 Prozent bei Rinderhäuten, Därmen, Käse und Wein, von 60 Prozent bei Schweineschmalz und von 70 Prozent bei Eiern und Salzwasserfischen außer Heringen.

Umsatzsteuer-Ausfuhrvergütung.

Berlin, 4. Nov. Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat die Schaffung einer Ausfuhrvergütung vorgesehen. Danach sollte einem Unternehmer, der Lieferungen ins Ausland nachweist, ein Betrag bis zur Höhe der auf der Ware ruhenden Umsatzsteuer vergütet werden.

Im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft wird die Ausfuhrvergütung in Höhe von ½ Prozent grundsätzlich auf alle Waren, die zum Export gelangen, gleichmäßig gewährt werden. Mit der Inkraftsetzung der Ausführvergütung ist voraussichtlich schon am 1. Dezember 1932 zu rechnen.

Änderung der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge

Berlin, 4. Nov. In den nächsten Tagen wird, wie die „Deutsche Allg. Zeitung" meldet, eine neue Verordnung des Reichspräsidenten über Änderungen in der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge erscheinen. Diese Verordnung enthält zunächst die angekündigte Erhöhung des Reichszuschusses für die Gemeinden, die bisher einen Reichszuschuß im Monatsdurchschnitt von 60 bis 65 Millionen bekamen. Künftig soll dieser Betrag auf 75 Millionen erhöht werden. Zugunsten der Landgemeinden, die im Winter eine besonders hohe Erwerbslosenziffer haben, ist außerdem eine Änderung des Verteilungsschlüssels vorgesehen. Besonders wichtig ist für die Gemeinden die Ankündigung, daß vom 1. November bis 30. April kein Unterstützungsempfänger mehr aus der Krisenunterstützung ausgesteuert werden soll. Es kann also keine Erhöhung der Wohlfahrtserwerbslosenziffer eintreten, so daß die Gemeinden vor einer Steigerung ihrer Wohlfahrtslasten bewahrt bleiben.

Die Reichsregierung glaubt, so schreibt das Blatt weiter, zu diesen Maßregeln greifen zu können, weil sich herausgestellt hat, daß die Durchschnittsziffer der Erwerbslosen, die nach den Berechnungen vom Juni noch 5,9 Millionen betrug, gegenwärtig nur noch 5,53 Millionen beträgt.

Braun an Hindenburg

Neuer Appell des preußischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 4. Nov. Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hatte für den heiten Donnerstagnachmittag die Presse erneut zu einer Konferenz einberufen. Im Verlauf seiner Ausführungen teilte Braun mit, daß er am Freitag an den Reichspräsidenten einen Brief schreiben würde, in dem er ausführen würde, daß nach Ansicht des alten preußischen Ministeriums eine loyale Durchführung des Leipziger Urteils durch das preußische Reichskommissariat bislang nicht stattgefunden habe. Er werde in diesem Briefe zum Ausdruck bringen, daß vom Reichskommissariat mit den kleinlichsten Mitteln Widerstände gegen eine loyale Wiedereinsetzung der preußischen Staatsminister in ihr Amt entgegengesetzt würden. Er werde den Reichspräsidenten bitten,

dafür zu sorgen, daß die alten preußischen Staatsminister in loyaler Weise in den Grenzen des Leipziger Urteils ihre Amtsbefugnisse wieder ausüben könnten.

In dem Brief werde zum Ausdruck gebracht werden, daß das preußische Staatsministerium von der Loyalität des Reichspräsidenten die gerechte Ausführung des Leipziger Urteils erwarte und daß das preußische Staatsministerium es auf das tiefste bedauern würde, wenn es gezwungen sein sollte, in der Angelegenheit der Wiedereinführung der Staatsminister in ihr Amt erneut den Leipziger Staatsgerichtshof anzurufen.

*

Die kommissarische preußische Regierung

weist demgegenüber erneut darauf hin, daß dem alten Kabinett die Räume des Wohlfahrtsministeriums zur Verfügung gestellt seien und daß auch im übrigen durchaus die Bereitschaft bei ihr bestehe, der alten preußischen Regierung ihre Befugnisse wahrnehmen zu lassen. Dabei müsse jedoch Klarheit darüber bestehen, daß sich diese Befugnisse auf den im Leipziger Urteil gezogenen Sektor beschränken. Für den Verkehr mit den Beamten und die Einsicht von Akten bedürfe es in jedem Falle lediglich der Führungnahme mit dem Leiter des in Frage kommenden Ministeriums. Alles in allem sieht man in Kreisen des Reichskommissars keinen Grund, weshalb das Ministerium Braun diese Vorschläge abgelehnt hat.

Das Zentrum für Koalitionsverhandlungen.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages ist mit dem Kabinett Braun der Auffassung, daß die Maßnahmen der Reichsregierung dem Sinn und Buchstaben des Leipziger Urteils, besonders angesichts dessen Begründung, widersprechen. Der Vorstand der Zentrumsfraktion ist der Ansicht, daß es nun Sache des Preußischen Landtages sei, möglichst bald durch Schaffung einer verfassungsmäßigen Staatsregierung dafür Sorge zu tragen, daß der Reichskommissar für Preußen bald der Vergangenheit angehöre.

Ein Schritt Helds in Berlin

München, 4. Nov. Wie verlautet, hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Held bei der Reichsregierung Schritte unternommen, die geeignet sind, eine wesentliche Entspannung der Lage herbeizuführen.

Schiedsspruch im Verkehrsstreik

Schwere Zusammenstöße in Berlin. — Ein Toter, zahlreiche Verletzte.

Am Donnerstagabend verkündete der Schlichtungsausschuß Großberlin den Schiedsspruch in dem Streik des Personals der Berliner Verkehrsgesellschaft, wonach der Manteltarif bis zum 31. März 1933 verlängert wird. Der Lohnabzug wird so geregelt, daß ab 1. November bei den Löhnen sämtlicher Gruppen 2 Rpf. je Stunde gekürzt werden. Dieses Lohnabkommen ist mit monatlicher Frist kündbar.

Die Vertreter der Gewerkschaften

lehnten den Schiedsspruch ab mit der Begründung, daß die Verlängerung des Manteltarifs zu kurz sei und daß weiter die monatliche Befristung des Lohnabkommens eine große Unsicherheit für die Arbeitnehmerschaft bedeute.

Die Vertreter der BVG.

erklärten sich mit dem Schiedsspruch einverstanden und beantragten die Verbindlichkeitserklärung. Der Schlichter, Amtsgerichtsrat Heuer, empfing darauf die Parteien zur Stellungnahme.

Schiedsspruch verbindlich erklärt.

In der 11. Abendstunde wurde der Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

In der Begründung des Schiedsspruchs wird ausgeführt, daß die neuen Lohnsätze zu den Löhnen in anderen vergleichbaren Gewerben in einem angemessenen Verhältnis stünden. Die Direktion der Gesellschaft wird, durch öffentliche Anschläge auf den Bahnhöfen usw. die Belegschaft auffordern, bis Freitag, 14 Uhr, an ihrer Arbeitsstätte zu erscheinen. Die Verweigerung der Wiederaufnahme der Arbeit ziehe die fristlose Entlassung nach sich.

Nach der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches im Lohnkonflikt der BVG. ist mit einem schnellen Abbruch des Streiks zu rechnen. Entgegen andersartigen Auffassungen verlautet von nationalsozialistischer Seite, daß eine endgültige Entscheidung der nationalsozialistischen Streikleitung am Donnerstag noch nicht gefallen ist, vielmehr wird die NSBO. erst am Freitagvormittag zu der neuen Lage, wie sie sich durch die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches ergeben hat, Stellung nehmen.

*

Streikposten werden verhaftet.

Im Laufe des gestrigen Tages ist eine erhebliche Verschärfung der Situation dadurch eingetreten, daß auf Anordnung des stellvertretenden preußischen Reichskommissars Dr. Bracht die Streikposten der BVG. verhaftet wurden. Im Laufe des Donnerstagnachmittags sind insgesamt 105 Personen, meistens Streikposten, in das Berliner Polizeipräsidium eingeliefert worden. Das Polizeipräsidium läßt dazu verlautbaren, daß es sich zu diesem Schritte veranlaßt gesehen habe, weil der Hintergrund für den Streik mehr auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiet zu suchen sei und weil Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrechterhalten werden müssen.

Heute morgen Zusammenstöße.

Berlin, 4. Nov. Vor einem Betriebsbahnhof in Berlin-Schöneberg kam es heute morgen zu Zusammenrottungen streikender BVG.-Arbeiter, die die Polizei auseinander zu treiben versuchte. Die Beamten wurden tätlich angegriffen und derart bedrängt, daß sie von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Auch aus der Menge sollen Schüsse gefallen sein. Eine Person wurde so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Eine weitere Person wurde schwer verletzt.

Der amtliche Bericht über die Schöneberger Vorfälle.

Berlin, 4. Nov. Zu den Vorfällen in Schöneberg wird von der Pressestelle des Polizeipräsidiums folgender Bericht ausgegeben:

„Heute in den frühen Morgenstunden ist es in Schöneberg in der Nähe des Straßenbahnhofes Belziger Straße und am Rudolf-Wilde-Platz zu Zwischenfällen mit der Polizei gekommen. Gegen 5 Uhr, zu der Zeit, in der die Straßenbahner zur Arbeitsstelle zu gehen pflegen, hatten sich vor dem Depot Belziger Straße etwa 1000 Personen angesammelt. Die Menge mußte zwischen 4.50 und 6.10 Uhr viermal unter Anwendung des Polizeiknüppels zerstreut werden. Dabei kamen mehrfach Gewalttätigkeiten der Menge gegen die Polizei vor, die Beamten wurden mit Steinen beworfen und Zurufe wie „Bluthunde!" und „Verrecke!" ertönten. Aus einem Zeitungswagen des „Vorwärts"-Verlages wurden sämtliche Zeitungen von der Menge auf die Straße geworfen.

Bei der zweiten Räumung am Rudolf-Wilde-Platz konnten sich einige Beamte, die mit Steinen beworfen wurden, der andrängenden Menge nur durch Schußwaffengebrauch erwehren. Auch bei der dritten Räumung an der Marburger-Ecke Martin-Luther-Straße mußten einige Beamte, als sie von der Menge mit Steinen beworfen wurden, von der Schußwaffe Gebrauch machen.

Bedauerlicherweise hat der Vorfall zwei Opfer gefordert. Der 45jährige Kurt Rippisch wurde ins St.-Norbert-Krankenhaus eingeliefert und ist verstorben. Der 25jährige Helmut Schulz ist mit Durchschuß am rechten Oberarm ins Augusta-Krankenhaus eingeliefert worden. Eine genaue Untersuchung des Vorfalles durch den Polizeipräsidenten ist angeordnet.

Wieder Teilverkehr?

Sabotageakt im Berlin-Tegeler Betriebsbahnhof.

Berlin, 4. Nov. Die Leitung der BVG. rechnet damit, daß von 14 Uhr ab, dem letzten Termin für die Wiederaufnahme der Arbeit, wenigstens ein Teilbetrieb auf sämtlichen drei Verkehrsmitteln durchgeführt werden kann.

Im Betriebsbahnhof der Straßenbahn in Tegel wurde heute morgen ein Sabotageakt entdeckt. Die Schaltbebel an den Masten der Oberleitung waren teilweise abgeschaltet und abgebrochen.

297 Personen im Verkehrsstreik festgenommen.

Berlin, 4. Nov. Bis heute morgen sind im Verkehrsstreik 297 Personen zwangsgestellt worden.

Mehrere Autobusse haben den Verkehr unter polizeilicher Bedeckung aufgenommen.

Die gesamte Streikleitung hat für heute mittag, 1 Uhr, eine Versammlung einberufen, in der über weitere Beschlüsse beraten werden soll. Die nationalsozialistische Streikleitung hat für heute abend, 6 Uhr, eine Versammlung anberaumt.

Versammlungsverbot nach der Wahl

Berlin, 4. Nov. Einen „Burgfrieden" während des Wahlkampfes hat die Reichsregierung, als diese Frage zur Erwähnung stand, abgelehnt. Sie hat aber für die ersten beiden Wochen nach dem Wahlsonntag durch eine heute erlassene Notverordnung des Reichspräsidenten eine solche politische Kampfesruhe angeordnet.

Verboten sind in der Zeit vom 6. bis 19. November alle öffentlichen politischen Versammlungen. Das Demonstrationsverbot bleibt selbstverständlich daneben bestehen.

Zur Begründung führt die Reichsregierung für ihre Anordnung an, daß eine Entspannung der durch den Wahlkampf hervorgerufenen starken politischen Erregungen in gleicher Weise notwendig sei wie eine Entlastung der Polizei. Die Frage, ob unter das Verbot, das am 6. November, am Wahltag, bereits Gültigkeit hat, auch die Zusammenziehung von Parteiangehörigen fällt, ist von der Entscheidung darüber abhängig, ob es sich bei solchen Zusammenkünften um eine öffentliche Versammlung handelt. Im allgemeinen wird diese Frage zu verneinen sein, da eine Zusammenziehung der Wähler als geschlossene Mitgliederversammlung firmiert werden kann.

Ausnahmen für Kommunalwahlen.

Berlin, 4. Nov. Wie wir erfahren, ist zu dem gestern erlassenen Verbot öffentlicher politischer Versammlungen heute eine Zusatzverordnung ergangen, durch die die obersten Landesbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen ermächtigt werden, „Ausnahmen von dem Verbot für solche öffentlichen politischen Versammlungen in geschlossenen Räumen zuzulassen, die der Vorbereitung von Wahlen zu öffentlichen Körperschaften dienen, sofern diese Wahlen im Monat November 1932 stattfinden".

Diese Ausnahme hat den Zweck, eine Behinderung der Vorbereitung von Kommunalwahlen, wie sie z. B. in Sachsen bevorstehen, auszuschließen.

„Rote Fahne" und „Welt am Abend" auf acht Tage verboten. Die „Rote Fahne" teilt mit, daß der Verlag des Blattes vom Polizeipräsidenten ein Schreiben erhalten habe, in dem die „Rote Fahne" auf acht Tage bis zum 12. November einschl. verboten wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0001

Religion und Schule

Ein Vortrag im Merseburger Lehrerverein über die psychologischen Grundlagen der religiösen Erziehung.

Merseburg, 4. November.

Der Merseburger Lehrerverein setzte seine im September begonnene Aussprache über das große Problem „Schule und Religion" am Donnerstagnachmittag mit einem Vortrage von Studienrat Dr. Pitz, Leipzig, über die psychologischen Grundlagen des Religionsunterrichtes fort. In gleicher Weise wie bei der ersten Veranstaltung hinterließ der wundervoll systematisch aufgebaute und in seiner Darstellungsart feingeschliffene Vortrag des Leipziger Pädagogen einen nachhaltigen Eindruck, so daß er für alle Anwesenden zu einem Erlebnis eigener Art wurde.

Der Vorsitzende des Merseburger Lehrervereins, Mittelschullehrer Gellert, wies nach der Begrüßung in einer Überleitung zum Hauptreferat darauf hin, daß die Lehrerschaft grundsätzlich den psychologischen und pädagogischen Standpunkt in der Frage der religiösen Erziehung unterstreiche. In diesen Aussprachen wolle sie Klarheit über die Ziele und Grundsätze schaffen, nicht trotz, sondern gerade wegen der gewissen Gegensätze, die aus den Fragen entstanden seien. Nur durch Klärung aber könne man zur Einigung kommen. — Darauf ergriff

Studienrat Dr. Pitz, Leipzig,

das Wort. Er griff zunächst auf zwei Hauptpunkte zurück, die er in seinem letzten Referat ausführlich dargelegt hatte, nämlich

1. die Forderung nach Hereinnahme des Religionsunterrichtes in die Schule, und
2. in welcher Form läßt sich religiöser Gehalt in die Seele des Kindes einbetten,

so daß dieses religiöse Erleben auch für das ganze Leben Wert hat.

Religiöses Leben, so fuhr der Redner fort, sei Werterleben,

es sei das tiefste Erleben, weil es allumfassend sei. Werte sind Willensmächte. — Jedoch nicht der Wille allein schaffe Werte, sondern die Wertintuition sei eine Angelegenheit der gesamten Persönlichkeit. Der Wertungsvorgang selbst sei ein kompleger Vorgang mit verschiedenen Strukturmöglichkeiten, je nachdem die eine oder andere Funktion stärker akzentuiert werde. Tatsächlich sei das Werterleben sehr verschieden, weil jeder Mensch eine Individualität darstelle. So sei auch das Erleben des Religionsunterrichtes mannigfaltig, entsprechend der verschiedenen Eigenarten der Kinder.

Die Wertstrebigkeit sei bedingt durch die innere seelische Struktur.

Es lasse sich deshalb auch keine feste Rangordnung der Werte aufstellen. Wenn man jedoch die Werte einer Analyse unterwerfe, so ließen sich bestimmte Wertgruppen ausgliedern, die in sich übereinstimmten; die Werte trügen nur verschiedenartige Namen, zu verstehen sei jedoch immer dasselbe.

So sei es beispielsweise mit dem Wert des Absoluten, des Letzten, Tiefsten, für das man eben verschiedene Begriffe brauche, dasselbe gemeint. Man wolle in jedem Lebensgebiet zu dem Letzten, zu dem Absoluten kommen, es sei daher

erfahrungsgemäß möglich, letzte, höchste Werte festzustellen.

Wie sieht es nun mit dem religiösen Erleben aus? Religiöses Erleben sei auch Werterleben, es sei Ergriffensein von letztem und wertvollstem überindividuellen Sinnzusammenhang mit dem Charakter der Endgültigkeit und Absolutheit, indem sich der letzte Wert der individuellen Seele für die Welt und umgekehrt offenbare. In diesem Erleben erschließe sich

1. der letzte Gesamtsinn der Welt für den Menschen, und
2. der letzte tiefste Gesamtsinn des einzelnen Menschen für die Welt.

Daraus werde ersichtlich, daß kein Lebensgebiet religiös indifferent sei. Indem ich auf jedem Lebensgebiet nach absoluter Wahrheit strebe, ist mein Streben religiös. Alles Werterleben sei aber nicht mehr als Zustand gekennzeichnet, sondern habe auch seine Entwicklungsseite.

Religiöses Erleben sei eine komplexe Erscheinung, in der gefühlsmäßige Hinneigung, willentliche Hinneigung und urteilende Zustimmung im Rahmen einer Gesamtbereitwilligkeit aller Funktionen zusammenwirken und das auch das den ganzen Menschen erfüllende Abhängigkeitsgefühl Gott gegenüber bedinge. Aber gerade die Unausgeglichenheiten der seelischen Funktionen seien die Merkmale der Jugend. Da in der Entwicklung des Jugendlichen eine nicht gleichmäßige Fortentwicklung aller Funktionen stattfindet und andererseits das religiöse Erleben und das Werterleben eine funktionale Einheit des Bewußtseins voraussetzen, so erfahre dadurch das religiöse und das Werterleben die schwersten Erschütterungen. In dieser Tatsache liege

die Quelle für die religiöse Krisis und das ethische Problem des Jugendalters.

Ganz allgemein könne gesagt werden, daß der Mensch in eine Welt hineingeboren werde, in der feste Formen in Hinsicht auf religiöse Inhalte, ästhetische Symbole, Institutionen und kultische Gebräuche bestehen.

Der Ursprung des Religiösen sei beim Kinde im Instinktmäßigen verankert, schon dadurch unterscheide sich auch das Seelenleben des Kindes sehr stark von dem des erwachsenen Menschen. Sofehr aber auch das religiöse Empfinden des Kindes mitgegeben sei, so gingen doch vom heranwachsenden Kinde im allgemeinen noch keine starken religiösen Impulse aus, das Gotterleben des Kindes sei vorwiegend oder nur an dem eigenen Wohl und Wehe orientiert, es sei noch egozentrisch geartet und unfaßt Gott mit einem kindlichen Gefühl wie die schützenden Eltern. Einen wesentlichen Bestandteil des religiösen Erlebens bilde die Vorstellung; das Kind personifiziere Gott. Ähnlich sei auch die magische Geistesbahnung, irgendwelche Geschehnisse im Weltall, deren Ursprung das Kind noch nicht kenne, schreibe es irgendwelchen Kräften zu, die diese Erscheinungen zweckvoll hervorriefen, sie sehe sie als mystische Zweckhandlung an.

Durch eine geschickte Behandlung dieser Vorstellung sei das religiöse Erleben wirklich stark zu fördern.

Die Frage, ob das Kind in der Tiefe schon wie der Erwachsene stehe, verneinte Dr. Pitz. Das tiefste Erleben, so begründete er, müsse mit einer Selbstreflexion verbunden sein, die erst mit dem Eintritt der Pubertät einsetze, etwa vom 12. Lebensjahre. Das Kind beginne über die ausschließliche Beziehung zu den Eltern hinauszustreben, und damit zugleich mache in der Seele ein Bedürfnis nach Gott und Religion. Freilich trete zumeist dazu eine Kritik an dem Überkommenen, und diese beiden Tendenzen bedingten eine scharfe innere Spannung und eine intensive Beschäftigung mit der Religion. Von der Individuation aus gehe eine ganz bewußte Bildrichtung zum Absoluten aus. Auf der anderen Seite stehe diesem dynamischen Drängen eine Welt festgefügter symbolischer Gebräuche, eine Welt starrer Gesetzlichkeit gegenüber. Von außen her werde nun versucht, diese Religionsmeinung und Religionsgebräuche dem jungen Menschen näherzubringen. Daher komme eine

besondere Bedeutung der Konfirmation zu.

Wenn es gelinge, dieses Erleben in Anlehnung an die Entwicklungsstufen des Kindes positiv zu gestalten, dann habe man etwas Großes erreicht.

Daneben gehe aber auch der Prozeß der Loslösung vom Übertreferten als naturgegeben einher. Die Gründe des religiösen Zweifels seien etwa folgende:

1. Der junge Mensch wartet auf das Wunder — es bleibt aus?
2. Das Problem „Glauben, Wissen". Wo hört das Wissen auf, wo fängt der Glaube an?
3. Der liebe Gott ist gut. Weshalb kann Gott zugeben, daß soviel Böses auf der Erde geschieht.

Diese Zweifel, so führte Dr. Pitz weiter aus, machten den Menschen nicht gottlos, es liege nur die Gefahr nahe, daß der junge Mensch in seinen religiösen Kämpfen in einen Zustand religiöser Gleichgültigkeit komme, oder daß er eine Religion mit rein persönlichem Charakter aufbaue. Schließlich könne der Jugendliche aber auch zum Wiederaufbau alter Gläubigkeitsformen kommen. Der Höhepunkt dieses religiösen Ringens liege etwa im 16. bis 17. Lebensjahre. Im 19. Lebensjahre trete bei beiden Geschlechtern jedoch eine Beruhigung ein, und zwar mit einer geradlinigen Entwicklung: entweder komme der Mensch über seine Zweifel zu neuem Glauben oder zur Ablehnung. Eine gebrochene Entwicklung sei es dagegen, wenn Glaube und Zweifel unterbrochen wechselten.

Als Ziel der religiösen Erziehung ergebe sich daher die Aufgabe: die sich einseitig auswirkenden Funktionen, wie Glauben, Wissen, Fühlen, Urteilen und Wollen nicht zur Verabsolutierung gelangen zu lassen, sondern die Einheit des Erlebens restlos wieder herzustellen.

Der Kampf müsse so geführt werden, wie er der persönlichen Eigenart des Jugendlichen entspreche.

Zum Schluß kam Studienrat Dr. Pitz auf die Gründe zu sprechen, die die Lehrerschaft bewogen hätten, diese Veranstaltung zwei Tage vor der Wahl einzuberufen. Schon daraus könne man ermessen, wie bitter ernst es in der Lehrerschaft um diese Fragen bestellt sei. Wenn man jahrelang mit heranwachsenden Menschen zusammen gearbeitet habe, dann tue es weh, wenn man feststellen müsse, daß man nicht vielseitig genug sein könne, um all den Fährnissen nachzuspüren, die sich der Jugend in ihrer Entwicklung entgegenstellen und damit — es sei nicht zu weit gegriffen — auch den Bestand des Vaterlandes bedrohten. Die Lehrerschaft wisse aber auch, daß die Geistlichkeit dasselbe Empfinden habe, wenn sie auch über manche Fragen andere denke, so verbinde beide doch das eine, daß sie dem Volke und dem Herrgott dienen wollen, und es tue bitter not, daß die Kräfte zusammenständen in positiver Arbeit.

*

Mittelschullehrer Gellert dankte dem Redner von ganzem Herzen für seine von großem Geist getragenen Ausführungen. In der sich anschließenden

Aussprache

führte Stiftsfuperintendent Kramm in Ergänzung zu dem Hauptreferat noch einen weiteren Grund an, der zur Erschütterung des religiösen Lebens des Kindes führen könne: das böse Beispiel. Er erklärte dann weiter seine Bereitschaft, an der gemeinsamen Arbeit mitzuwirken.

Mittelschullehrer Gellert regte dazu an, daß die Fragen, die die Geistlichkeit und Lehrerschaft jetzt bewegte, im Arbeitsgemeinschaften besprochen werden möchten, zumal auf beiden Seiten das Streben nach Zusammengehen lautgeworden sei. Sup. Kramm sprach sich dann nochmals ausdrücklich für eine Arbeitsgemeinschaft aus, über deren Form man sich im einzelnen noch einigen müsse.

In gleicher Weise nahmen zu diesen Fragen noch Pastor Berkenhagen von der Altenburger Kirche und Pastor Kalfofen aus Beuna Stellung, die ihre Freude und offene Bereitwilligkeit zur Mitarbeit zum Ausdruck brachten.

Von der Lehrerschaft sprach dann Rektor Dr. Bertram aus Leuna, der die Besorgnisse der Lehrerschaft in der Einsichtnahme darlegte und auf die Gefahren hinwies, die ein solcher erster Schritt der Kirche leicht nach sich ziehen könne. In der nächsten Aussprache soll daher die Frage der Einsichtnahme behandelt werden.

Im Schlußwort bezeichnete Studienrat Dr. Pitz die Einsichtnahme als eine Angelegenheit von sekundärer Bedeutung; das primäre sei, aus einer Zusammenarbeit die Kräfte zu sammeln, die im Rahmen dieser Grundeinstellung notwendig sind. Man müsse nicht wegeln, sondern trotz dieser Verordnung Formen finden, die zur Zusammenarbeit führten.

Kriegsopfertagung in Berlin

Der Verbandsausschuß des Verbandes Deutscher Kriegsopfer hielt in Berlin eine Tagung ab, die sich in erster Linie mit den Notständen bei den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen befaßte. Es kam hierbei zum Ausdruck, daß es sich bei den Ansprüchen der Kriegsopfer auf ausreichende Versorgung und Fürsorge nicht um eine Gnade oder um einen Dank im üblichen Sinne handele, sondern

daß diese Ansprüche sich auf durch Blutopfer wohlerworbene Rechte gründen.

Mit aller Entschiedenheit müsse man sich dagegen wenden, daß der Rechtscharakter dieser Ansprüche immer mehr zerfört werde. Mit Befriedigung nahm die Tagung davon Kenntnis, daß der Reichspräsident bei dem kürzlichen Empfang des Vorstandes des Reichsausschusses und einer Abordnung des Verbandes die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen als die ersten Bürger des Staates anerkannte. Um so schmerzlicher sei es, daß ihnen in manchen Kreisen des deutschen Volkes heute leider längst nicht mehr jene Achtung gezollt werde, auf die sie doch auf ihrer uneigennützigen Aufopferung in Deutschlands schwerster Stunde einen unleugbaren und unauslöschlichen Anspruch haben. Die Tagung bedrückte ferner, daß die Reichsregierung vorerst wenigstens einige besonders drückende Härten in der Reichsversorgung gemildert habe. Diese Maßnahmen seien aber durchaus nicht ausreichend. Es wurde beschlossen, unverzüglich weitere Schritte zu unternehmen, damit das tragische und schwere Geschick der deutschen Kriegsopfer fühlbar erleichtert werde.

Ein Interview des Kanzlers

Wird Papen gehen?

Paris, 4. Nov. Reichskanzler von Papen hatte einem Berliner Mitarbeiter des „Excelsior" auf verschiedene aktuelle Fragen geantwortet.

Der Reichskanzler gab seiner festen Hoffnung Ausdruck, die ihm gestellten Aufgaben durchführen zu können, andernfalls würde er nicht eine Sekunde länger an der Regierung bleiben.

Zum Gleichberechtigungsproblem führte der Reichskanzler aus, es handle sich um das Recht, genau das gleiche tun zu können, wie die anderen. Auf den konstruktiven Plan Herriots einzugehen, lehnte der Reichskanzler mit dem Hinweis ab, daß er den Plan erst genau kennen müsse, vielleicht bilde er eine Diskussionsgrundlage.

Das südslawische Kabinett zurückgetreten

Wien, 4. Nov. Die amtliche österreichische Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Meldung aus Belgrad:

Ministerpräsident Dr. Srskitsch übermittelte am Donnerstagabend dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts. An maßgebender Stelle wird erklärt, daß der Rücktritt nur durch die Gründung der neuen Regierungspartei und die Wahl des neuen Parteiausschusses hervorgerufen worden und demnach zunächst nur formaler Natur sei.

In Kürze

Schleichers Rückkehr nach Berlin. Reichswehrminister von Schleicher, der seit einiger Zeit in Bühlerhöhe bei Baden-Baden zur Kur weilt, wird am Sonntag wieder in Berlin eintreffen. Er wird voraussichtlich am Montag die Leitung seines Ministeriums wieder übernehmen.

„Niobe"-Unglück vor Gericht

Der Kommandant, Kapitänleutnant Ruhfuß, freigesprochen.

Am 26. Juli erfüllte die Nachricht vom Untergang des deutschen Schulschiffes „Niobe" im Fehmarn-Belt unsere Heimat und die Welt mit Schmerz und Trauer. Jetzt steht nun der Kommandant des Schiffes, Kapitänleutnant Ruhfuß, in Kiel vor dem Kriegsgericht. Die Anklage gegen ihn gründet sich nicht auf ein angeommenes oder nachgewiesenes Verschulden an der Katastrophe, sondern entspricht lediglich der gesetzlichen Vorschrift, wonach der Schiffsführer für Beschädigungen des Fahrzeugs und der Ladung, für Unfälle und für dadurch verursachte Verletzung oder Tötung von Mannschaften die Verantwortung trägt. Diese Vorschrift entspricht nicht zum wenigsten dem Interesse des Schiffsführers selbst.

In der Marinehalle Kiel-Wik begann nun am Donnerstagvormittag vor dem Marinekriegsgericht die Verhandlung über den Untergang des Marine-Segelschulschiffes. Vorsitzender in diesem Prozeß, für den zwei Tage vorgesehen sind, ist Marinekriegsgerichtsrat Schuck. In der Anklageschrift gegen Kapitänleutnant Ruhfuß werden die Umstände geschildert, unter denen das Unglück eintrat. Bei dem Ausmaß der Katastrophe, so heißt es in der Anklage, ist die Mutmaßung gerechtfertigt, daß das Unglück hätte vermieden werden können.

Es wurden zunächst die Personalien des Angeklagten verlesen. Aus einem Führungszeugnis des Inspekteurs des Bildungswesens der Marine, Konteradmiral Schulze, ist hervorzuheben, daß Kapitänleutnant Ruhfuß als Offizier wie als Kommandant der „Niobe" eine hervorragende Dienstauffassung gezeigt habe. Seine Leistungen seien ausgezeichnet gewesen, so daß sie ihn als geeignet erscheinen ließen, unter vielen zum Führer des Schiffes ausgewählt zu werden.

Als Kommandant, erklärte Kapitänleutnant Ruhfuß, trage er für alles, was auf dem Schiffe geschehen sei, die volle Verantwortung. Er gab dann eine ausführliche Darstellung von dem Unglück. Zum Schluß seiner Aussage erklärte er: „Ich fühle mich nicht schuldig. Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen alle Maßnahmen getroffen, die mir als altem Segler bei Gefahr nötig erschienen."

Darauf wurden die vielen Zeugen vernommen, die sich alle zugunsten des Kommandanten aussprachen.

Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht Kiel wegen des Untergangs des Schulschiffs „Niobe" endete mit dem Freispruch des Kommandanten der „Niobe", Kapitänleutnants Ruhfuß.

Hallisches Stadttheater

„Für eine schöne Frau."

Operette von Walter W. Göhe.

Text von Günther Bibo und Oskar Felix.

(Nach einem Lustspiel von Leo Lenz.)

Göhe ist uns schon einmal mit einer Operette gekommen. Es waren die „Männer der Manon", eine unterhaltsame Angelegenheit, geschickt gearbeitet, ohne höhere literarische Ambitionen. „Für eine schöne Frau" bewegt sich in ähnlicher Richtung, ist aber nicht besser. Zum Teil erleben mit hier einen bedauerlichen Rückfall in die Tanzoperette, von der man sich hier und da schon wieder abgewandt hat. Es wird um jeden Preis gehoppst, auch wo nicht der geringste Anlaß vorhanden ist. Der erste Akt besteht überhaupt aus nicht viel mehr, als einer Serie Tanzcouplets, er ist auch sonst der schwächste. Viel besser ist der zweite, die Handlung kommt in Bewegung, eine sehr spannende Situation bildet den effektvollen Schluß. Zu den besten Witzen gehört die durch den Korporal und Brigitte in eine niedere Sphäre versetzte Kopie der Szene zwischen dem General und Marieluise, zwar nur eine kleine Episode, aber eine Idee, die bis in die Anfänge der Opera buffa zurückreicht. Der dritte Akt enthält verschiedene gute Einfälle, z. B. das Duett zur Geisterstunde, das zwar mit der Handlung auch nichts zu tun hat, aber doch als Intermezzo recht gelungen ist. Der Ausgang ist Resignation. Man spielt nämlich wieder einmal ein bißchen mit tragischen Konflikten. Allerdings wird der eigentlich sehr ernste Schluß mit so viel Kapriolen umgeben, daß der Zuschauer sich nicht veranlaßt fühlen kann, gerührt oder ergriffen zu sein. Warum also, nachdem Hansgeorg und Marieluise ausreichend ihr Heldentum bewiesen haben, nicht am Ende eine handfeste Verlobung, die doch von den Librettisten leicht hätte herbeigeführt werden können, an Stelle dieses Heldentums der Entsagung, das in solcher Umgebung wirkungslos verpufft?

Die Idee des Stückes ist sehr brauchbar. Die badische Prinzessin Marieluise ist mit einem braunschweigischen Herzog verlobt. Rittmeister Hansgeorg von Hochberg von den schwarzen Husaren erhält den schwierigen Auftrag, sie zu entführen, um sie den Heiratsplänen Napoleons zu entziehen, der sie aus politischen Gründen mit dem polnischen Fürsten Potowski vermählen will. Ohne zu wissen, wer sie ist, verliebt er sich in sie und findet Gegenliebe. Allerdings wird Marieluises Liebe immer wieder von ihrem Pflichtgefühl gegenüber ihrem Verlobten niedergehalten. Durch einen kecken Husarenstreich gelingt die Entführung, Marieluise ist entschlossen, ihren Bräutigam zum Freigabe zu bitten, um Hansgeorg zu folgen, entscheidet sich aber noch im letzten Augenblick, der Stimme des Herzens ihr Ohr zu verschließen. Den Ausschlag gibt des Posmeisters Töchterlein Brigitte, die ihr gehörig ins Gewissen redet. So wird einigermaßen überraschend der Verzicht herbeigeführt, und Hansgeorg rückt als Major ins Feld.

Die Tatsache, daß zwei Husarenoffiziere die Hauptrolle spielen, gab Göhe Anlaß, sehr viel Märsche zu verwenden. Daneben gibt es Tänze aller Art, auch einige geschickt aufgebaute Ensembleszenen. Im Ganzen ist von der Musik zu sagen, daß ihre Qualität nicht außergewöhnlich, aber durch wirkungsvollen Aufputz gehoben ist.

Die schöne Frau, für die Hansgeorg sein Leben einsetzt, repräsentierte Maud Hefter als Marieluise in eindrucksvollem Spiel. Wir schätzen sie auch als Sängerin hoch, müssen aber feststellen, daß sie an diesem Abend nicht immer vorsichtig genug in der Behandlung der Stimme war, der es zuweilen an lockerem Sitz fehlte. Eine recht gute Figur machte Viktor Feltz (vom Landestheater Gotha) als Rittmeister von Hochberg, der sich durch sicheres und gewinnendes Auftreten empfahl, in seinem Verhalten zu Marieluise Gefühlsmärme offenbarte und auch den flegelhaften polnischen Fürsten gut parodierte. Die Freude an seinen gesanglichen Leistungen, die zum Teil Material und Können verraten, war nicht umgetrübt. Plötzliche und gewaltsame Eruptionen des Tons empfand man als störend, und peinlich war oft die Art, den Ton erst allmählich auf seine richtige Höhe hinaufzudrücken. In guter Fahrt befand sich Bruno Kiebler als Leutnant Blome, ein flotter Husar, der seine forcierten Attacken auf das Herz Brigittes mit übergezeugender Unmittelbarkeit durchführte. Und Marion Kaufmann als Brigitte war ihm dabei eine verständnisvolle Gefährtin, die seinen Wünschen bereitwilliges Entgegenkommen bewies. Daß beide als Tänzer ungeahnte Wiederholungen vom Besten geben mußten, sei ebenfalls vermerkt. Den reichlich unsympathischen Fürsten Potowski, den Typus des unkultivierten Autokraten, stellte Walter Kathammer sehr lebendig dar. Sein Begleiter, mit dem umsatzsprechlichen Namen Strzkitzpski, wurde durch Rolf Kernwein mit guter Komik vertreten. Otto Tiedemann als General von Damont bewegte sich auf dem, seinem Fach sonst ferner liegenden sersiösen Gebiet mit Sicherheit. Den vertiebten französischen Korporal Josias Capot stattete Paul Herit mit originellen Zügen aus. Ein würdevoller Kastellan war Walter Thiel. Als letzter erschien Rudolf Maffias als Grof von Strachwitz in kurzer Episode in charaktervoller Gestalt.

Die von Wilmo Kamrath vorbereiteten Tänze boten das in der Operette Übliche. Schöne Bühnenbilder hatte Heinz Behrens gestellt. Der Beifall, der nach dem zweiten Akt, wo es auch viel Blumen gab, und am Schluß lebhaft und ausdauernd sich äußerte, zeigte, daß das Publikum an der neuen Operette Gefallen gefunden hatte.

Dr. Hans Kleemann.

*

Spielplanänderung im Stadttheater Halle.

Heute, Freitag, findet infolge Erkrankung keine Aufführung der Operette „Viletot" statt. Es geht „Gasparone" erneut in Szene.

Gertrud Bindernagel gestorben

Berlin, 4. Nov. Die Opernsängerin Gertrud Bindernagel, die vor kurzem von ihrem Manne, dem Bankier Hintze, nach einer Aufführung in der Städtischen Oper in Berlin durch einen Revolverschuß schwer verletzt worden war, ist am Donnerstagnachmittag, um 2.30 Uhr, im Krankenhaus plötzlich an Embolie gestorben.

*

Mit dem Tod der Künstlerin verliert die Städtische Oper in Berlin und die deutsche Opernwelt überhaupt eine der großzügigsten dramatischen Sängerinnen. Mit einer Sopranstimme von seltener Macht und Schönheit verband sich hier eine Persönlichkeit, die an Gestaltungskraft und musikalischer Intelligenz ihresgleichen suchte. Frei von aller Eitelkeit, die sooft bedeutende Künstler dazu verlockt, ihre Aufgaben zu persönlichen Nebenerfolgen zu mißbrauchen, war Gertrud Bindernagel ganz von der Musik besessen. Ihr mit technischer Souveränität beherrschtes Organ war nur das Instrument, durch das die jeweils zu verkörpernde Gestalt Sprache gewann. Wie oft und in welcher Rolle immer man sie hörte, ihre Leistung war stets gekennzeichnet durch die seltene Verbindung von Überlegenheit und leidenschaftlichem Einsatz, die eine leere Routine ausschloß. Als Darstellerin der großen Seelischen Frauenrollen, der Leonore in „Macht des Schicksals" und „Troubadour", der Lady, der Lady Macbeth, zwang sie den Hörer in ihren Bann durch den Schwung, die Wärme und die Innigkeit, durch die Stimmfülle und Beweglichkeit ebenso, womit sie ihre Partien meisterte. Großartigkeit ohne Theater machte sie zu einem Fidelio von ergreifend sublimer Menschlichkeit. Die Tragik, die Gertrud Bindernagel, auf der Höhe ihrer Künstlerschaft, aus dem Leben riß, läßt neben dem Bewußtsein eines schwer ersetzlichen Verlusts überall das Gefühl einer tiefen Erschütterung zurück.

---

§ **Die Blätter der Staatspartei,** die mit dem vorliegenden Heft 7/9 ihr Erscheinen einstellen und auf das Kampfblatt der Partei, „Der deutsche Aufstieg", übergehen, bringen in ihrem Abschlußheft u. a. folgende Artikel: Militäts in der Politik von L. von Porten. — Rund um die Siedlung von Johannsen. — Der Kirche Kampf um Christentum und Volksfeele von Friedrich Heiler. — Partei oder Bund? von Frank Thieß. — „Selbstverwaltung und Demokratie", Monatsschrift für demokratische Kommunalpolitik, enthält in Heft 8/9 einen wertvollen Beitrag über die Erleichterungen der Wohlfahrtslasten der Gemeinden. Über Städte und Theaterfubventionen schreibt K. Grüneberg. Eine besondere Bedeutung kommt einem Artikel über die preußische Verwaltungsreform zu. (Verlag Demokratischer Zeitungsdienst, G. m. b. H., Berlin SW 68.)

Eisenkeim, der Regisseur des „Panzerkreuzer Potemkin", wird einen Film vom Ende der französischen Revolution „Der schwarze Konsul" drehen.

In Rom soll im nächsten Sommer ein „Kongreß der Beredsamkeit" mit der Krönung des „besten und klügsten Redners Italiens" stattfinden; es liegen bereits 800 Meldungen vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

4. November.

Herbst daheim.

Es gibt nur sehr wenige Menschen, die es verstehen, richtig mit dem Herbst fertig zu werden. Die meisten können sich nur schwer dem Einfluß dieser regenschweren und trübseligen Tage entziehen, die das Gemüt unwiderstehlich schwermütig und drückend einhüllen. Der sonnige Herbsttag stimmt immer froh, und trunken schweift das Auge über die goldenbunte Farbenpracht, die sich unter dem seidig klaren Herbsthimmel ausbreitet. Anders aber sieht der Herbst aus, wenn trübe Tage über der Welt liegen, wenn leichter Nebel Stadt und Land verschleiert, und wenn das bunte Herbstlaub der Scharme schnell verfault und unansehnlich auf dem nassen Boden liegt. Aus diesen Tagen erwächst die Schwermut des Herbstes, und es gehört ein klein wenig Talent und guter Wille dazu, dieser Stimmung Herr zu werden.

In kaum einer anderen Zeit haben wir soviel Freude an unserem Heim, wie in diesen dunklen, ungemütlichen Wochen. Gerade jetzt lernen wir unser behagliches, anheimelndes Nest besonders schätzen. Diese Wochen, in denen uns erstmalig das Frösteln des nahenden Winters überfällt, verlangen vom Heim Wärme und Traulichkeit. Die moderne Kleinwohnung gibt dieses enge Beieinander von selbst. Wer dagegen große Räume sein eigen nennt, sollte um so mehr darauf bedacht sein, irgendwo eine gemütliche Ecke zu schaffen, in der man abends um die Tischlampe oder Stehlampe „zur Seite des wärmenden Ofens" zusammenrückt.

Nicht nur in der eigenen Familie soll der feuchtkalte Herbstabend Anlaß bieten zu gemütlichem, traulichem Beisammensein. Auch der Gäste bei sich sieht, muß bestrebt sein — besonders wenn es sich um einen kleinen Kreis handelt —, so einem Abend eine intimere Note zu geben. Selbst wenn nur wenige Menschen um den niedrigen runden Tisch sitzen, soll eine Schale mit bunten Herbstlaub ihn schmücken und uns die besondere Stimmung dieser langen Abende vermitteln. Dann werden wir sie vielleicht wieder entdecken, die frohen Stunden herbstlicher Geselligkeit, die Theodor Storm so unvergleichlich in ihrem Zauber einfing und in wenigen Zeilen festhielt:

Der Nebel steigt, es fällt das Laub —
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Sonntag ist Wahl!

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Wahlzeit in kleinen Gemeinden bis **4** Uhr in größeren Gemeinden und Städten . . . bis **6** Uhr

*** **Wer am Sonntag verreist, muß sich rechtzeitig einen Stimmschein besorgen.** Stimmscheine gibt es noch bis Sonnabend, 13 Uhr, im Rathaus, Erdgeschoß 1. Wahlrecht ist Wahlpflicht.

*** **Baggerarbeiten** werden gegenwärtig bei Meuschau in der Saale ausgeführt. Der jetzige hohe Wasserstand ist eine günstige Gelegenheit für die Arbeiten an der für die Saaleschiffahrt sehr hemmenden Sandbank. Bereits seit einigen Tagen wird an der Beseitigung dieses Hindernisses gearbeitet.

*** **Eröffnung eines Lebensmittelgeschäftes.** Im neu erbauten Torhaus Roter Brückenrain 23 hat Herr Franz Müller ein Lebensmittelgeschäft eröffnet.

*** **Gegen Papen-Knechtschaft, für sozialistische Freiheit.** Über dieses Thema spricht in einer Wahlversammlung der Eisernen Front der Sozialdemokrat Kunze, M. d. R., im „Neuen Schützenhaus". (Siehe Anzeige.)

*** **Protestkundgebung gegen die Zerschlagung Preußens.** Am Sonnabend findet eine nationalsozialistische Wahlversammlung im „Kasino" statt. Es spricht Landtagsabgeordneter Simon, Merseburg. (Siehe Anzeige!)

*

Rundfunkrede des Reichskanzlers.

Reichskanzler von Papen spricht heute, Freitag, von 20 bis 20.15 Uhr, im deutschen Rundfunk über alle Sender „zur Lage".

*

Lügen im Rundfunk.

Die Mirag wird am Sonntag einen Teil der Feierlichkeiten in Lützen durch den Rundfunk übertragen, und zwar: 12.15 Uhr: Gustav-Adolf-Gedenkfeier am Gedenkstein in Lützen. Ansprachen des schwedischen Kronprinzen, des finnischen Gesandten und des deutschen Ministers. Schwedische, deutsche, finnische Gesänge. 14 Uhr: Bericht über die Gustav-Adolf-Feier von Josef Krahe.

*

Der Tod „in den Sielen".

Einen empfindlichen Verlust erlitt am Freitag der Mittergutspächter von Geusa. Mehrere seiner Geschirre brachten Karoffeln nach der Stadt. Plötzlich merkte der Führer des einen Geschirrs, gerade vor dem „Herzog Christian", daß mit einem Pferde etwas nicht richtig sei. Sofort wurde das Tier ausgespannt, jedoch noch kurzer Zeit stürzte es, von einem Schlag getroffen, tot zusammen. Es dauerte geraume Zeit, bis daß tote Tier weggeschafft wurde. Zu dem Vorfall hatten sich viele Schaulustige eingefunden.

*

Theaterverein Merseburg.

Von der Wissenschaftlichen Vereinigung wird uns mitgeteilt, daß zu dem Vortrag des Dichters Erich Dwinger am Mittwoch, 9. Nov., im „Tivoli" allen Mitgliedern des Theatervereins und Philharmonischen Orchestervereins durch Vorzeigen der Mitgliedskarte in der Vorverkaufsstelle Karten zum Vorzugspreise von 25 Pfennig abgegeben werden. Der Besuch des Vortrages wird sehr empfohlen.

*

Sonntags-Programm der Theater-Notgemeinde.

Es finden auch Sonntag wiederum zwei Vorstellungen im „Tivoli" statt. Nachmittags für die Jugend „Snewittchen und die sieben Zwerge", Märchen in 7 Akten. Abends wird die volkstümliche Operetten-Posse „Das Glücksmädel" zur Aufführung gelangen. Das Werk enthält außer einer kräftigen Dosis Humor einige nette Schlagermelodien. Der Vorverkauf findet für beide Vorstellungen im Verkehrsbüro, „Tivoli" und Gogsch statt.

170 Bewerber um ein Reichstagsmandat

8 Kandidaten aus Stadt und Kreis Merseburg.

II.

Wie wir bereits bei der Betrachtung der Listen nachgewiesen haben, steht auch diesmal die Zahl der Kandidaten für den Reichstag in unserem Wahlkreis Merseburg zu der zu erwartenden Zahl der Reichstagsabgeordneten in argem Mißverhältnis, denn nach der Zulissung sind trotz der starken Wahlbeteiligung nur insgesamt 12 Sitze auf den Merseburger Wahlkreis entfallen. Es bleibt abzuwarten, ob diese Mandatszahl auch diesmal erreicht werden wird.

Im allgemeinen sind die Listen der Kandidaten nur geringfügigen Änderungen gegenüber Juli 1932 unterworfen worden. Das gilt vor allem für die Wahlvorschläge der Sozialdemokraten (Spitzenkandidaten Dr. Hertz, Bezirkssekretär Peters), der Kommunisten (Thälmann, Zimmerer Walter, Teuchern), des Zentrums (Dr. Brüning, Studienrat Prabel, Heiligenstadt), der Staatspartei (Gewerkschaftsführer Lemmer, Gewerkschaftssekretär Kollerbach, Halle) und des Christlich-Sozialen Volksdienstes (Behrens, Dr. med. Börngen, Halle).

Größere Umstellungen in der Kandidatenfrage

sind dagegen bei den Nationalsozialisten vorgenommen worden. Zwar führt nach wie vor Stöhr, Berlin, die Liste, aber bereits der zweite Sitz hat eine Neubesetzung erfahren durch den Standartenführer Johannes Schäfer, Halle, dem Rittmeister a. D. Schlange, Naumburg, Platz gemacht hat (jetzt 8. Stelle). Auch bei den folgenden Kandidaten hat eine Änderung stattgefunden, so ist z. B. der Provinziallandtagsabgeordnete Volksdörffer von der 4. Stelle auf die 6. gekommen. — Bei der Deutschnationalen Volkspartei, die von Baron v. Trotha, Schkopau, eröffnet wird, ist an Stelle des verstorbenen Dr. Schiele, Naumburg, der Schriftsteller Dr. Schmidt, Eichwalde, an die zweite Stelle getreten, ihm folgt als Dritter der Stahlhelmführer Dennhardt, Halle (bisher Heft, Freyburg). — Die Deutsche Volkspartei hat beide Spitzenkandidaten geändert. Statt Dr. Pfeffer, Weimar, ist Stadtmedizinalrat Dr. Schnell, Halle, erster Kandidat, als zweiter folgt Steuerinspektor Gohlke, Halle, der Schlossermeister Michel, Halle. — Die Wirtschaftspartei beginnt ihren Wahlvorschlag mit Prof. Dr. Bredt, bisher Kaufmann Mollath, Berlin.

Die Zahl der Frauenkandidaturen

beweist noch immer das Zurückstehen der an sich stärksten Wählerschaft unserer Heimat. Ganze 14 Frauennamen sind unter den 170 Kandidaten zu finden, also noch nicht einmal 10 Prozent. Eine große Reihe der Parteien hat überhaupt jede Frauenkandidatur abgelehnt. An aussichtsreicher Stelle steht überhaupt keine Frau! Die Frauen verteilen sich auf die Parteilisten wie folgt: KPD. 5, DVPP. und DVP. je 2, SPD., Staatsp., Volksrechtp., Hörsingbewegung und Radikaldemokraten je 1.

Die Wahlvorschläge der Splittergruppen weisen

allerlei Kuriosa

auf. Der Wahlvorschlag des „Radikalen Mittelstandes" hat nur zwei Bewerber, die beide aus dem schönen Main-Frankfurt stammen, die „Erwerbslosenfront" hat nur einen Weißenfelser Namen, die Kandidaten der „Hörsing-Bewegung" wohnen in Magdeburg und Berlin, Nur Groß-Berliner Kandidaturen haben die SAP., die Polenliste, die „Radikal-Demokraten" und der „Enteignete Mittelstand". Man wird bei mancher Liste fragen müssen, wie es überhaupt möglich gewesen ist, die notwendigen Unterschriften in unserem Wahlkreise für diese Vorschläge zusammenzubringen. Bemerkenswert ist auch, daß der letzte aller Vorschläge zwei Kandidaten an der Spitze führt, die im gleichen Hause in Berlin wohnen... Nur hallische Namen weisen zwei Wahlvorschläge auf, und zwar die Nsk-Gruppe und die Freiwirtschaftspartei.

In diesem Zusammenhang erscheint es interessant, die Frage nach dem

Wohnort der Kandidaten

zu stellen, die im Reichstag neben der Wahrung der Allgemeininteressen auch für die engere Heimat ihre Stimme in die Waagschale werfen sollen. Nur wenige Listenführer der größeren Parteien wohnen im Wahlkreis, so die der DVPP. und der DVP., die meisten wohnen in Berlin.

Von den 170 Kandidaten sind nur 117 im Wahlkreis Merseburg beheimatet, 53 wohnen außerhalb der Provinz (davon 27 allein in der Groß-Berliner Sphäre), der Rest entfällt auf Kandidaten aus den Bezirken Magdeburg und Erfurt.

Die Stadtkreise innerhalb des Wahlkreises stellen 55, die Landkreise 62 Kandidaten. Die regionale Verteilung ist verschieden stark. Das Hauptkontingent stellt die Großstadt Halle mit 35 Bewerbern. Es folgen, der Stärke nach geordnet: Kreis Sangerhausen 8, Kreis Delitzsch 7, Landkreis Merseburg und Kreise Bitterfeld und Liebenwerda je 6, Stadt Wittenberg und Kreis Querfurt je 5, die Städte Weißenfels und Eisleben und die Kreise Weißenfels und Seekreis je 4, die Stadt Zeitz und die Kreise Wittenberg, Schweinitz und Saalkreis je 3, die Städte Naumburg und Merseburg und die Kreise Torgau, Zeitz und Mansfelder Gebirgskreis je 2, den geringsten politischen Ehrgeiz hat man im Kreise Eckartsberga, wo nur ein Kandidat beheimatet ist. □

Im Zeichen der Wahl

Versammlung der NSDAP.

Zu einer Wahlkundgebung am Donnerstagabend im „Kasino" hatte die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aufgerufen. Nach der Begrüßung des Versammlungsleiters ergriff Pfarrer Gerstischer, Halle-Trotha, das Wort. Weite Kreise des deutschen Volkes seien am Verhungern. Für die Jugend, die von früh bis abend keine Beschäftigung habe, gelte schon das Sprichwort „Müßiggang ist aller Laster Anfang". Zu dieser materiellen Not komme aber noch die seelische. In dieser Not solle der Mensch wie im Dunkeln, und er frage sich: „Wo ist dein Gott?" Wie ein Fanal leuchte da der Name Adolf Hitler entgegen. Ein Christ dürfe von einer Bewegung, die die Freiheit eines Volkes wolle, nicht abseits stehen. Man könne die Menschheit in drei Lager teilen: Die, die stets abwarten, die Vorsichtigen und die Denker. Ein Christ dürfe nie dort zu finden sein, wo man sich feige verkriecke. Was wäre aus der Kirche geworden, wenn die Apostel und Jünger Jesu nur hinter den Türen gesessen und nicht hinaus in alle Welt das Wort Gottes getragen hätten. So müsse man als gläubiger Christ in der heutigen Zeit Adolf Hitler als eine Fügung Gottes erkennen. Darum die Parole: „Christen in Deutschland an die Front!" Nachdem der Redner, Reichskanzler von Papen, den er den Mann des stets Halben nannte, kurz gestreift hatte, führte er Aussprüche bekannter Geistlicher an, woraus man die Schlüsse ziehen müsse, daß der Christ zum mindesten Anlehnung an den Nationalsozialismus haben müsse. Wenn der Nationalsozialismus in Deutschland nicht wäre, hätten wir schon längst den Bolschewismus. Sodann Pfarrer Gerstischer auf die drei Probleme: Volk, Rasse und Staat, die alle drei Schöpfung und Ordnung Gottes wären, zu sprechen. Noch niemals habe es ein Einerlei gegeben, immer sei eine Differenzierung vorhanden gewesen. Gegen ein Vereuropa sprach sich der Redner ebenfalls aus. Erst Macht, Freiheit und Ehre machten einen Staat zum Staat. Positives Christentum sei Glaube an den Gekreuzigten. Ein jeder Christ habe sich offen und freudig zu bekennen, so die die SA. in ihrer braunen Uniform offen zum deutschen Volkstum bekenne. Die jüdische Religion gebe uns nichts an, der Kampf richte sich gegen die Rasse. Aufgabe aller Christen müsse es sein, eine Rassenmischung zwischen Germanen und Juden zu unterbinden. An dem Buch des Nationalsozialisten Alfred Rosenberg: „Mythos des 20. Jahrhunderts" übte der Redner ebenfalls Kritik. Der Kampf und die Freiheit des deutschen Volkes müsse auf göttlichem Boden fußen, denn der Atheismus mache den Menschen nicht glücklich. Nach einer kurzen Pause sprach Pfarrer Gensischen das Schlußwort. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde die Versammlung geschlossen. —r.

Sozialrentnerversammlung.

Am Donnerstagnachmittag hielt die Ortsgruppe Merseburg des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands in der „Guten Quelle" eine außerordentliche Versammlung ab. Nach einleitenden Begrüßungsworten des 2. Vorsitzenden, Albrecht, sprach der Vertreter der Gauleitung, Tillner, Halle, über: „Vergangene Notverordnungen und Reichstagswahl." Redner ging von der um sich greifenden Not unter den Rentnern aus und betonte besonders die Härten, die die 4. und 5. Notverordnung den Rentnern auferlegt haben. Zum Schluß ermahne er die Mitglieder, fester denn je dafür einzutreten, daß wir wieder gesunde Verhältnisse bekommen, um wieder in den Stand vor 1930 zu gelangen. Ferner forderte er die Mitglieder auf, sich vollzählig an der Reichstagswahl zu beteiligen. Dem etwa einstündigen Vortrag schloß sich eine äußerst lebhafte Diskussion an. Im zweiten Punkt gab der 1. Vorsitzende, Fr. Chlebosch, Aufklärungen über Rentenfragen. Fragen wurden in dieser Hinsicht in gut verständlicher Weise beantwortet. Auch die von kommunistischer Seite eingebrachten Fragen fanden eine glatte Erledigung. Nachdem der 1. Vorsitzende noch die Bitte an die Versammelten gerichtet hatte, sich fest zusammenzuschließen und einig zu sein und für die Arbeitsinvaliden zu werben, fand die zum Schluß in ruhigere Bahnen geleitete Versammlung ihr Ende.

*

Erwerbslosenversammlung der KPD.

Die Ortsgruppe Merseburg der KPD. hatte am Donnerstagnachmittag nach „Wieses Festsälen" zu einer öffentlichen Erwerbslosenkundgebung eingeladen. Der Versammlungsleiter verlas zu Anfang der Versammlung die Winterhilfsforderungen der Kommunisten. Es wurde eine Delegation gewählt, die sich sofort unter der Führung der Stadtverordneten Rosa Volkmann zum Magistrat begab, um die Forderungen darzulegen. Sodann ergriff der Referent Friedrich, Berlin, das Wort. Alle Parteien erklärten in ihren Wahlversammlungen, wenn die Arbeiterschaft sie wähle, könnten sie derselben Arbeit und Brot geben. Die Kommunistische Partei sei die einzige, die der werktätigen Bevölkerung sage, daß der Stimmzettel ihre schweres Dasein nie bessern könne. Der Wahlkampf werde von der KPD. nur dazu benutzt, um die Massen für den außerparlamentarischen Kampf zu mobilisieren. Die letzten politischen Ereignisse hätten bestätigt, daß die herrschende Klasse mit dem Proletariat nicht fertig werden könne.

Nachdem die Delegation vom Rathaus zurückgekehrt war, erstattete die Stadtverordnete Rosa Volkmann über die Verhandlungen Bericht. Wie schon zu erwarten gewesen wäre, seien die Verhandlungen ergebnislos verlaufen. Die Delegation habe weder den Oberbürgermeister Dr. Mosebach, noch Bürgermeister Daniel angetroffen. Magistratsassessor Fritzsche habe sie mit den Worten, er sei dafür nicht zuständig, abgewiesen. Wieder auf dem Wege nach „Wieses Festsälen", habe man Stadtrat Dr. Trumpler getroffen, mit dem man wieder zurück nach dem Rathaus gezogen sei, wo dieser durchgesetzt habe, daß Assessor Fritzsche die Delegation anhöre. Die Vorschläge sollen in einer am Dienstag stattfindenden Magistratssitzung besprochen werden.

Nachdem noch ein Vertreter von der kommunistischen Opposition gesprochen hatte, wurde die Versammlung mit einem Schlußwort des Referenten Friedrich geschlossen.

Reichsbahnbesuch in Merseburg.

Am Donnerstag weilten drei Kommissare von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft aus Berlin in Merseburg. Sie kamen in Begleitung des Präsidenten Dr. Heinrich und einiger weiterer leitenden Beamten der hallischen Direktion im Sonderzug hier an und führen nach kurzem Aufenthalt die Geiseltalstrecke bis Mücheln. Auf der Fahrt wurden die mit der späteren Verlegung der Bahnlinie Merseburg—Mücheln zusammenhängenden Fragen erörtert. Nach der Rückkehr fand in Merseburg eine Besichtigung der historischen Stätten — Schloß, Dom usw. — statt. Der Verkehrsverein hatte kleine Führer überreichen lassen. Die Herren äußerten sich sehr befriedigt über die Merseburger Eindrücke.

*

Roßbachfeier.

Auf die am Sonnabend im Schloßgartensalon stattfindende Roßbachfeier weisen wir an dieser Stelle nochmals hin. Der bekannte Kammervirtuose Oskar Fischer, 1. Solostimmer vom Leipziger Gewandhaus-Orchester, wird die Flötenstücke von Friedrich dem Großen und die von Joachim Quantz, einem Merseburger, der der berühmte Flöten- und Kompositionslehrer Friedrichs des Großen war, spielen. In den Hugo-Roye-Musikabenden konnte man sein bezauberndes Flötenspiel schon des öfteren bewundern. Wie aus dem Programm zu ersehen ist, wird Hugo Roye persönlich als Dirigent fungieren.

*

Frauen in kirchlichen Ämtern.

Ähnlich wie in der großen Politik haben sich auch in der Kirche Frauen in leitenden Ämtern nicht entscheidend durchzusetzen vermocht. Zwar gehörten 1926 den obersten Landessynoden 37, den Kreissynoden 36, den kirchlichen Gemeindevorständen 697 und den kirchlichen Gemeindevertretungen 6017 Frauen an. Diese Zahlen entsprechen jedoch nur einem sehr kleinen Prozentsatz (2 Prozent). Außerdem ist wahrscheinlich für die letzten 6 Jahre eine rückläufige Entwicklung festzustellen.

Anders sieht es nur bei den Studentinnen der Theologie aus. Ihre Zahl hat sich in kurzer Zeit verdreifacht. Gab es 1907 erst 2 Studentinnen der Theologie, so waren es 1919 schon 34 und 1930 248. Von diesen Theologinnen ist eine ganze Reihe in pfarramtliche Tätigkeit eingetreten, wenn auch die meisten Landeskirchen nach wie vor Frauen für das volle Pfarramt nicht zulassen und ihre Mitarbeit auf Erteilung von Religionsunterricht, Leitung von kirchlichen Vereinen, Seelsorge in bestimmten Grenzen und Predigttätigkeit beschränken. Man darf jedoch feststellen, daß diese Beschränkungen allmählich fallen.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

Karl H. Selbstverständlich haben Sie einen Anspruch auf Herausgabe des Buches. Gibt der Entleiher es nicht gutwillig heraus, so müssen Sie klagen. Rechtlich stützt sich Ihr Anspruch auf § 604 BGB.

Bürgersteuer. Auch Ausländer sind laut ministerieller Anweisung bürgersteuerpflichtig.

Es wird gearbeitet

Die Stadt verbessert Straßenübergänge.

Die Bevölkerung soll nicht zu Fall kommen.

Die Tiefbauverwaltung nimmt gegenwärtig eine ganze Reihe kleinerer Ausbesserungsarbeiten in den Merseburger Straßen vor. Es handelt sich in der Hauptsache um die Ausmerzlung der äußerst glatt gewordenen Schlackenübergänge an den Straßeneinmündungen. So sind die Übergänge in der Gotthardstraße an der Großen Ritterstraße und an der Wagnerstraße durch rauhes Schlackenkleinpflaster ersetzt, um ein Ausgleiten der Menschen und Tiere bei feuchtem Wetter oder bei Trockenfrost zu verhindern. Da nicht genügend Geldmittel zur Verfügung stehen, um überall diese Verbesserung durchzuführen, werden andere Schlackenübergänge durch Überspritzen mit Asphalt und Grus stumpf gemacht, so z. B. Übergänge in der Hallischen Straße und der Unteraltenburg. Einen solchen Überzug sollen ferner die Brücken im Zuge der Hälterstraße und der Christianenstraße erhalten. Notwendig ist auch eine Verbesserung in der vorderen Teichstraße. Hier wird aber der Bürgersteig erst verbessert, wenn die Fahrbahn der Teichstraße Asphaltbelag erhält. Auch diese Arbeit wird binnen kurzem zur Erledigung kommen.

Kabelverlegung.

Die städtischen Werke verlegen einen neuen Starkstromkabel von der Superintendentur durch die Bahnhofstraße, Domstraße, Obere Burgstraße über die Waterloobrücke, die südliche Seite des Neumarkts und dann weiter über die Teufelstümpelbrücke bis zu dem Platz vor der Bäckerei Bobardt. Hier wird eine Transformatorenstation errichtet werden.

Bahnhofsvorplatz wird verschönert.

Wie wir erfahren, wird die Reichsbahn jetzt an die unbedingt notwendige Verbesserung des Vorplatzes am Personenbahnhof herangehen. Die großen Erweiterungspläne ruhen freilich im Schubkasten, da Hundertausende heute nicht aufzubringen sind, aber das alte holprige Pflaster, über das schon so mancher Besucher der Regierungshauptstadt Merseburgs seinen Kopf geschüttelt hat, wird wenigstens verschwinden und durch Pflaster aus Eisleber Schlackenstein ersetzt werden.

Auch im Bahnhof selbst werden einige Umbauten vorgenommen, und zwar soll die Küche des Bahnhofswirtes nach dem Garten zu erweitert werden. Bei dieser Gelegenheit soll zugleich eine Verbesserung der Abortanlagen stattfinden, die schon seit Jahren immer wieder gefordert worden ist. Auch das Dach wird neu gedeckt.

Es ist erfreulich, daß die Reichsbahn, wenn auch im Rahmen beschränkter Mittel, etwas zur Belebung des bodenständigen Handwerks beiträgt.

Bei CONITZER ist ab Sonnabend, den 5. November, eine Handarbeitslehrerin, bei der Ihr Eure Weihnachts-Handarbeiten machen dürft.
Ihr braucht Euch nur am Sonnabend um 3 Uhr in der Handarbeitsabteilung im 1. Stock anzumelden.
Es kostet keinen Pfennig!
Ihr kommt doch also alle am Sonnabend nachmittag 3 Uhr in die Handarbeitsabteilung. Dann wird die Handarbeitslehrerin alles Weitere mit Euch vereinbaren.

Conitzer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung.

§ **Meuschau.** Am Donnerstagabend fand erstmalig wieder ein Bildungsvortrag der Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung im Jugendheim statt. Als Einführungsthema in das Gebiet der Sternkunde behandelte Studienassessor Rauß die „Entstehung der Jahreszeiten". Von dem jeweiligen Stand der Sonne ausgehend, entwickelte er ein deutliches Bild über den Verlauf der Sonne während der vier Jahreszeiten. Als nächstes erläuterte der Vortragende die wichtigsten Sternbilder, wie man sie findet und wonach sie genannt werden. Mit einer Diskussion über das im Anschluß daran vorgetragene Gedicht „Der Auswanderer" wurde der Vortragsabend geschlossen.

Hohes Alter.

§ **Delitz a. B.** Die Witwe Friederike Reichert feierte den 94. Geburtstag. Sie ist die älteste Einwohnerin des Ortes. Wir wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend.

Unfall.

§ **Löpitz.** Am Mittwochvormittag kam auf der schlüpfrigen Straße zwischen Lösen und Löpitz ein Motorradfahrer zu Fall, wobei er sich erhebliche Verletzungen zuzog. Auch das Rad wurde stark beschädigt.

Senkung des Straßenpflasters.

§ **Löpitz.** Infolge der anhaltend feuchten Witterung hat sich das Straßenpflaster zwischen Löpitz und Tragarth teilweise erheblich gesenkt, so daß besonders Radfahrer hauptsächlich in der Nacht gefährdet sind.

Die Turmuhr im Dornröschenschlaf.

§ **Lösen.** Schon längere Zeit hat die Turmuhr ihre Tätigkeit eingestellt. Die Ausbesserung erheblicher Kosten für Instandsetzung erschwert das Vorhaben, die Schlummernde aus ihrem Schlaf zu rütteln.

In ein Loch gestürzt.

§ **Schkeuditz.** Im Zugangswege vom Wilhelmsplatz zur Dorfstraße werden Leitungsmaste aufgestellt. In ein zu diesem Zwecke ausgeschachtetes 1 Meter tiefes Loch stürzte eine Frau. Hilfsbereite Leute halfen ihr wieder aus der Versenkung heraus. Sie scheint mit dem Schrecken davongekommen zu sein.

Ein Unterkunftsraum niedergebrannt.

§ **Schkeuditz.** Am Donnerstagvormittag, in der 6. Stunde, brannte die große auf dem städtischen Aschplatz in der Merseburger Straße stehende und als Unterkunftsraum dienende Baracke vollständig nieder. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte nichts mehr retten. Die Brandursache ist unbekannt.

Unschuldig.

§ **Schkeuditz.** Wie wir bereits vor kurzem berichteten, wurde der Kraftwagenführer Paul Th. wegen Mordverdachtes verhaftet. Nach mehrstündigem Verhör von der Staatsanwaltschaft in Halle wurde er sofort wieder auf freien Fuß gesetzt. Es hat sich keinerlei Anhalt für die gemachten Anschuldigungen ergeben.

Kirchliches.

§ **Schkeuditz.** Infolge der Erneuerungsarbeiten an und in der Kirche findet der festliche Gottesdienst am 6. November — Reformationsfest und Gustav Adolfs 300. Todestag — für die Schkeuditzer Gemeinde in der Kirche zu Papitz statt.

Zwangsversteigerung ohne Bieter.

§ **Cursdorf.** Die Barmenia-Lebensversicherungsgesellschaft hat auf dem Grundstück des Gärtnereibesitzers Max Freihempel eine erste Hypothek von etwa 14 000 M. Da die Gesellschaft seit Jahren keine Zinsen erhalten hat, veranlaßte sie eine Zwangsversteigerung des etwa 12 Morgen großen Grundstücks, die am Mittwochvormittag vor dem Amtsgericht in Schkeuditz stattfinden sollte. Einschließlich der Zinsen hat die Barmenia etwa 16 800 RM. zu bekommen, und da der Einheitswert des Grundstückes 24 100 RM. beträgt, hoffte die Gesellschaft, die selbst an dem Grundstück kein Interesse hat, daß sie mit ihrer Hypothek herauskommt. Die weiteren Hypothekengläubiger — Ländliche Spar- und Darlehnskasse i. L. in Schkeuditz mit 2000, Sparverein Tautenhain mit 1500 und zwei Privatgläubiger mit 5000 und 12 000 M. — haben allerdings wenig Aussicht, von ihrem Gelde etwas wiederzusehen. Nun verwaltet aber die Ländliche Spar- und Darlehnskasse das Grundstück seit drei Jahren in Zwangsverwaltung, die fast 6000 M. gekostet hat. Die Kosten für die Zwangsverwaltung rangieren noch vor den Hypotheken, dazu kommen die Gerichtskosten, so daß sich das Mindestgebot auf 6748,80 M. stellt. Wenn die Barmenia ihre Hypothek retten will, muß sie insgesamt 23 500 M. bieten. Es ist sehr zweifelhaft, ob sich Käufer finden, die bei diesem Preis noch mitbieten, deshalb einigt man sich lieber darauf, die Versteigerung bis zum Frühjahr zu vertagen. Da die Zwangsverwaltungskosten weiterlaufen und bis dahin fischer 7000 M. ausmachen, erhöht sich auch das Mindestgebot beträchtlich. Wer soll dann noch bieten?

Auch ein „Weg nach Lützen".

§ **Altranstädt.** Alle Proteste der Erwerbslosen gegen die Aufhebung der Nebenstelle Altranstädt haben nichts genützt. Das Arbeitsamt ist den Erwerbslosen nur insofern entgegengekommen, als die Wohlfahrtserwerbslosen im November nur zweimal, im Dezember und Januar einmal, die Alu- und Kru-Empfänger wöchentlich einmal nach Lützen müssen. Durch die Witterung der letzten Wochen sind die Wege grundlos geworden, und die Erwerbslosen kommen mit ihrem Schuhwerk kaum noch nach dort. In Lützen müssen die Leute vielfach mit den nassen Schuhen und Schuhen 1 bis 1½ Stunde auf Betonfußboden stehen. Es wäre sehr angebracht, wenn der Fußboden mit Holz belegt würde, damit die Erwerbslosen vor Krankheit geschützt werden. Hoffentlich fällt die Beschwerde, welche an das Reichsarbeitsministerium gegangen ist, auf fruchtbaren Boden und die Erwerbslosen werden von dem Leidensweg befreit.

Säuglingswiege- und Mütterberatungsstunde.

§ **Schladebach.** Die nächste Säuglingswiege- und Mütterberatungsstunde findet am 9. November, 14 Uhr, in der Schule statt.

Stadtverordnetensitzung.

§ **Lützen.** Von den 15 Stadtverordneten waren nur 7 anwesend, doch ist die Versammlung nach § 47 der Städteordnung beschlußfähig. Der Stadtverordnetenvorsteher verlas eingehends ein Schreiben der Stadtverordneten Götze und Wittenberger, wonach in die Tagesordnung eingetreten wurde. Der erste Antrag der kommunistischen Fraktion betr. Unterstützungserhöhung der Krisenunterstützungsempfänger wurde einstimmig beschlossen, die Angelegenheit der Fürsorgedeputation zu überweisen. Den Krisenempfängern soll der vom Kreisausschuß bewilligte Satz des Ausgleichs der Wohlfahrt in voller Höhe ausgezahlt werden. Ebenfalls den Wohlfahrtsempfängern der ihnen zustehende Wohlfahrtssatz.

Zu dem zweiten Antrag der kommunistischen Fraktion, „Erlaß der Zählermiete für Unterstützungsempfänger", wird ebenfalls einstimmig beschlossen, die Angelegenheit der Fürsorgedeputation zu überweisen. Den Krisenempfängern soll der vom Kreisausschuß bewilligte Satz des Ausgleichs der Wohlfahrt in voller Höhe ausgezahlt werden. Ebenfalls den Wohlfahrtsempfängern der ihnen zustehende Wohlfahrtssatz.

Mit 4 zu 3 Stimmen wird der kommunistische Antrag auf Erlaß der Grundvermögenssteuer für erwerbslose Hausbesitzer angenommen und folgendes beschlossen: Allen erwerbslosen Mietern, Hausbesitzern und Kurzarbeitern wird der von ihnen zu entrichtende Teil der Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz niedergeschlagen. Der Antrag 4 der kommunistischen Fraktion lautet: Bewilligung von Kohlen für Erwerbslose. Die Angelegenheit wird der Fürsorge- und Finanzdeputation überwiesen. Für das Winterhalbjahr sollen monatlich allen Erwerbslosen mit eigenem Haushalt 3 Zentner Kohlen, allen ledigen mit eigenem Haushalt 2 Zentner Kohlen monatlich kostenlos bewilligt werden. Weiter sollen allen Erwerbslosen einmalig 10 Zentner bzw. 5 Zentner Kartoffeln zur Verfügung gestellt werden.

Als letzten Antrag verlangten die Kommunisten Aufhebung der Schlachtsteuer. Ebenfalls einstimmig wurde beschlossen, den Abzug für jedes geschlachtete Schwein von 30 RM. von den Erwerbslosen nicht mehr zu erheben.

Die Gänse gestohlen.

§ **Kleinzöhren.** Ein frecher Diebstahl wurde beim Landwirt Kähner ausgeführt. Am hellichten Tage drangen die Diebe in das Grundstück ein und stahlen 6 Stück Gänse. Sie sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

Weißenfels und Umgebung

Zur Reichstagswahl.

△ **Weißenfels.** Zur Reichstagswahl ist die Stadt wiederum in 26 Wahlbezirke eingeteilt worden. 19 in der Altstadt und 7 in der Neustadt.

Sogar Glasdächer werden gestohlen.

△ **Weißenfels.** In der Nacht zum 3. November wurde aus einer Freianlage des hiesigen Aquariumvereins im Hochheimweg eine Drahtglasscheibe von 78×84 Zentimeter Größe gestohlen. Die Scheibe befand sich im Glasdach und ist durch Entfernen des Kittes herausgenommen worden. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium.

Weißenfelser Ferkelmarkt.

△ **Weißenfels.** Auf dem Ferkelmarkt waren 19 Körbe mit Saugschweinen angefahren. Bei ruhigem Geschäft wurde das Paar je nach Alter und Größe mit 20 bis 34 Mark verkauft. Es blieb viel Überstand zurück.

Raubjagd.

△ **Rippach.** Hier wurde gegen Abend ein Reh, das jetzt größter Schonung bedarf, geschossen. Ein Rippacher Landwirt, der kürzlich erst wegen Jagdvergehens bestraft wurde, wobei er Jagdschein und Gewehr einbüßte, schleifte das Reh etwa 200 Meter aus der Pörstener Flur in die Rippacher Flur. Augenzeugen meldeten dies sofort dem Jagdpächter der Pörstener Flur, der Anzeige erstattete. Das Reh war schon mit einem Auto nach Leipzig gebracht worden, wo es aber von der Kriminalpolizei beschlagnahmt werden konnte.

Flucht aus dem Leben.

△ **Wengelsdorf.** Hier erhängte sich am Freitagmorgen der Landwirt A. B. Der Grund wird in der verzweifelten wirtschaftlichen Lage zu suchen sein.

Treffen der evangelischen Jugend.

△ **Großcorbetha.** Die evangelische Jugend aus dem Unterlaalegau des Thüringer Evangelischen Männerbundes veranstaltete kürzlich hier ein Treffen, zu dem etwa 100 Teilnehmer aus den Gruppen Neumark, Mückerling, Krumpa, Kayna, Naumburg, Weißenfels, Bad Dürrenberg und Merseburg erschienen waren. Die Tagung wurde eröffnet mit einer Morgenandacht. Anschließend fand ein Gottesdienst statt, den Pfarrer Platz hielt. Um die Mittagszeit wurde ein Werbemarsch durch Großcorbetha und Gniebendorf unternommen. Die Teilnehmer wurden von den Einwohnern der beiden Ortschaften herzlich begrüßt und bewirtet. In der folgenden Tagung standen verschiedene christliche Themen zur Aussprache. Sie fand ihren Abschluß mit einer Feier im Gasthaus „Saaletal", in der das von der christlichen Jugend gebildete Streichorchester und der Posaunenchor mitwirkten. Auch hier wurde von den Teilnehmern noch einmal das Ziel der christlichen Jugendarbeit vor Augen geführt. Mit einem gemeinsamen Lied schloß der gutverlaufene Tag.

Von der Berufsschule.

△ **Hohenmölsen.** In den letzten Tagen weilte Regierungs- und Gewerbeassessor Dahm aus Merseburg in der hiesigen Berufsschule, um dem Unterricht in zwei Klassen beizuwohnen. Der Unterricht in der „landwirtschaftlichen" Klasse beginnt in dieser Woche und wird von Lehrer Franke erteilt.

Von der Instandsetzung des Friedhofes.

△ **Hohenmölsen.** Der Gemeindekirchenrat hat 10 Arbeitsfreiwillige zur Instandsetzung des kirchlichen Friedhofes eingestellt. Diese jungen Leute arbeiten seit zwei Wochen sehr fleißig und haben von dem Urwald, der in den letzten Jahren sich dort gebildet hatte, schon ein großes Stück gerodet, so daß der ganze vordere Friedhof ein anderes Aussehen bekommen hat.

Jagdergebnis.

△ **Aupitz.** Bei der großen Treibjagd wurden hier 124 Hasen und einige Rebhühner erlegt. In früheren Jahren wurden 160—180 Hasen geschossen, doch ist man angesichts des schlechten Hasenjahres mit dem Ergebnis zufrieden. Die Jagd war leider vom Wetter wenig begünstigt, denn beim ersten Treiben ging ein heftiges Regenwetter nieder, wodurch viele Jäger, die sich mit der Kleidung nicht vorgesehen hatten, bis auf die Haut durchnäßt wurden.

Wahlversammlung der SPD.

△ **Teuchern.** Die letzte Versammlung der SPD. füllte den Saal bis auf den letzten Platz, so daß er polizeilich geschlossen werden mußte. Als Redner trat der von der jetzigen Regierung in den einstweiligen Ruhestand versetzte Landrat Dr. Ecker, Zeitz, auf. Er wurde beim Erscheinen stürmisch begrüßt. Er sprach über das Thema: „Der Kampf um den Volksstaat" und brachte zum Ausdruck, daß es nur an den Wählern liege, wieder eine andere Volksvertretung zu erhalten. Reicher Beifall wurde dem Referenten am Schluß der Ausführungen zuteil.

Aus dem Geiseltal

Jagdergebnis.

= **Köthschen.** Am Mittwoch fand auf der hiesigen Flur eine Treibjagd statt, bei der 170 Hasen geschossen wurden.

500 Prozent Bürgersteuer.

= **Neumark.** Um den außerordentlich hohen Fehlbetrag des Haushaltsplanes wenigstens etwas abzudecken, hat der Landrat in Querfurt genehmigt, daß in der Gemeinde Neumark für das Kalenderjahr 1933 die Bürgersteuer mit dem Fünffachen des Landessatzes nach Maßgabe der Bürgersteuerverordnung 1933 erhoben wird.

Wegzug.

= **Neumark.** Nachdem vor zirka eineinhalb Jahren schon die Gewerbetreibenden Fleischer Schröder und Pringsler, sowie Bäcker Münz unseren Ort verlassen haben, ist nunmehr auch der Schmiedemeister Reinhold Jurisch dazu übergegangen. Jurisch ist seit seiner Geburt in der hiesigen Gemeinde wohnhaft gewesen und hat vor zirka einem Jahr sein Grundstück in der Hauptstraße, welches durch Bergschäden sehr beschädigt war, an die Gewerkschaft „Leonhardt" verkauft. Nunmehr hat er sich in Freiburg a. d. Unstrut ein Häuschen erbaut und ist nach dort übergesiedelt, um sich zur Ruhe zu setzen.

Der Schuß auf den Flurhüter.

= **Mücheln.** Unlängst wurde, wie gemeldet, ein Flurschutzbeamter des benachbarten Rittergutes St. Ulrich in der sogenannten „Wendenschöne" von einigen Personen überfallen, zu Boden geschlagen und durch den Arm geschossen. Die seinerzeit unter dem Verdacht der Täterschaft von der Kriminalpolizei festgenommenen Arbeiter Sch. aus Wenden und B. aus Zöbigker sind, nachdem sie sich längere Zeit in Querfurt, Halle und Naumburg in Untersuchungshaft befanden, nunmehr wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da sie ein einwandfreies Alibi erbringen konnten. Auch ebenfalls in dieser Angelegenheit festgenommene Arbeiter H. wurde gleich nach seiner polizeilichen Vernehmung wieder entlassen. Die Untersuchungen über diesen Fall schweben noch.

Bubenstück.

= **Mücheln.** In dem Grundstück eines Arbeiters, in der Nähe der Straße „Unter der Gerade" wurden wiederholt des Nachts von lichtscheuen Elementen die Fensterscheiben mit großen Steinen eingeworfen. Man vermutet einen Racheakt und geht bereits bestimmten Spuren nach.

Märchennachmittag.

= **Mücheln.** Am Mittwoch veranstaltete die Neue Leipziger Operettenbühne (Deutsches Volkstheater, Direktion P. Grosch) im „Stadtschützenhaus" einen Märchennachmittag. Die zahlreich erschienenen Kinder dankten am Schluß der Aufführung durch lebhaften Applaus der Theatergruppe für ihr Märchenspiel „Hänsel und Gretel", und bewiesen damit, daß ihnen der Nachmittag sehr gut gefallen hat. Die am Abend des gleichen Tages aufgeführte Operette „Schwarzwaldmädel" von Leon Jessel gefiel ebenfalls.

Vom freiwilligen Arbeitsdienst.

= **Mücheln.** In Verfolg unserer Mitteilungen über den Stand des hier einzurichtenden freiwilligen Arbeitsdienstes ist erwähnenswert, daß neben der Planierung des Geländes der vorstädtischen Kleinsiedlung an der städtischen Ostpflanzage in der Größter Straße auch der Sportplatz im Driesel Mücheln-Neubaendorf im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes seine endgültige Fertigstellung erfahren soll. Mit dem Abschluß der Verhandlungen über die geplante Einrichtung, insbesondere über die Finanzierungsfrage, dürfte bald gerechnet werden.

Rund um Querfurt

Um ein paar Pralinen.

⊙ **Querfurt.** Mit seiner Erstlung gespielt hat ein hiesiger Bahnbeamter wegen einiger Pralinen. Eine Kiste mit solchen Süßigkeiten war auf der Bahn beschädigt worden und von dem Inhalt fehlte ein Teil Pralinen. Die Ermittlungen lenkten den Verdacht auf einen Lademeister S., der sich nun wegen Diebstahls im Amt zu verantworten haben wird.

Wegen Autschande verhaftet.

⊙ **Querfurt.** Der Arbeiter Hermann Fr., am Freimarkt wohnhaft, hatte aus erster Ehe zwei Kinder. Da er sowohl wie seine zweite Frau diese mißhandelt und schlecht erzogen hatten, wurden die Kinder in Fürsorgeerziehung gegeben. Beide Eheleute waren damals dieserhalb auch bestraft worden. Nun kehrte zu Anfang des Jahres 1931 die Tochter Anna in das Elternhaus zurück. Da der Vater seit dieser Zeit der Tochter nachstellte, begab sich diese zu Verwandten nach Merseburg. Dort erhielt sie dieser Tage Briefe, wonach es ihrem Vater schlecht ginge. Schließlich kam sogar eine Todesanzeige, in der die Beerdigung des Vaters genau angezeigt war. Als sie nun zur Beerdigung des Vaters in Querfurt ankam, war dieser selbst an der Bahn und nahm Anna mit nach Hause. Die Begebenheiten Annas setzte die Polizei in Kenntnis, zumal Anna ihr vorher von den Nachstellungen des Vaters Mitteilung gemacht hatte. Die Polizei stellte nun Ermittlungen an, die ergaben, daß Fr. tatsächlich mit seiner Tochter schon lange Beziehungen gepflogen hatte. Fr. wurde verhaftet. Er ist in vollem Umfange geständig und wurde in das Gerichtsgefängnis Querfurt eingeliefert, nachdem mehrere Selbstmordversuche verhindert werden konnten.

Verloren und gefunden.

⊙ **Querfurt.** Ein hiesiger Kassenbote fand einen Lederbeutel mit Geld und lieferte den Fund bei der Polizei ab. Diese stellte fest, daß die Verliererin eine arme Botenfrau war, der der Beutel mit Inhalt wieder zugestellt werden konnte.

Bestandene Prüfung.

⊙ **Querfurt.** Der cand. med. Paul Lowitzsch, Sohn des Herrn Paul Lowitzsch, Inhaber des Schuhhauses W. König, hat an der Universität Göttingen das Physikum mit „Gut" bestanden. Wir gratulieren!

Neuer Einbruch.

⊙ **Niemsdorf.** In einer der vergangenen Nächte erbrachen Diebe die Dinsesche Ziegelei und stahlen 16 Zentner Zement sowie 12 Stück Eisenschieber aus Beton. Dies ist bereits der vierte Einbruch in die Ziegelei innerhalb eines Jahres. Die von der Polizei aufgenommene Untersuchung blieb bisher ergebnislos.

Freiwilliger Arbeitsdienst.

⊙ **Rothbach.** Durch die Gewerkschaft „Gute Hoffnung" soll in Verbindung mit dem Stahlhelm hier ein freiwilliges Arbeitsdienstlager eingerichtet werden. Man will größere Flächen des alten Grubengeländes einebnen und das daraus entstehende Kulturland Arbeitslosen oder Kurzarbeitern eine Reihe von Jahren, unentgeltlich oder zu einem geringen Pachtpreis, der dann einem Wohlfahrtsfonds zugute kommen würde, zur Verfügung stellen. Es sollen zunächst 20 Mann eingesetzt werden, die in einer Wohnbaracke untergebracht und auch gemeinsam Verpflegung erhalten. Man will schon in nächster Woche mit den Arbeiten beginnen.

Naumburg und Unstruttal

Gustav-Adolf-Ehrung.

□ **Naumburg.** Aus Anlaß der Wiederkehr des 300jährigen Todestages Gustav Adolfs, der kurz vor seinem Tode einige Tage in Naumburg weilte und Quartier in dem jetzigen Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse am Wilhelmsplatz bezog, ließ der Magistrat eine Umschmückung der Erinnerungstafel vornehmen.

Verkauf trockener und überständiger Obstbäume.

□ **Naumburg.** Am Dienstag, dem 8. November, 15.30 Uhr, sollen in der Gastwirtschaft zum „Bürgergarten" 142 Stück trockene und überständige Obstbäume gegen Barzahlung zum Selbstroden verkauft werden.

Kundgebung der SPD.

□ **Naumburg.** In einer stark besuchten Kundgebung der SPD. sprach am Donnerstagabend der Sekretär der Reichstagsfraktion und Spitzenkandidat unseres Wahlkreises, Dr. Paul Hertz, zur augenblicklichen politischen Lage.

Meisterprüfung.

□ **Naumburg.** Der Sattler Richard Ernst aus Herrschdorf, der hier beim Wagenbaumeister Günther beschäftigt ist, hat vor der Meisterprüfungskommission in Naumburg die Meisterprüfung im Sattlerhandwerk bestanden. Wir gratulieren!

Fahrraddiebstahl.

□ **Naumburg.** Kürzlich wurde am hellen Tage ein Damenfahrrad aus dem Hofe eines hiesigen Geschäftshauses auf dem Holzmarkt gestohlen. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Die Achse durchgeglüht.

□ **Roßbach.** An der Saalebrücke zwischen Roßbach und Naumburg löste sich bei einem von Freyburg kommenden, mit Ölsaaten beladenen Lieferwagen plötzlich ein Rad von der Hinterachse, so daß der schwere Wagen mitten auf der Fahrbahn ein Verkehrshindernis bildete. Die Untersuchung ergab, daß die Achse durchgeglüht war. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

67 Köpfe mehr.

⊙ **Freyburg.** Während bei der Personenstandsaufnahme 1931 unsere Stadt 4035 Einwohner zählte, ergab die neue Zählung eine Zunahme von 67 Köpfen, so daß Freyburg jetzt 4102 Einwohner hat.

Brennholzauktion.

⊙ **Freyburg.** Nach langer Pause fand hier wieder eine Versteigerung von Brennholz statt, das aus den staatlichen Försterei Milsdorf, Schiedersdorf und Pödelist stammt. Zum Verkauf kamen nur Hölzer vom vorjährigen Einschlag. Die Taxen waren: Eichenscheit: Meter 5,50 M.; Buchenscheit: Meter 6,50 M., Knüppel: 1 Meter 4 M.; Reisig, 1. Klasse: 3-Meter-Haufen 5,50 M. Fast jedes Los ging an den Erbietenden über.

Stadt Halle und Saalkreis

Der Tod auf dem Heimweg.

? **Halle.** Die am 1. November in der Magdeburger Straße überfahrene Frau ist als die 50jährige Witwe Emilie Kersten, hier, Reilstraße 46 wohnhaft, festgestellt worden. Die Frau ist in Merseburg gewesen und befand sich auf dem Heimwege.

Schwere Belastung.

? **Ammendorf.** Am Mittwoch, in den Vormittagsstunden, bewegte sich ein Dampfpflug durch die Regensburger Straße. Beim Überfahren eines Kanals wurde der eiserne Deckel vollständig zerbrochen.

Wieder ein Kommunist gewählt.

Mit Hilfe der Sozialdemokraten.

? **Döllnitz.** Döllnitz wird seit zwei Jahren durch einen kommunistischen Gemeindevorsteher verwaltet, da aus der Wahl stets mit Hilfe der SPD.-Vertreter ein Kommunist hervorging. Bei der letzten Gemeindevertretersitzung kam es zur Stichwahl und im zweiten Wahlgang erhielt mit den Stimmen der SPD. wieder der Kommunist Lischke die Mehrheit. Das Ergebnis wurde von den zahlreichen Zuhörern mit lautem Hallo aufgenommen, so daß der kommissarische Vorsteher mehrmals zur Ruhe mahnen mußte. Der Neugewählte gab sofort eine Erklärung ab, daß er sich durch das Wahlmanöver der SPD. nicht täuschen lasse, sondern den Weg der russischen Sowjetbrüder gehen werde. Weiter übte er strenge Kritik an der Tätigkeit des SPD.-Vertreters Keitel. Unliebsame Debatten führten bis zur Androhung von Gewaltmaßnahmen. Der Ausgang der ganzen Wahl wird sein, daß Lischke nicht bestätigt wird und weiter ein kommissarischer Vorsteher den Ort verwaltet. — Betr. des Pachtvertrages von Fleischer Ulrich wurde beschlossen, die Miete von 45 auf 80 RM. zu setzen und die Mietschuld von 450 RM. ein Jahr zu stunden. Der kommissarische Vorsteher hatte Streichung der ganzen Schuld beantragt.

Photo-Ausstellung.

? **Döllnitz.** Im Gasthaus „Zum Bad" wird gegenwärtig bis zum 6. November eine Photoausstellung gezeigt. Es liegen sehr schöne Natur- und Porträtaufnahmen aus. Man könnte es fast als einen Spaziergang durch die Heimat ansehen. Trotzdem der Eintritt frei ist, könnte der Besuch reger sein. Die Ausstellung wird veranstaltet vom Verein der Naturfreunde, Ammendorf.

Nächtlicher Alarm.

? **Lochau.** Eine Nachtalarmierung hatte die Leitung der Feuerwehr plötzlich vornehmen lassen. Um die Einwohner jedoch nicht unnötig zu beunruhigen, geschah dies durch stillen Alarm. Innerhalb 8 Minuten war trotzdem die Wehr fertig zum Angriff. Von den 23 aktiven Wehrleuten waren 17 zur Stelle. Auch Einwohner hatten sich zahlreich eingefunden, die der kurzen Übung mit Interesse zusahen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0004

150 Kinder essen

Bei der Kinderspeisung im Schloßgartensalon.

„Läßt für die Sterblichen größeres Leid je sich erdenken, als leiden zu sehen die Kinder?"

Groß ist die Not. Tausende Volksgenossen wissen nicht, was sie am anderen Tage zu essen haben werden, tausende Mütter fragen sich jeden Abend mit Sorge, was sie morgen den Kindern vorsetzen sollen. Und das ist gerade das Erschütternde, „leiden zu sehen die Kinder". Mit verbissenem Trotz oder ergebenem Fatalismus mag wohl ein Erwachsener sich noch mehr einschränken, mag lernen, noch mehr zu verzichten, aber bitter ist es, in traurige Kinderaugen schauen zu müssen, hungrige Gesichter zu sehen, die verständnislos in die Not starren. Sie können sie noch nicht begreifen, müssen aber hoffnungslos unter ihr leiden. Und das Kind braucht ausreichende Nahrung, sein wachsender Körper muß Aufbaustoffe haben, wenn er nicht verkümmern soll. Gebieterisch mahnt er an den Mangel durch das bohrende Hungergefühl, das das Kind viel stärker, viel aufwühlender empfindet als der erwachsene Mensch. Dürfen wir unsere Kinder verkümmern lassen, die Zukunft unseres Volkes, solange noch die geringste Möglichkeit ist, zu helfen?

Mitfühlender als der härter geartete Mann spürt die Frau die Not der Kinder. Auch sie war Mutter oder hat Mutterersehnsucht empfunden. Wärmer schlägt ihr das Herz im mütterlichen Mitleid für die Kleinsten, und darum sind es besonders Frauen, die sich in unserer Stadt der Kinder annehmen, und eine Kinderspeisung im Schloßgartensalon organisiert haben.

150 Schulkinder, Jungen und Mädchen, kommen alle Tage um die Mittagszeit in den geräumigen unteren Saal des Schloßgartensalons, wo gütige Frauenhände ihnen das Mahl bereitet haben.

Die Ärmsten der Kinder sind es, Kinder mit hungrigen, verschüchterten Gesichtern, wie sie der Zeichenstift der Käthe Kollwitz so ergreifend niedergelegt hat. Der Schularzt, der ja das Elend der Kleinen am besten kennt, die ausgemergelten Körperchen immer vor sich sieht, hat aus der großen Schar derer, die alle bedürftig sind, 100 der Allerbedürftigsten ausgesucht, Kinder, die so unterernährt sind, daß eine regelmäßige tägliche Speisung über einen Zeitraum von 2 bis 3 Monaten nötig ist, ihren Körperzustand wenigstens einigermaßen dem der übrigen anzugleichen Und dann wählte der Arzt aus der übrigen Schar noch 50 Kinder aus, die wenigstens 4 Wochen lang des Segens teilhaftig werden sollen, jeden Tag ein schmackhaftes, kräftiges, warmes Mittagbrot zu haben. Alle Monate werden sie dann von anderen abgelöst, die noch nicht „dran" waren, auch darauf warten, sich einmal richtig satt essen zu können.

Außerdem ist es gelungen, infolge privater Wohltätigkeit noch etwa 40 Kinder so zu versorgen, daß sie jeden Tag in einer Familie am Mittagsmahl teilnehmen können, ja, man hofft sogar, durch weitere Werbung dahin zu kommen, daß durch diese private Hilfe noch 100 Kinder versorgt werden können.

Die finanzielle Stütze der Kinderspeisung im Schloßgartensalon ist ein Zuschuß, den die Winternothilfe stellt. Theoretische Rechnerei[n] wollen 18 Pfennig Kosten pro Portion für ausreichend halten, doch hat man die Mahlzeit so ausgestaltet, daß die Portion sich auf 25 Pfennig stellt. Und damit kann man es machen, das zeigt der Augenschein. Mit erwartungsvollen Gesichtern kommen die Kinder angelaufen, Drängen sich durch die breite Glastür und stürzen sofort an die aufgestellten Waschbecken, denn **mit schmutzigen Händen darf kein Kind an den Tisch.** Schnell haben die geübten Helferinnen das Essen ausgeteilt, denn lange darf alles nicht dauern. Kräftiger Hunger ist überall vorhanden, und je nach der Zeit des Schulschlusses kommen immer neue Kinder, die auf die weißen Steingutnäpfe warten. Die Helferinnen haben daher alle Hände voll zu tun und wechseln sich monatlich in ihrem Dienst ab. Sind es gegenwärtig Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins, die den Küchendienst versehen, so werden sie im nächsten Monat vom Deutsch-Evangelischen Frauenbund abgelöst. Dann sind Helferinnen aus den verschiedenen Kirchengemeinden an der Reihe, bis sich am Ende wieder der Kreis schließt. Oftmals sind dieselben Frauen in mehreren Verbänden organisiert und werden daher auch mehrmals zur Hilfe herangezogen. Aber jede tut es gern, wenn man sieht, wie es den Kindern schmeckt.

Und es schmeckt hier,

das sieht man den Kindern an, die so schnell dabei sind, sich eine zweite Portion zu holen. Wegen des schnellen Erkaltens wird nämlich zuerst nur ein halber Liter Essen gegeben, und dann nochmals dieselbe Menge, so daß es auch bei Langsam-Essern niemals ganz kalt werden kann. Wie gern die Kinder hier essen, zeigt die Zutraulichkeit, mit der auch die Kleinsten herantreten, um ihre Wünsche für den nächsten Tag zu äußern. Da geht das allgemeine Verlangen nach Milchreis . . . „Ja, Milchreis mit Pflaumen!" Aber Pflaumen sind nicht da, „. . . dann kann es auch mit Äpfeln sein!" Also gibt es morgen Milchreis mit Apfelschnitten. Auch Nudeln sind gefragt, und sonderbarerweise wird auch der Wunsch nach — Kartoffelsuppe laut. Aber da gestehe uns eine Helferin, daß hier sicherlich ein Hintergedanke mitschwingt, denn das vorige Mal hat es nach der Kartoffelsuppe noch einen Napf — Pudding gegeben, und „Pudding schmeckt ja sooo schön".

So gibt es auch manche Freude für die Helferinnen, die die Arbeit erleichtert, für Sorgen und Ärger entschädigt. Denn Arbeit gibt es genug, und Ärger manchmal auch. Aber man tut seinen Dienst gern. Denn läßt sich für den Sterblichen auch kein größeres Leid erkennen, als Kinder leiden zu sehen, so gibt es für das Herz der Frau wohl kaum eine größere Freude, als zu sehen, wenn es den Kindern schmeckt.

‡

Kann ein Arbeitnehmer rechtswirksam auf seinen Tariflohn verzichten?

Die Frage, ob ein Arbeitnehmer rechtswirksam auf seinen Tariflohn verzichten kann oder nicht, war in den letzten Jahren sehr umstritten. Nach der Rechtsprechung gilt folgendes: Der Arbeitnehmer kann ausdrücklich oder stillschweigend auf Tariflohn verzichten, wenn er nicht unter wirtschaftlichem Druck handelt. Ein wirtschaftlicher Druck ist dann anzunehmen, wenn der Arbeitgeber die wirtschaftliche Lage des Arbeitnehmers in unlauterer Weise ausnutzt, um sich einen Vorteil zu verschaffen, auf den er keinen Anspruch hat. Erfordert wird nicht nur, daß die wirtschaftliche Lage des Arbeitnehmers eine zweifelhafte oder ungünstige ist, insofern als mit dem Verlust der Arbeitsstellung die Möglichkeit eines zum Leben notwendigen Verdienstes in Frage gestellt sein muß, es muß noch hinzukommen, daß der Arbeitgeber diese Lage in unlauterer Weise ausnutzt, um sich einen Vorteil zu verschaffen, auf den er keinen Anspruch hat. Nur, wenn beide Momente zusammentreffen, ist wirtschaftlicher Druck anzunehmen.

Die Urteilsbegründung im Prozeß Schwarz

Kein verbrecherischer Bankrotteur. — Grund eine Art Eitelkeit.

Wie wir bereits mitteilten, verurteilte die Strafkammer Halle den Inhaber des Bankhauses Schönlicht, Bankier Schwarz, zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Das Urteil setzt sich aus folgenden Einzelstrafen zusammen: Wegen Verbrechens gegen § 11 des Depotgesetzes in Tateinheit mit Vergehen gegen § 240 Abs. 1 u. 3 der Konkursordnung: 1 Jahr 3 Monate Gefängnis; wegen Vergehens gegen § 9 des Depotgesetzes: 9 Monate Gefängnis und wegen Vergehens gegen § 266 Abs. 2 StGB. ebenfalls 9 Monate Gefängnis.

In der Begründung stellte der Vorsitzende fest, daß in dem Angeklagten kein verbrecherischer Bankrotteur zu erblicken sei. Schwarz ist in seiner Hoffnung, die Verluste würden sich wieder ausgleichen, schwer getäuscht worden. Bereits 1930 sei einwandfrei Unterbilanz und Überschuldung eingetreten. Am 31. Dezember 1930 habe die Unterbilanz schon rund 7000 RM. betragen, während die verschleierte Buchbilanz noch 56 000 RM. Eigenkapital auswies. Der Angeklagte hat daher fast alle Kundenpapiere verpfändet. Für die Zeit vor 1931 sei dies nur als Vergehen gegen § 11 des Depotgesetzes bewertet worden; später jedoch als Verbrechen gegen § 9 des Depotgesetzes, weil dann der Angeklagte seine Überschuldung kennen mußte. Erschwerend sei der Aufwand, den Schwarz getrieben habe, und die übermäßigen Differenzgeschäfte, die er für die Kunden vornahm. Da er seit mindestens 1928 überreichlich falsche Werte in die Bilanzen einsetzte, hielt ihn das Gericht auch des Vergehens gegen § 240 Abs. 3 der Konkursordnung für schuldig, der unordentl. Buchführung mit Strafe belegt. Eine Begünstigung der Ehefrau des Sch. bei Eingehung einer Lebensversicherung wurde nicht angenommen. Im Fall „Reisebüro" hielt das Gericht keine Unterschlagung für vorliegend, weil das „MER" anscheinend damit einverstanden war, daß Sch. die Reisebürogelder durch seine Kasse gehen ließ; wohl aber nahm es Untreue an. Die übrigen „Betrugsfälle" konnte das Gericht nicht anerkennen.

Das Gericht hat sich für Zubilligung mildernder Umstände entschlossen, weil es den Grund zu den Straftaten in einer Art Eitelkeit gefunden habe. Schwarz habe sich zu einer hochangesehenen Stellung emporgearbeitet und viele Ehrenämter innegehabt, — da wollte er nun unter allen Umständen den Sturz vermeiden! Die Wirtschaftskrise habe wenig Schuld an dem Zusammenbruch, da das Geschäft schon längst zusammenbruchreif war.

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 3. November.

Der Kaufmann Fritz Sch. aus Merseburg stand unter der Anklage, im Mai 1932 in Merseburg durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen des Gastwirts Eduard Zorn um eine Zeche im Betrage von 4,60 RM geschädigt zu haben. Da eine strafbare Handlung nicht nachzuweisen war, erfolgte Freisprechung.

Die Ehefrau Wilhelmine B. in Bad Dürrenberg war angeklagt, in den Monaten Oktober bis Dezember v. J. fortgesetzt handelnd in Merseburg und Umgegend das Vermögen anderer bei der Werbung von Abonnenten für eine Zeitschrift durch Vorspiegelung falscher Tatsachen in etwa 80 Fällen um je 3 RM. geschädigt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 60 RM. evtl. 30 Tagen Gefängnis.

Einspruch gegen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten erhoben:

1. Der Händler Stephan C. aus Bad Dürrenberg, dem zur Last gelegt war, am 19. August 1932 auf dem dortigen Wochenmarkt seine Verkaufsbude nicht mit seinem richtigen Namen versehen zu haben. Es erfolgte Verurteilung zu 2 RM. evtl. 1 Tag Haft.

2. Der Handelsmann Otto S. jun. aus Leipzig, der beschuldigt war, am 1. Juni 1932 in Köthschen den Handel mit Waren im Umherziehen betrieben zu haben, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheines zu sein. Es verblieb bei der im Strafbefehl festgesetzten Geldstrafe von 10 RM. evtl. 10 Tagen Haft.

3. Die Ehefrau Dr. phil. Elisabeth S. aus Bitterfeld, die beschuldigt war, am 12. Juni 1932 in Merseburg ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt und die für solche Fahrzeuge erlassenen polizeilichen Vorschriften nicht beachtet zu haben, indem sie, mit ihrem Personenkraftwagen vom Roten Brückentrain in die Merseburg-Lauchstädter Straße einbiegend, einem diese Straße in Richtung Lauchstädt fahrenden Motorradfahrer nicht das Vorfahrtsrecht ließ und auch nicht in kurzer Wendung nach rechts fuhr, so daß es zu einem Zusammenstoß kam. Mangels Beweises erfolgte Freisprechung.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen eine ihm zugestellte polizeiliche Strafverfügung hatte der Schlosser Willi M. aus Merseburg gestellt, dem zur Last gelegt war, am 26. September 1932 dadurch groben Unfug verübt zu haben, daß er sich an einer Schlägerei beteiligte. Da er in Notwehr gehandelt hatte, erfolgte seine Freisprechung. Ein nicht erschienener Zeuge wurde zu einer Geldstrafe von 10 RM. evtl. 2 Tagen Haft verurteilt.

Schöffengericht Naumburg.

Er „brummte" für den Bruder.

Ein Eintreten für seinen Bruder, den Händler Oskar W., hat dem ledigen Automechaniker Walter W. aus Weißenfels wegen intellektueller Urkundenfälschung 6 Wochen Gefängnis eingetragen. Oskar W. war vom Amtsgericht in Querfurt zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, aber statt seiner begab sich der Angeklagte zum Strafantritt nach Querfurt und nannte dabei den Namen des Bruders. Erst nachdem ein Monat der Strafe verbüßt war, kam die Geschichte an den Tag. Der Angeklagte bestritt, von seinem Bruder dazu angestiftet worden zu sein. Er sei arbeitslos und hätte nur ein Unterkommen finden wollen.

Nochmals „Roter Dynamit".

Erst am Vortage vor der Großen Strafkammer stehend, hatte sich der Arbeiter Willi H. aus Nebra schon wieder wegen Beleidigung des Bürgermeisters Grünberg, des Lehrers Reinhardt und des Schlossermeisters Roop zu verantworten. Wegen Beleidigung des Bürgermeisters und übler Nachrede in den beiden anderen Fällen wurde H. zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt und den Beleidigten Publikationsbefugnis zuerkannt.

Eisengroschen in Automaten.

In verschiedenen Gastwirtschaften sind Gesellspielautomaten aufgestellt. In zwei Lokalen waren viele eiserne Groschen aus der Inflationszeit gefunden worden. Die guten 10-Pfennig-Stücke in 2 Gastwirtschaften gestohlen zu haben, war der Kaufmann Franz H. und der Koch Paul O. aus Naumburg angeklagt. Sie bestritten diese Diebstähle. Die Sache soll durch die Polizei noch weiter dahin untersucht werden, ob auch in anderen Lokalen sich Eisengroschen in den Automaten befunden haben.

Weiße Wand in Merseburg

„Der träumende Mund."

Kammerlichtspiele.

Henri Bernsteins Roman und Bühnenstück „Melo" sind die Motive zu dem Tonfilm „Der träumende Mund", entnommen; diese Tonfilm, das Bekannte des Inhalts, hatte am Donnerstag diesem Film bei seiner Erstvorführung schon ein volles Haus gesichert. Die Handlung selbst ist mit wenigen Worten gekennzeichnet: Gaby, die zarte, verträumte und liebende Frau des Primaegiers Peter, eines unkomplizierten, einfachen Mannes und unbekümmerten Spießers, wird mit dessen Jugendfreund, dem Geigenkünstler Michael, bekannt und ist ganz vernarrt in diesen. Ihm, den es mit Widerstreben erfüllt, seinem Freund die Frau zu rauben, wirft sie sich in die Arme, zum erstenmal damit ihren Peter betrügend, der daheim krank liegt. Er ahnt nichts vom Zwiespalt seiner Frau. Ihr, die sich im Laufe der Geschehnisse, unbemerkt vom Gatten, in Sehnsucht nach dem Geliebten verzehrt hatte, kommt später doch das Verwerfliche ihres Tuns zum Bewußtsein; sie kann nicht zurück, will ihrem Mann mit ihrem Schuldbekenntnis nicht wehe tun, und macht ihrem Seelenkampf und Zwiespalt ein Ende: die Fluten der Seine nehmen sie auf und beenden die Tragödie. Mit dem Spiel der Elisabeth Bergner, die die verirrte und treulose Frau darstellt, steht und fällt dieses Filmwerk. Ihr Aufgehen in dieser Rolle, ihr Gesichtsausdruck, die Sprache ihrer Augen und das seelenvolle Spiel, die besondere Geeignetheit ihrer kleinen, schwächlichen Gestalt für die Rolle der Gequälten führen die an sich belanglose Handlung zu einem einzigen Erfolg, an dem auch ihre Partner Anton Edthofer und Rudolf Forster beteiligt sind.

Das Beiprogramm enthält einen Landschaftsfilm vom Großen St. Bernhard und die Wochenschau.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Zur Kindernothilfe.

Das Wohlfahrtsamt läßt jetzt durch die Schulkinder bei den Eltern Verpflichtungsscheine nach denen einem bedürftigen Schulkind Mittagessen oder täglich Frühstück zu gewähren ist, verteilen. Es ist zu hoffen, daß der Erfolg der Umfrage nicht ausbleibt, obwohl er eigentlich nur beschränkt sein kann. Die Umfrage wendet sich nämlich nur einseitig an einen bestimmten Kreis: an die Eltern, welche Kinder zur Schule schicken.

Diese Eltern sind meist durch geschäftliche und Einkommensorgen, durch Verpflichtungen für die Winternothilfe, dann auch durch Ausgaben für die Kinder selbst, vielleich auch noch durch Belastung infolge eigener Bauträgtigkeit und durch die unausbleiblichen täglichen Besuche vieler notleidender Volksgenossen an der Haustür schon so heimgesucht, daß sie ernstlich überlegen müssen, ob sie auch noch dieses neue Opfer auf sich nehmen können. Das gute Herz wird ja in den meisten Fällen den Sieg davontragen.

Aber: Außer den schon stark in Anspruch genommenen Familien mit Schulkindern gibt es noch eine sehr große Zahl von Haushaltungen, zu denen die Verpflichtungsscheine des Wohlfahrtsamts nicht gelangen.

Wie viele kinderlose Ehepaare in freien Berufen und in Beamtenkreisen gibt es, die heute noch ein einigermaßen beschauliches Dasein führen, nur von der gegenseitigen Sorge um das Wohlergehen des anderen Ehegatten erfüllt! Wer stadtbekannt ist, wird eine ganze Reihe solcher Personen nennen können.

Diesen Personenkreis rufe man noch auf und scheue sich nicht, die Adressen dem Wohlfahrtsamt mitzuteilen.

Den den Kindern mitgegebenen Verpflichtungsschein solchen kinderlosen Ehepaaren, von denen gewiß manche auf eine Gelegenheit zur stillen Wohltätigkeit warten, diskret zugestellt, wird manchen Erfolg zeitigen.

Sogar die Wahl am kommenden Sonntag könnte man dem hier erörterten Zweig sozialer Fürsorge dienstbar machen:

Die Herren Wahlvorsteher kennen meist die persönlichen Verhältnisse der „Wahlkundschaft" in ihrem Bezirk. Es wird ihnen — ohne daß sie ihre Vorsteherpflicht zu verletzen brauchen — nicht schwer fallen, in geeigneten Fällen die Verpflichtungsscheine an den Mann zu bringen.

Aber selbst wenn man diese sich bietende Gelegenheit wegen der Kürze der Zeit nicht mehr wahrnehmen möchte, werden schon diese Darlegungen Anreiz genug bieten, den hier geäußerten Gedanken ernsthaft nachzugehen. H.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Ganz Mitteleuropa ist jetzt von Subtropikluft überflutet. Die Temperaturen betrugen in dieser warmen Strömung fast am ganzen Donnerstag 12 Grad Wärme. Auf dem Brocken ist das Thermometer bis auf 6 Grad über Null angestiegen. Bei der starken Luftbewegung haben die hohen Temperaturen die Schneedecke auf der Brockenkuppe schnell zum Abtauen gebracht. Die Luftdruckverteilung zeigt hohen Luftdruck über den Alpen und Karpathen und tiefen Luftdruck vor Irland und der Biskayasee. Der tiefe Luftdruck schiebt sich langsam gegen das Festland vor und dreht die Winde auf Süd. Dabei tritt Aufheiterung ein. Diese Wetterbesserung wird aber nicht von langer Dauer sein, denn ein weit nach Süden ausholender Polarkaltfront rückt vom Atlantik heran und stellt für die Zeit um das Wochenende eine Wetterverschlechterung in Aussicht.

Aussichten: **Bei südlichen Winden zunächst heiter, morgens vielfach neblig, später neuer Wolkenaufzug, mild.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Reklameteil.

Die Grippe- und Erkältungskrankheit ist wieder da. Nun heißt es vorbeugen, damit diese unangenehmen Krankheiten uns nicht befallen. Ein gutes Abwehrmittel können wir Ihnen empfehlen. **Nerus-Holunderfaft**, das unverfälschte Produkt der Holunderbeere. Nerus-Holunderfaft wirkt heiß getrunken stark schweißtreibend und beruhigt die Nerven. Die nächste Verkaufsstelle ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

Jetzt ist die Zeit des „Schnupfens", bemühen Sie sich, ihn zu verhüten: Sobald Sie das nächste Mal auch nur ein Kitzeln der Nasenschleimhäute bemerken, reiben Sie einmal die Nasenflügel von innen und außen mit Nivea-Creme ein. Verteilen Sie die Creme durch Wasseren der Nase und gleichzeitigem Hochziehen gut im Innern der Nase: Sie werden feststellen, daß die Reizerscheinungen schwinden, und der Schnupfen wird gar nicht erst zum Ausbruch kommen.

Wäsche trocken

35 Pf. 65 Pf. 85 Pf. 135 1.75 1.75 2.75 3.75 4.75 6.75

Alle zum leichteren, besseren Kauf! Die Vorteile unserer

REKORD-TAGE

bringen die Wirtschaftshilfe die jetzt nötig ist. Greifen Sie zu!

Morgen Vorverkauf

ZATHOFF LEIPZIG

Beachten Sie bitte morgen unsere vierseitige Sonder-Beilage!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0005

Der Deutsche Beamtenbund

sein Weg und sein Ziel

Nachwort zum 8. Bundestag in Berlin.

Die Verhandlungen des 8. Bundestages des Deutschen Beamtenbundes waren von entscheidender Bedeutung in der Beamtenbewegung. Drei Hauptfragen waren es, welche die Beamten in der letzten Zeit stark bewegten, eine gewisse Unsicherheit in die Organisation trugen und den Gegnern des Deutschen Beamtenbundes Angriffspunkte gaben:

die organisatorische Entwicklung,
die parteipolitische Neutralität,
die Leistung des DBB.

Der Bundestag brachte über diese Fragen nicht nur eine Klärung, sondern vor allen Dingen auch eine vollständige Übereinstimmung der übergroßen Mehrheit der Delegierten der Verbände des Bundes. Unzweifelhaft war der Ausgang der Verhandlungen des Bundestages nicht zu übersehen und bereitete ernstliche Sorgen. Über alles Erwarten aber muß die hocherfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß der Vorsitzende des Bundes, Wilhelm Flügel, mit Recht sagen konnte, daß die Einheit des Willens der Führer der Verbände sich nie fester gezeigt hätte als zu diesem Bundestage. Über die Beibehaltung der vertikalen Gliederung der Verbände des DBB. bestand nach den bezüglichen Verhandlungen kein Zweifel. Die Ausführungen des Vorsitzenden über die parteipolitische Neutralität wurden anerkannt und eine Entschließung sichert für die Zukunft etwaige irrtümliche Maßnahmen in dieser heiklen Frage. Der Leitung des DBB. aber wurde durch das Wahlergebnis das volle Vertrauen ausgesprochen.

Die Verhandlungen verliefen im allgemeinen, dank der sicheren Verhandlungsleitung und der stimmberechtigten Mitglieder des Bundestages, die sich als Beamtenführer seit vielen Jahren bewährt haben, in sachlicher ruhiger Weise. Nur die Ausführungen und die Kritik des Vertreters des Verbandes der technischen Hilfsämter, Dr. Klüver, löste einen stürmischen Verhandlungsgang aus. Zu dem Geschäftsbericht, der 390 Druckseiten umfaßt, gab der Vorsitzende in einer langen Rede Ausführungen, welche die umfangreiche und vielfältige Arbeit und die Politik des DBB. beleuchteten.

Unter Politik des Bundes ist der allgemeine Begriff der Betätigung als private Organisation zu verstehen, dem engen Begriff „Parteipolitik" aber nicht gleichzustellen. Hier liegt die Quelle mancher Vorwürfe wegen angeblicher Verletzung der parteipolitischen Neutralität des DBB.

Der Deutsche Beamtenbund ist eine Gemeinschaft von Beamtenverbänden, und sein Zweck, den Mitgliedern dieser Verbände, den Beamten, die Lebensbedingungen zu erhalten und zu verbessern.

Unser Kampf um die Rechtsstellung des Beamten, um auskömmliche Besoldung, um Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung, ist ein Ringen um den Menschen, um seine innere und äußere Bereicherung, ist ein Kampf gegen Sorge und Not, gegen alles, was zerstörend in das Glück des einzelnen und damit auflösend in den Gemeinschaftsgeist der Volksgesamtheit eingreift, ist ein Mittel, auch den beamteten Menschen mit seinem Berufe zu versöhnen. Auf dieser Grundlage und in diesem Sinn kann, soll und muß der Deutsche Beamtenbund Politik treiben.

Die Grenzen unserer Politik sind gegeben durch die besondere rechtliche und wirtschaftliche Stellung des Beamten. Der Inhalt ist bedingt durch die einzigartige Gestaltung, die das deutsche Berufsbeamtentum im Laufe einer langen Entwicklung erfahren hat. Im Staate wurzelt des Beamten Existenz. Mit dem Staate ist der Beamte auf Gedeih und Verderben verbunden. Daraus folgt für ihn die selbstverständliche Pflicht, das Fundament des Beamtendaseins, den Staat, zu schützen und zu stützen.

Der Beamte, der treu zu seinem Staate steht, darf verlangen, daß der Staat ihn mindestens nicht schlechter behandelt als seine nichtbeamteten Bürger.

Jederzeit hat die Beamtenschaft betont, sie wäre durchaus bereit, ihren Anteil an der allgemeinen Not zu tragen.

Erbittert aber hat die Art, wie die Beamtenopfer notverordnet wurden. Die Beamtenschaft kam unter den Eindruck, daß nicht alle Volksgenossen gleichmäßig belastet wurden. Darum haben wir uns gegen Vorleistungen der Beamtenschaft stärkstens gewehrt.

Bei der Politik der Notverordnungen sind manchmal Rechtsverletzungen mit unterlaufen. Wir haben uns bemüht, auf dem Rechtswege dem verletzten Recht Geltung zu verschaffen.

Bei der Praxis der Notverordnungen hat es die Staatsführung versäumt, die Beamtenspitzenverbände von ihren Absichten zu unterrichten, mindestens die Führer der Beamtenschaft von der Notwendigkeit, der Unumgänglichkeit seiner Maßnahmen zu überzeugen. Bis zum letzten Augenblick wurde dementiert, bis über Nacht die neue Notverordnung da war.

Stark erbittert hat auch der Mangel sozialer Rücksichtnahme bei den Gehaltskürzungen. Hohe und höchste Privateinkommen wurden geschont, aber eine ausreichende Freigrenze für die geringsten Beamteneinkommen fehlte. Man kürzte den Kinderzuschlag für das 1. Kind und traf die Kriegsbeschädigten hart.

Auch die Staffelung des Gehaltsabzuges nach Ortsklassen und die Sonderbestimmungen für Länder- und Gemeindebeamten wurde als ein Unrecht empfunden. Der DBB. wünscht aus guten Gründen eine einheitliche Besoldung im Reich, Ländern und Gemeinden. Er muß sich darum gegen eine Entwicklung wenden, die sich von diesem gerechten Grundsatz immer weiter entfernt.

Der Gesamteffekt der Beamtengehaltskürzungen beträgt bisher rd. 2.25 Milliarden Reichsmark.

Auf dem vorigen Bundestag wurde lebhaft Klage geführt über die Beamtenhetze weiter Volkskreise. Dank unserer Aufklärungsarbeit, die von der öffentlichen Presse erfreulicherweise unterstützt wurde, ist diese Hetze verstummt. Vor kurzem hat aber ein Wirtschaftsführer von hohem Range und Vorsitzender des Vermaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Herr v. Siemens, seinen Arbeitern gegenüber die im Dienst der öffentlichen Hand stehenden Menschen als Bevorzugte in bezug auf Einkommen usw. hingestellt. Will er denn nicht wissen, daß

das Realgehalt der Beamten in allen Gruppen weit unter dem Gehalt von 1913 liegt, das Einkommen eines Reichsbahnschaffners ein kaum erträgliches Dasein bietet und daß nicht wenige leidende Persönlichkeiten der Wirtschaft heute noch Einkommen beziehen, gegen die die Gehälter höchster Beamten sich wie Bettelgroschen ausnehmen.

Der harte Kampf um die wirtschaftliche Not und die zeitweilig starke außenpolitische Inanspruchnahme der Reichsregierung haben gehindert, daß wir auf dem wichtigen Gebiete des Beamtenrechtes wenig vorankamen. Ein wesentlicher Erfolg liegt vor in der neuen Regelung des Dienststrafrechtes in Preußen. Im allgemeinen sind aber die beamtenrechtlichen Verhältnisse nicht verbessert worden. Vielmehr haben sie sich unter dem Druck der Notverordnungsgesetzgebung ständig verschlechtert.

Der Erlaß des preußischen Staatsministeriums vom Juli 1930, der schon in der Teilnahme als auch in der bloßen Mitgliedschaft in bestimmten Parteien ein Dienstvergehen erblickt, und daher diese Teilnahme verbietet, ist mit der Reichsverfassung nicht vereinbar.

Unsere Stellung gegen diesen Preußenerlaß gipfelte in einem Appell an die Reichsregierung, die zur Wahrung der Reichsverfassung berufen soll:

„Der Deutsche Beamtenbund, mit ihm die Deutsche Beamtenschaft, erwartet, daß die Reichsregierung alles tut, um die staatsbürgerliche Freiheit der Beamten sicherzustellen."

Gleichzeitig haben wir gemeinsam mit dem Preuß. Beamtenbund eine Eingabe an den preuß. Ministerpräsidenten und die übrigen Minister in Preußen gemacht.

Wir lehnen jeden Versuch, die Beamten zu Staatsbürgern minderen Rechtes und minderen Grades zu machen, mit aller Entschiedenheit ab. Das passive Wahlrecht steht jedem Staatsbürger zu, ob Polizeibeamter oder Lehrer.

Wiederholt haben wir uns gegen Versuche mehren müssen, die Vereinigungsfreiheit der Beamten einzuschränken.

In Braunschweig wurde die Zugehörigkeit der Polizeibeamten zum Landesverband der Polizeibeamten verboten. Wir haben gegen diese Verletzung der Reichsverfassung scharfen Protest erhoben und haben von der Reichsregierung die Wiederherstellung des verfassungsrechtlichen Zustandes im Lande Braunschweig gefordert. Inzwischen sind 9 Monate ins Land gegangen, ohne daß eine Entscheidung getroffen ist. Mit allem Nachdruck müssen wir verlangen, daß die verfassungswidrige Anordnung des braunschweigischen Innenministers aufgehoben und die Vereinigungsfreiheit der dortigen Polizeibeamten wiederhergestellt wird.

Der DBB. hat in den 14 Jahren seines Bestehens seine Organisation aufgebaut und den Bedürfnissen entsprechend ausgebaut. Das Organisationsprinzip der Vertikale ist in voller Reinheit nicht durchzuführen. Die Zusammenfassung der Mitgliederverbände in Säulen hat sich als zweckmäßig erwiesen. Sie soll erhalten bleiben. Daneben aber heischen in immer stärkerem Maße die aus den vier hauptsächlichen Laufbahnen des einfachen, mittleren, oberen und höheren Dienstes resultierenden Interessen Geltung. Hätten wir ihnen nicht innerhalb des DBB. Raum gegeben, so hätten die Versuche, sie außerhalb des DBB. wahrzunehmen, größeren Erfolg gehabt. Darum wurden die Laufbahnausschüsse geschaffen.

Wir leben in einer politisch stark bewegten und erregten Zeit. Unser Volk ist in mehrere politische Heerlager aufgespalten, die sich nicht bloß, ja vielleicht sogar zum geringeren Teil mit Waffen des Geistes befehden. Diese Entwicklung ist an der Beamtenschaft nicht spurlos vorübergegangen, denn auch die Beamten sind lebendige Glieder des Volkes. Auch sie bekennen sich in weitem Umfange zu politischen Parteien und sind von politischen Bewegungen ergriffen, ergriffen auch von der Leidenschaftlichkeit, die unser politisches Auftreten kennzeichnet. Der politisch anders Denkende gilt nicht bloß als politisch, sondern auch als gegnerisch. Man ist äußerst empfindlich gegen eine Kritik an der eigenen Partei. So ist ein guter Teil der Angriffe gegen den DBB. wegen angeblicher Verletzung der parteipolitischen Neutralität zu erklären.

Jeder Kollege sollte daran denken, daß die Partei trennt, der Beruf aber eint. Wir vertreten im DBB. Berufsinteressen, darum können wir ohne Rücksicht auf unsere Parteizugehörigkeit beieinander bleiben.

Die parteipolitische Neutralität der Berufsorganisationen gewährleistet die Unabhängigkeit gegenüber den politischen Parteien.

Parteipolitische Neutralität bedeutet die Unabhängigkeit von jeder politischen Partei oder Parteigruppierung.

Parteipolitische Neutralität bedeutet völlige Freiheit von jedem Parteieinfluß bei der Bildung des Bundeswillens.

Parteipolitische Neutralität schließt in sich die Möglichkeit und den Willen zum Zusammenwirken mit jeder Partei auf dem Boden unserer Berufsinteressen.

Parteipolitische Neutralität bedeutet aber auch, daß wir uns gegen Parteien und Führer von Parteien zu wenden haben, die uns angreifen, die uns bedrohen, die die Interessen des Beamtentums verletzen, und die sich der Zukunftsentwicklung des Berufsbeamtentums in den Weg stellen.

Man wird dem DBB. nur, daß er durch seine Stellungnahme zu den Davesgesetzen die parteipolitische Neutralität verletzt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Fein - jetzt werd' ich sie immer kaufen
Sunlicht Seife
Doppelstück jetzt 27 Pfg.
Blockstück jetzt 23 Pfg.
NEU! 10-Pfg.-Packung

6] (Nachdruck verboten.)

Tisch und Bänke, die Ergebnisse unserer nächsten Tätigkeit, waren die Ausdrücke vollendetster Sachlichkeit. Wenn auch mancher Sägeschnitt nicht ganz fachmännisch ausgefallen ist (drinnen im Wohnraum stehen sie noch heute), und wo der Leim fehlte, mußte ein Nagel dem Übel abhelfen.

Wir werden Gutsbesitzer.

Mittlerweile war auch ein Gehilfe des Landmessers auf der Kolonie erschienen. An Hand eines Lageplanes mit der Größenangabe der einzelnen Parzellen ging es dann an die Auswahl der Kolonien.

Mitten im Waldesdickicht, ohne Überblick über das Ganze, war es nicht leicht, sich ein Bild von der Lage zu machen. Gelegenheit, etwa die Größenausdehnungen auch nur oberflächlich nachzuprüfen, gab es nicht, und ich muß gestehen, daß ich an diesem Tage gar nicht daran gedacht hatte.

Für uns war die Hauptsache, die Grenzen zu wissen, und vor allem der Umstand, daß der Rio Reivanha auf etwa 500 Meter die Grenze bildete. Wir kamen also mit unserer Kolonie direkt an den Fluß zu liegen, was für spätere Zeit von nicht zu unterschätzendem Werte sein wird, und was in der Zwischenzeit schon sehr zugute gekommen ist. Eine baldige Übersiedlung kam nach Lage der Dinge nicht in Frage, denn Wald, Wald und nochmals Wald mit sehr unbedeutenden Unterholz war alles, was wir vor uns hatten.

So schien es uns angebracht, fürs erste auf dem Stadtplatz wohnen zu bleiben und den etwa 1½ Kilometer langen Weg von und zur Kolonie in Kauf zu nehmen. Man muß sich das Ganze ungefähr so vorstellen wie ein Dorf in der Heimat. Der Stadtplatz ist die Stelle, wo mit der Zeit der Ort selbst entstehen soll, und um den sich die einzelnen Kolonien gruppieren wie dort die Felder, nur daß die Ausmaße hier größer sind.

Unsere Kolonie, auf der wir hier sitzen, würde mit ihren 250 000 Quadratmeter oder 100 Morgen ein schönes Gut abgeben, und wenn wir diesen Boden so intensiv bewirtschaften könnten, wie es daheim geschieht, würden wir bald wohlhabende Menschen sein.

Hier aber vollzieht sich die ganze Entwicklung sehr langsam. Bevor wir uns auf dem Kolonisiegelände häuslich niederlassen konnten, mußten wir noch über ein Jahr auf dem Stadtplatz wohnen. Die Hütte, welche wir am ersten Tage in aller Eile errichteten, mußte daher bald einer stabileren weichen. Das Stangengerüst wurde verstärkt, das Reisig an den Wänden wurde durch schuppenartig übereinandergehängte Schilfblätter ersetzt, und auch das Dach bekam eine Schilfdeckung. Die Inneneinrichtung wurde zweckentsprechender und raumsparender angeordnet, und leer gewordene Kisten als einem Schrank umgebaut. Fensteröffnungen gab es auch hier noch nicht, denn letzten Endes diente sie nur als Schlafraum, und dafür genügte das durch die Türöffnung einfallende Licht.

Die nächsten Tage sahen uns bei der Bearbeitung unseres Stadtplatzes, auf dem die Bäume bereits gefällt waren. Bei einer Breite von 20 und einer Tiefe von 50 Meter bot er neben der Hütte und der Herdstelle noch genügend Platz zur Anpflanzung der verschiedensten Arten von Gemüsen und Dingen, die laufend im Hausbalt gebraucht werden. Ein Ziergarten wurde es mit den stehengebliebenen, zum Teil bis ein Meter hohen Baumstümpfen nicht, doch das war auch nicht nötig. Viel wichtiger war es, daß die mitgebrachten Sämereien, Mohrüben, Spinat, Kohlrabi, Mirsing, Weißkohl, Zwiebeln und dergleichen aufgingen und uns bald Nahrung lieferten.

Drei Quadratmeter Urwald für 1 Pf.

Um diese Zeit erschien eines Tages der Vertreter der Kolonialgesellschaft und legte die Kontrakte zur Vollziehung der Unterschriften und weiteren Erledigung, soll heißen, zur Leistung der Anzahlung, vor. Da die Bedingungen beim Stadtplatz andere waren als die für das Kolonisiegelände, waren gesonderte Verträge abzuschließen. Hier der über die Sede (Stadtplatz):

Contracto de promessa de venda No. 689 zwischen der Empreza Colonia Barro, Rosa Luce & Cie. und Herrn Paul D.

vom 1. April 1922, Ausfertigungsort Ita, über Terreno No. 57 der Sede Nova Teutonia, 980 m² groß, zum Preise von § 120 pro m², insgesamt also $ 117 600. Innerhalb eines Jahres zu bebauen.*

Der Kaufpreis ist sofort fällig.

*** Sofern das Gelände nach Ablauf eines Jahres nicht bebaut ist, geht es ohne Entschädigung in den Besitz der Empreza Colonia Barro, Rosa Luce & Cie. zurück.**

Unterschrift. Unterschrift.

Der Kaufpreis für den Stadtplatz, der, nach dem damaligen Kurs umgerechnet, etwa 7½ Pf. je Quadratmeter, für 980 Quadratmeter also genau 74,10 M. betrug, mußte sofort gezahlt werden. Für das Kolonisiegelände mit seinen 250 000 Quadratmeter waren die Zahlungsbedingungen wie folgt:

¼ des Kaufwertes bei Abschluß des Vertrages,
¼ des Kaufwertes nach Ablauf von 2 Jahren und der Rest von
½ des Kaufwertes nach Ablauf von 4 Jahren bei den landesüblichen Zinsen von 8 Prozent.

Bei 0,32 Pf. für den Quadratmeter ergab sich als Kaufwert 800 M., und, nachdem wir hiervon die Anzahlung in Höhe von 200 M. geleistet hatten, blieb nicht mehr viel Geld in unserem Besitz. Wenn dieser Rest, da wir uns schon in der Heimat mit dem notwendigsten Material und den Geräten versorgt hatten, auch einige Monate für die erste Aussaat und anspruchslosen Lebensunterhalt genügte, so standen wir bei der ersten Ernte bei dem Bendisten doch hoch in der Kreide.

Die ersten Erfolge als Viehzüchter.

Bis zur ersten Ernte war es noch ein weiter Weg. Wir waren noch bei der Bestellung des Stadtplatzes, wo so mancher Schweißtropfen rann, ehe wir die oft 1 bis 2 Meter dicken Bäume zu Fall brachten. Obendrein war diese Tätigkeit gar nicht so ungefährlich. Die riesigen, sich von Baumkrone zu Baumkrone ziehenden Schlingpflanzen gaben den stürzenden Riesen oft eine andere Richtung, als erwünscht und vorausgesehen war. Mehr als einmal verfingen wir uns beim schnellen Seitwärtsspringen und rissen uns an Dornen und Gestrüpp Arme und Beine blutig. Am schwierigsten war es bei den ersten 6 Morgen, bei zeitweise 51 Grad Wärme Tag für Tag die ungewohnte Arbeit, und dazu eine Ernährungsweise, an die der Körper sich erst nach und nach gewöhnen mußte.

Der Wald brennt.

Die nächsten 7 Morgen, das Stück mit dem Tabakpflanzen, dort rechts, gingen dann schon schneller, und als diese gefällen waren, hatte die prallende Sonne das erste Stück gehörig gedörrt und reif zum Brennen gemacht. Wie Schützenfeuer knatterte und prasselte, sauste und fauchte, donnerte und heulte die rote Lohe durch Stämme und Äste, durch Dornen und Unterholz. Tagelang noch leuchtete die rote Glut am Abend durch die dicke Aschenschicht, und das war gut so. Nicht nur, daß alles Buschwerk, Laub und dünneren Äste vollkommen verbrannt waren, auch das Unkraut war dabei mit Stumpf und Stiel vernichtet. Somit war es schafften, wurden die dicken Äste und Kronen abgeschlagen, auf einer Stelle gehäuft und nochmals gebrannt. Das Wegräumen der Stämme und stehengebliebenen Stümpfe blieb einer späteren Zeit überlassen.

Wie die Schornsteinfeger waren wir anzusehen, nur das Weiße leuchtete aus den Augen, und wenn wir nach getaner Arbeit im Ararinha ein Vollbad nahmen, war das mehr als ein Genuß.

Schwarze Bohnen, Mais und Mandioka war das erste, was wir dem Schoß der Erde anvertrauten und das uns auf dem jungfräulichen Boden reiche Frucht trug.

(Fortsetzung folgt.)

Heute nacht 12 Uhr entschlief unsere über alles geliebte, treusorgende, unvergeßliche Mutter, unsere gute, herzige Großmutti, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Meta Zinsly geb. Kellner

nach einem arbeits- und segensreichen Leben im 82. Lebensjahre.

Merseburg, den 4. November 1932.

In tiefem Schmerz **Geschwister Zinsly.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Neumarktfriedhofes aus statt.

Grippe
Erkältung, Nervosität, Erregungszustände, Schlaflosigkeit, Darmträgheit, Fettleibigkeit, Hustenanfälle, auch Wasserucht. Vorgebeugt, größte Erfolge durch den garantiert echten wohlschmeckenden
„Nerus"-Holundersaft
Große Packung 2.75.
Gotthardt-Drogerie, Gotthardstr. 31

Selten günstige Kapitalanlage
bietet die Beteiligung an **Braunkohlen-Tagebaugrube** mit Brikettfabrik. — Preis pro Anteil RM. 300.—. Hohe Gewinnchancen. — Offert. unter 7471 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Anfertigung von Stempeln aller Art
schnell und preiswert durch
Th. Rößner, Zweigstelle Leuna
Industrietor 1. — Telefon 2323.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:
Naumburg
Erika Popperoth und Rolf von Zedlitz.

Vermählt:
Corbetha
Herbert Weise u. Frau Ruth geb. Weinhold.

Gestorben:
Zurbau
Ferdinand Müller, 77 J.
Leuchern
Rektor i. R. Otto Neumann, 71 J.

2 Zimmer, Küche und Zubehör sofort od. 15. 11. 3. v. m. **Freiensetzbe** Basedowstraße 6.

Leuna
Wohnung im Dachgeschoß a. ruh., kinderlose Leute zu vermieten. (Küche, gr. u. kl. Kammer. Leuna, Malerstraße 4 (Nähe Wasserwerk).

Möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erf. in b. Gesch. d. Bl.

Wohnungen
4 Zi. m. Kü., Bad, Loggia 31/4 Zi. „ „ „
3 Zi. m. „ „ „
2 Zi. m. Kü. (Trennwhn.) verm. an Werksfremde **„Gasfah"** Blanckestr. 10 (Hoffseite) Tel. 2842 Sprechzeit nachm. 3—5 außer Sonnabend

Die im I. Stock gelegenen
Büroräume
mit Zentralheizung (geeignet für Rechtsanwalt, Arzt, Zahnarzt usw.) sind ab 1. Januar 1933 zu vermieten.
Merseburger Vereinsbank

Laden
in nur bester Geschäftslage für sofort oder später von **seinem Spezialgeschäft** zu mieten gesucht. Offerten unter 805 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zwangsversteigerungen
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:
Am 5. November, 10 Uhr, in der **„Grünen Linde"**, bestimmt: 1 elektr. Klavier, 1 gold. Armbanduhr, 2 mahag. Rollpulte, 2 Bilder (Kupferstich), 1 Eckhöfelt (Eiche), mehr. Stiche u. Stühle, 1 Staffelei, 1 Komm. u. 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Rohrliegestuhl, 1 Krankenstuhl m. Armlehne, 1 gr. Ausziehtisch u. a. m., um 12 Uhr an Ort und Stelle: eine Schneidemaschine und 1 Stempelpresse, um 15 Uhr in Naundorf an Ort u. Stelle, Treffpunkt Gasth. Köhelpeter: 2 Schweine, 1 Fahrrad, 1 Musikkasten mit 20 Platten.
Linge, Obergerichtsvollzieher.

Sonnabend, den 5. November, 10 Uhr, im Gasthof zur „Goldenen Kugel": 1 Schreibmaschine, 2 Nickelsyphons, neue Handtaschen, 1 Eßzimmerbüfett, Lautsprecher, Radioapparate, Musikschränke, 1 elektr. Schalldose, Standuhren.
Weinreich, Gerichtsvollz., Rot. Brückenrain 64

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Zusammenstoß zwischen Auto und Eisenbahnzug.

† Eisenburg. Morgens fuhr der Schlossermeister Richard Fichte aus Schönau bei Zorgau mit seinem Kleinkraftwagen am unbewachten Bahnübergang der Strecke Eisenburg—Düben gegen einen Zug. Der Zusammenstoß wurde von seinem der Eisenbahnbetriebsbeamten bemerkt. Man fand früh das schwerbeschädigte Auto, das von den Insassen verlassen war. Der Schlossermeister, der zu Fuß die Heimreise angetreten hatte, hatte keine Mitteilung über den Vorfall gemacht. Personen dürften bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen sein.

Der Evangeliumswagen überwintert.

† Eilenburg. Seit einigen Monaten gibt es auch in der Provinz Sachsen einen „Evangeliumswagen", der vom Provinzialverband der Inneren Mission in der volksmissionarischen Arbeit eingesetzt wird. Volksmissionar E. Weiß kann bereits auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Mehrere Kirchenkreise sind der Reihe nach planmäßig mit dem Evangeliumswagen bereist worden. An die gehaltenen Vorträge schlossen sich Aussprachen und Arbeitsgemeinschaften an, die die Aufgabe hatten, vertiefend zu wirken. Überall hat der Evangeliumswagen regen Zuspruch gefunden. Oft sind die Besucher kilometerweit gekommen, um an den Versammlungen teilzunehmen. In den Tagen vom 22. bis 26. November wird im Brüderhaus der Reinfelder Anstalten ein Kursus stattfinden, in dem Mitarbeiter für die Wagentätigkeit geschult werden sollen. Besonders Interessierte wenden sich deswegen an Volksmissionar Weiß, Eilenburg, Leipziger Straße 21.

Fahrt in den Tod.

† Liebenwerda. Abends verunglückte auf der Berlin-Dresdener Landstraße, kurz vor Liebenwerda, der 31 Jahre alte Georg Günther aus Lommatzsch, Sohn des dortigen Zeitungsverlegers, mit seinem Kraftwagen. Günther kam aus Berlin in flotter Fahrt und verlor auf der offenen Straße aus einem nicht bekannten Grunde die Gewalt über den Wagen, der mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum fuhr. Bei dem Zusammenprall wurde Günther getötet. Sein Mitfahrer, der 22 Jahre alte Walter Fritz Röthig aus Dresden, erlitt schwere Verletzungen. Der Führer eines vorbeikommenden Lastkraftwagens aus Berlin sah den verunglückten Wagen und seine Passagiere liegen und sorgte für die Herbeiholung ärztlicher Hilfe. Röthig wurde am Abend noch nach Dresden gebracht. Die Leiche des verunglückten Günther wurde in der Friedhofskapelle Liebenwerda aufgebahrt.

Die erste Liebe der Gutssekretärin

Margarethes bittere Erfahrungen.

† Burg. Auf einem Gute im Kreise Jerichow I hatte Margarethe M. Stellung als Privatsekretärin gefunden. Sie war still und bescheiden, machte von sich kein Aufsehens, und kleidete sich einfach. Sie wurde sogleich mit in den Familie des Gutsbesitzers gerechnet. Neben der freien Station hatte sie ein Monatsgehalt von 70 M. Statistisch wurde angenommen, daß Margarethe so manche Sparmark auf die hohe Kante legen würde. Ein einziges Mal nahm sie im Sommer Ferien. Sie wollte angeblich in Berlin einen Freund besuchen. Ihr wurde auch ein Nachurlaub bewilligt. Nachdem sie zurückgekommen, verlangte sie aber bald vom Gutsherrn ihre Papiere. Sie wollte sich mit dem Freund, einem Maler, verloben. So schied sie unter allgemeinem Bedauern vom Gute. Die Arbeiter des Gutes aber machten nun bald die Entdeckung, daß mit ihren Invaliden-Quittungskarten etwas nicht in Ordnung war. Auch der Gutsbesitzer wurde stutzig, als man ihm bewies, daß seit 1 Jahr Invalidenmarken nicht geklebt worden waren. Der Gutsbesitzer wollte kein Aufsehen machen, kaufte Invalidenmarken nach; dann aber kam

eine Revision von der Landesversicherungsanstalt dazwischen, und nun ergab sich, daß zwar mindestens 1277 M. Beiträge den Arbeitern abgezogen, dafür aber keine Invalidenmarken gekauft worden waren.

Zu verdecken gab es nichts mehr. Schließlich fand man Margarethe M. auf einem Gut in Pommern, wo sie wieder als Buchhalterin eine Vertrauensstellung inne hat. Nun stand sie wegen Untreue und Unterschlagung vor dem Schöffengericht in Burg. Der Maler in Berlin war ihre erste Liebe gewesen — aber aus der Verlobung war doch nichts geworden. Für sich hat sie kein Geld gebraucht. Wo das Geld geblieben ist, darauf antwortet Margarethe nicht. Nur zwischen ihren Worten kann man heraushören, daß es nach Berlin zu dem Liebsten gewandert ist. Vier Monate Gefängnis verlangte der Staatsanwalt. Das Gericht aber konnte dem Mädchen, das über ihre erste Liebe strauchelte, das Mitgefühl nicht versagen und erkannte nur auf eine Geldstrafe von 300 M.

Den Vater mit dem Hammer niedergeschlagen

Zum Totschlagsversuch in Wachau.

† Leipzig. Zu unserer gestrigen Meldung erfahren wir folgende Einzelheiten:

Die Selbstbezichtigung.

Am Dienstag, gegen 23 Uhr, erschien Johann Kalinke auf der 27. Polizeiwache in Leipzig-Probstheida und erklärte, er habe seinen Vater Wilhelm Kalinke in dessen Schlafzimmer in Wachau mit einem Hammer niedergeschlagen. Ob sein Vater tot sei, wisse er nicht. Auf die Selbstbezichtigung hin wurde sofort die Gendarmerie in Gröbern benachrichtigt und beauftragt, die Angaben Johann Kalinkes nachzuprüfen. Die Nachforschungen ergaben, daß der Fleischergeselle die Wahrheit gesprochen hatte.

Nunmehr wurde Johann Kalinke festgenommen und nach dem Polizeipräsidium in Leipzig gebracht. Bei seiner Vernehmung ergab sich folgende Darstellung:

Der Produktenhändler Wilhelm Kalinke hatte sich mit seinem Sohn, kurz vor 19 Uhr, in das Schlachthaus begeben, um dort eine Maschine umzusetzen. Bei dieser Arbeit leuchtete Johann Kalinke mit einer Laterne. Während sich der Vater mit dem schweren Gerät herumplagte, sah der Sohn plötzlich auf einem Wandbrett einen prüchtigen Hammer liegen.

Wie Johann Kalinke weiter angegeben hat, kam ihm beim Anblick des Hammers der Gedanke, seinen Vater niederzuschlagen. Er ergriff den Hammer und schlug damit den an der Maschine Arbeitenden über den Kopf. Wilhelm Kalinke sank zu Boden, versuchte jedoch sofort wieder auf die Füße zu kommen. Da versetzte ihm sein Sohn weitere vier oder fünf Schläge, worauf der Produktenhändler, ohne einen Laut von sich zu geben, zusammenbrach.

Nunmehr verließ Johann Kalinke das Schlachthaus, verschloß die Tür und begab sich in die Wohnung zu seiner Mutter. Er erzählte der ahnungslosen Frau, er müsse fort, um in einem Nachbarort ein Rind notzuschlachten. Johann Kalinke verließ das Haus, ging zu einem Fleischer und entlieh von diesem einen Schußapparat zum Töten der Rinder. Das Schlachtgerät wurde ihm auch ausgehändigt. Angeblich hatte der junge Mann die Absicht, mit dem Schußapparat seinem Leben ein Ende zu machen. Er fand jedoch nicht den Mut zum Selbstmord und irrte stundenlang umher. Gegen 23 Uhr stellte er sich dann freiwillig der Polizei.

Über

die Gründe zur Tat

befragt, konnte Johann Kalinke keine Erklärungen abgeben. Bei der weiteren Nachprüfung des Falles stellen sich heraus, daß es zwischen Vater und Sohn wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen war, und Johann Kalinke gab dann zu, er habe es seinem Vater nie rechtmachen können. Ein Streit sei seiner Tat jedoch nicht vorausgegangen.

Die weitere Klärung des Falles liegt in den Händen der Staatsanwaltschaft. Wahrscheinlich wird sich auch ein Psychiater mit Johann Kalinke befassen müssen. Nach den bisherigen Feststellungen scheint es sich um eine im Affekt begangene Tat zu handeln.

Ein Artist tötet seine Geliebte und sich selbst

† Gera. In der Tinzersiedlung erstach am Mittwochnachmittag der 44 Jahre alte Komiker und Verwandlungskünstler Willi Maurer seine mit ihm zusammenlebende Geliebte, die 39jährige frühere Artistin Mary Friedrich, mit einem Küchenmesser und beging dann Selbstmord.

Maurer war in gut bezahlten Stellungen als Komiker in Großstädten des In- und Auslandes tätig. Der Anlaß zur Tat scheint ein Besuch bei einer Kartenlegerin in Zürich gewesen zu sein, wo er sein letztes Engagement hatte. Diese orakelte ihm, daß seine Geliebte in Gera ihm untreu geworden sei. Daraufhin brach er sein Engagement in Zürich ab und fuhr sofort nach Gera. Hier verfolgte er Frau Friedrich mit seinen Verdächtigungen. Diese räumte schließlich ein, daß sie sich mit einem anderen Manne eingelassen habe. Es ist aber stark zu vermuten, daß sie unter dem fündigen Druck Maurers zu einer falschen Aussage gekommen ist, um endlich Ruhe zu bekommen. Nicht nur Eifersucht, sondern wahrscheinlich auch Verfolgungswahn scheinen Maurer zu der unseligen Tat getrieben zu haben. Wie der Polizeibericht mitteilt, hatten sich in den letzten Wochen Anzeichen krankhafter Störungen in dieser Hinsicht bei Maurer geäußert. Er dürfte daher bei Begehung der Tat nicht voll zurechnungsfähig gewesen sein.

Ein Straßenwärter in der Schlafkammer überfallen

† Chemnitz. Im Erzgebirge hat sich schon wieder ein räuberischer Überfall ereignet. In Falkenbach bei Wolkenstein wurde nachts der 50 Jahre alte Straßenwärter Enderlein von drei jungen Burschen, die ihre Gesichter geschwärzt hatten, in seiner Schlafkammer überfallen und mit Schlagringen und durch Dolchstich verletzt. Dann banden ihm die Räuber die Beine zusammen und verlangten die Herausgabe der Schlüssel zu einem Koffer, in dem sie Geld vermuteten. Enderlein weigerte sich, worauf ihn die Räuber neuerdings mißhandelten. Zufällig kam ein Hausbewohner nach Hause, der die Hilferufe des Mißhandelten hörte. Darauf ergriffen die Räuber unter Mitnahme von 70 RM., die sie in einem Kasten gefunden hatten, die Flucht. Sie konnten noch nicht ermittelt werden.

Keine Schwebebahn im Bodetale

† Thale. Wie erinnerlich, planten private Unternehmer den Bau einer Schwebebahn im Bodetal im Harz. Dieses Projekt, der Verbindung zwischen Hexentanzplatz und Roßtrappe durch eine Seilschwebebahn, wurden von Naturfreunden heftige Widerstände entgegengesetzt, die sich insbesondere gegen die Aufhebung der Verjährung, durch die das Bodetal zum Naturschutzgebiet erklärt wurde, wandten. Nach eingehenden behördlichen Feststellungen an Ort und Stelle ist nunmehr vom Ministerium die Genehmigung zum Bau der Schwebebahn nicht erteilt worden, da das zum Naturschutzgebiet erklärte Bodetal durch den Bau der Schwebebahn in die Augen springende Störungen des Naturbildes" erfahren würde.

Nicht zu nervös beim Heiraten!

Ein Zwischenfall auf dem Standesamt.

† Schönebeck-Bad Salzelmen. Der kurz vor der Trauung vor dem Standesamt stehende Bräutigam mußte zu seinem Schrecken feststellen, daß er in der Aufregung ganz vergessen hatte, den Schlips umzubinden. Man durchsuchte den Westenausschnitt, ob er vielleicht darin verborgen sei, auch das Auto wurde gründlich durchsucht, aber der Schlips blieb verschwunden. Um aber den feierlichen Akt nicht um den Schlipses willen verschieben zu müssen, trat der Standesbeamte hilfreich auf den Plan. „Keine Aufregung deshalb, meine Herrschaften", sagte er, und bevor die Zeremonie begann, holte er aus dem Tischkasten einen ausschließlich vorhandenen Schlips herunter, band ihn dem Bräutigam um, und nun konnte das eheliche Glück unbehindert geschmiedet werden.

Er kommt vom Tanzvergnügen — und sein Haus brennt.

† Kirschberg. Im nahen Wolfersgrün brannte in der Nacht zum Mittwoch das aus Fachwerk erbaute und aus Erd- und Obergeschoß bestehende Wohnhaus des Arbeiters Fritz Herold bis auf die Grundmauern nieder. Der Besitzer sah, als er mit seiner Frau von einem Tanzvergnügen heimkehrte, das Haus in Flammen. Er vermochte noch seine beiden kleinen Kinder zu retten, die sich allein im Haus befanden. Fast sämtlicher Hausrat ist mitverbrannt. Es wird Brandstiftung angenommen.

Beginn des Bullerjahn-Prozesses

Wie entscheidet das Reichsgericht?

† Leipzig. Wiederum sitzt Walter Bullerjahn im großen Saale des Reichsgerichts auf der Anklagebank, blaß mit tiefen Rändern unter den Augen. Das sind die Wirkungen der 6 Jahre und 3 Monate Zuchthaus, die er bisher abgesessen hat, nachdem er am 11. Dezember 1925 im gleichen Saale zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Neben ihm sein Verteidiger, Dr. Rosenfeld aus Berlin, der in den letzten Jahren die Wiederaufnahme dieses umstrittenen Falles mit Erfolg betrieben hat.

Auf der Anklagebank des Saales, rechts drüben, hat der höchste Anklagevertreter des Deutschen Reiches Platz genommen, Oberreichsanwalt Werner, den Reichsanwalt Nagel unterstützt. Es ist fast vielen Jahren wieder das erstemal, daß der Oberreichsanwalt persönlich eine Anklage vertritt.

Das zeigt ganz besonders klar die ungewöhnliche Bedeutung dieses Verfahrens. Noch immer vertritt Oberreichsanwalt Werner die Anschauung, daß Bullerjahn im Jahre 1925 zu Recht verurteilt ist, während der Vierte Strafsenat die Wiederaufnahme des Verfahrens nicht nur für zulässig, sondern sogar für begründet erkannt hat.

Gontard wird als Zeuge erscheinen.

In der Verhandlung protestierte Bullerjahns Verteidiger dagegen, daß der Rechtsanwalt des früheren Generaldirektors Paul von Gontard, von Berg, im Saale sei. Er — Rosenfeld — habe die Absicht, Herrn von Berg als Zeugen zu benennen; von Gontard ist bekanntlich jener berühmte unbekannte Zeuge gewesen, dessen Aussagen bei der Verurteilung Bullerjahns eine große Rolle spielten. Von Berg wird aber zunächst im Saale belassen, bis dritte Fragen behandelt würden, die von Gontard und seinen Rechtsanwalt von Berg persönlich angehen. Herr von Berg erklärt noch, daß von Gontard die Absicht habe, in Leipzig als Zeuge zu erscheinen. Gegenteilige Mitteilungen seien falsch.

Der Berichterstatter des Senats, Dr. Klimmer, gibt dann einen Überblick über die Entwicklung des Falles Bullerjahn. Die wichtigsten Feststellungen daraus sind die folgenden:

Im Jahre 1922 trat Walter Bullerjahn bei den Berlin-Karlsruher Industriewerken als Oberlagerverwalter ein.

Am 23. und 24. Dezember 1924 und am 5., 6. und 7. Januar 1925 wurden in den Werken Durchsuchungen nach Kriegsmaterial von der Interalliierten Kontrollkommission vorgenommen, die viel geheimes Material zutage förderten.

Am 29. Dezember 1924 erklärte der französische Kriegsminister, General von Nollet, daß wegen der Unterschlagungsergebnisse in den Berlin-Karlsruher Werken die Alliierten den Beschluß gefaßt hätten, die Kölner Zone nicht zu räumen. (Diese Mitteilung hat der Vierte Strafsenat dann als strafverschärfend für Bullerjahn angesehen.)

Am 11. Februar 1925 wurde Bullerjahn festgenommen, weil man ihn für den Verräter der Lager hielt.

Am 15. Juli 1925 wurde gegen Bullerjahn Anklage erhoben.

Am 11. Dezember 1925 erfolgte die Verurteilung Bullerjahns zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust.

Am 16. Februar 1926 rollte der Strafverteidiger Levi den Fall Bullerjahn im Reichstag auf.

Am 28. September 1929 beantragte ein Verteidiger Bullerjahns, Cohn, die Wiederaufnahme des Verfahrens.

Am 19. Mai 1931 wurde die Wiederaufnahme vom Vierten Strafsenat für zulässig erklärt.

Am 27. Mai 1931 erfolgte die Unterbrechung der Strafvollstreckung. Bullerjahn wurde aus dem Zuchthaus entlassen.

Am 22. März 1932 wurde die Wiederaufnahme der Verhandlung vom Vierten Strafsenat angeordnet.

Nur NIVEA-CREME kaufen!
Nichts anderes! – Es gibt eben keine creme, die das hautverwandte Eucerit andere Hautcremen enthält!

Verrat an Woltmann

Von G. Pastingl.

Copyright 1932, by Dr. G. Panstingl, The Hague, Holland.

12] (Nachdruck verboten.)

Im November brannte der ganze Westen.

Lenin und Trotzki hatten dort ihre Herrschaft aufgerichtet, und die bolschewistische Flut kroch langsam, aber siegreich, nach dem Osten.

Noch dauerte es einige Wochen. Dann schlug auch das Komitee los. — Die roten Truppen formten sich über Nacht. Es kam zu ein paar Straßengeschehen, und Omsk war in ihren Händen. Die Tore des Mannschaftslagers flogen auf, und — mit Wögerer an der Spitze der Deutschen und einem Ungarn an der Spitze seiner Bandsleute — zog eine Schar der Gefangenen hinaus und schloß sich den Revolutionären an, die beinahe keinen Widerstand gefunden hatten.

Wachtels Aufgabe war abgelaufen, und er besah sich die Sachlage.

Es war ein Bild der Verzweiflung.

In der Nacht herrschte ein Schreckensregiment. Die letzten Reste menschlicher Gesittung gingen in Fetzen.

Mord, Totschlag, Raub und Schändung waren an der Tagesordnung.

Wachtel wohnte mit Wögerer zusammen in einem Zimmer in der Stadt.

Eines Abends kam Wögerer nach Hause und sagte:

„Mir graust es vor den Russen. Das sind ja keine Menschen. Das sind wilde Tiere!"

„Hast du denn etwas anderes erwartet?"

„So arg habe ich es mir jedenfalls nicht vorgestellt", sagte Wögerer und schob drei neue Patronen in die Trommel seines schweren russischen Armeerevolvers.

Wachtel sah es und fragte:

„Was hat es denn wieder gegeben?"

„Dreiundfünfzig offizielle Todesurteile! Und achtzig oder neunzig haben sie so nebenbei erschossen oder erschlagen! Die Hälfte davon Natalia Markowna mit ihrer Frauenkompanie!"

„Und warum hast du geschossen?"

„Drei von den Habertlumpen haben mir meinen Pelz wegnehmen wollen. Aber jetzt brauchen's keinen Winterrock mehr."

Das war ein beliebtes Vergnügen der neuen Herren der Straße. Wer einen Pelzmantel hatte, mußte jeden Augenblick gefaßt sein, in die Mündung eines Revolvers zu schauen, dessen Träger den Pelzmantel verlange.

„Meine Manteltasche is' scho' ganz zerschossen", sagte Wögerer mißvergnügt und besah sich die Löcher darin. Um keine Zeit zu verlieren, zog er nämlich den Revolver mee heraus, sondern schoß immer gleich durch die Tasche. Das wirkte auch überraschender.

Jetzt zog er den Mantel wieder an und setzte die Kappe mit der roten Kokarde auf.

„Was hast du vor?"

„Ich will mir einmal die Stadt bei Nacht anschauen."

„Bist du verrückt? Bleib' zu Haus! Draußen ist man doch keinen Schritt seines Lebens sicher."

Wögerer zuckte die Achseln:

„Mich interessiert's!"

Als Wachtel sah, daß Wögerer von seiner Absicht nicht abzubringen war, zog er sich gleichfalls seinen Pelz an.

„Vergiß die Automatische nicht!" sagte Wögerer.

Wachtel hatte sie schon in der Tasche.

Sie traten auf die Straße. Auf der anderen Seite der Stadt war der Himmel rot. Da brannte irgendein Haus. Die Kälte zwang sie zu raschem Gehen. Wögerer pfiff leise den österreichischen Infanteriefußmarsch vor sich hin.

„Taterada, hast Äpfel g'stohl'n!" — „Taterada, du a!" —

Darauf marschierte es sich gut.

Plötzlich hielten beide wie auf einen Schlag. Aus der nächsten Quergasse erscholl ein Schuß, das Geklirr zerbrochener Fensterscheiben und Hilferufe.

„Da is' was los", rief Wögerer und setzte sich in Bauschritt. Wachtel dachte, daß Wögerer doch ein rechter Narr sei, und lief hinter ihm her. Die Tür des Hauses, aus dem das Geschrei drang, war offen. Wögerer und Wachtel schnellten hinein. Die Petroleumlampe brannte. Im Zimmer rang im Nachtgewand eine schreiende Frau mit zwei Rotgardisten. Ein dritter hielt ein Mädchen von etwa siebzehn Jahren fest, trajdem er biß, kratzte und schrie. Das Hemd hing ihm in Fetzen vom Gürtel. Am Fußboden vor dem Bett lag ein Mann mit einem Schuß zwischen den Augen. Er war schon tot.

Eben sah Wachtel, wie der eine der beiden Rotgardisten, die mit der Frau rangen, den schweren Armeerevolver holt, um ihr den Schädel einzuschlagen.

Gedankenschnell knallte seine Pistole zweimal hintereinander — hart und kurz wie eine Peitsche. Beide Kerle lagen am Boden. Der dritte ließ erstaunt das Mädchen los und erhob die Hände. Wachtel war nicht schnell genug, um Wögerers Arm hochzuschlagen. Dessen Schuß knallte schon, und verwundert darüber, daß ihn ein anderer Rotgardist an seinem Vergnügen hinderte, fiel der Mann. Wögerers Kugel war ihm durchs Herz gegangen.

Auf der Straße war es totenstill. Die Nachbarn dachten nicht daran, aus ihren Häusern zu kriechen.

Wachtel sah Wögerer vorwurfsvoll an.

„Das war nicht nötig. Er hat doch schon die Hände hoch gehabt."

„Und wenn er uns wiedersieht, verrät' er uns an die andern. Ich bin für Nummer Sicher."

Wachtel zuckte die Achseln. Dann wandten sich beide zum Gehen.

„Herr, verlaßt uns doch nicht so! Wenn sie die Toten hier finden, erschlagen sie uns!"

Wachtel dachte einen Augenblick nach.

„Habt ihr Wagen und Pferde hier?"

„Ja, Herr, mein Mann war Izwoschtschik (Droschkenkutscher)!"

„Dann spannt an!"

Die Frau erhob sich eilends. Dann zogen sie beide Übertreiber an und eilten in den Hof.

„Wir binden sie mit den Leibriemen zusammen", sagte Wachtel zu Wögerer. Und beide folgten den Frauen.

„Schellen weg vom Geschirr!"

Gehorsam hingen die Frauen die verräterischen Schellen ab.

Dann trugen sie Mann für Mann die Toten zum Schlitten, zuletzt den Hausherrn. Die Frauen heulten beim Abschied. Wögerer nahm die Zügel, und Wachtel setzte sich neben ihn.

„Wo willst du sie hinbringen?" fragte Wachtel.

„In die Leichenkammer der Kaserne!"

Das war wieder ein echter Streich Wögerers. Mitten in den Rachen des Löwen! An eine Straßenecke hielt Wögerer das Pferd an.

„Nimm ein' Augenblick die Zügel, Wachtel!"

„Was hast du denn schon wieder vor?"

„Die roten Kokarden muß ich denen abschneiden und die Revolver wegnehmen. Die können wir brauchen!"

Bei der Kaserne wurden sie von der Wache angerufen.

„Sag' ihnen nur: ‚Leichentransport'!"

Wachtel rief das Wort auf russisch aus, und die Wache trat zurück. Sie fuhren durch das Tor und noch hinten in den Hof.

Wögerer stieß die Tür eines niederen Nebengebäudes auf. Vielleicht war es einmal ein Stall gewesen.

„So, da werfen wir sie hinein. Da sind sie gut aufgehoben. Gib acht, daß du nicht fällst, Wachtel! Da liegt schon ein ganzer Haufen!"

Wachtel war erstaunt, wie gut sich Wögerer da ausnannte. Sollte er schon öfters solche Fahrten gemacht haben? Die Arbeit war rasch geschehen, und sie fuhren wieder weg, um Pferd und Schlitten abzugeben.

15.

Der Flüchtling aus Rußland

Der Weg führte sie ein ganzes Stück lang durch die Straße, die vom Bahnhof herkam.

„Dort vorn schlecht auch so ein Kerl", sagte Wögerer und zeigte mit der kurzen Peitsche gegen die Häuserreihe.

Scharf sah Wachtel hin. Richtig — längs der Wand torkelte ein Mann.

„Der schlecht nicht, der ist betrunken."

„Da liegt er schon", lachte Wögerer. „Angenehme Nachtruhe und ‚guten Morgen' im Himmel!"

Wer im sibirischen Winter auf der Straße einschläft, wachte sicher nicht mehr auf.

Der Schlitten hielt neben dem Mann. Er lag halb seitlich auf dem Gesicht.

Wachtel roch an seinem Atem.

„Der Mann ist nicht betrunken, sondern krank. Hilf mir!"

Dabei faßte er ihn an den Schultern. Wögerer sprang hinzu und packte die Beine. So legten sie ihn in den Schlitten.

„Fahr' erst in unsere Wohnung."

Gehorsam bog Wögerer in der nächsten Straße ein. Nach zwei Minuten standen sie vor dem Haus, in dem sie wohnten, und trugen den Kranken in ihr Zimmer. Sie legten ihn auf das Sofa, und Wachtel sagte:

„Bring' jetzt den Schlitten zurück und komm' bald wieder. Vorläufig komme ich schon allein mit ihm aus."

Wögerer verschwand, und Wachtel blieb bei dem Mann zurück. Beim Schein der Lampe fiel ihm auf, daß er ein fein und klug geschnittenes Gesicht hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Flügelbruch Ursache der Flugzeugkatastrophe im Spessart.

Über den Flugzeugunfall im Spessart gibt der Reichsverkehrsminister folgendes bekannt:

Flugzeugführer Schulz hat Teile der Strecke Nürnberg—Frankfurt (Main) in Wolken fliegen müssen. Es herrschte starker Gegenwind. Über dem Spessart ist der Flugzeugführer — wahrscheinlich in dem Glauben, das Gebirge bereits passiert zu haben, nach unten durchgestoßen, um vor Frankfurt rechtzeitig Erdsicht zu erhalten. Beim Herauskommen aus den Wolken befand er sich in einem engen, von bewaldeten Höhen umgebenen Talkessel. Das jähe Hochreißen des Flugzeuges aus der unerwarteten, gefährlichen Lage hat offenbar jene Überbeanspruchung des Tragwerks hervorgerufen, der kein Flugzeug gewachsen ist. Der linke Flügel ist bei diesem Vorgange abgebrochen. Der Unfall gleicht dem Flügelbruch, dem seinerzeit der bekannte Wetterflieger Nehring beim Herauskommen aus den Wolken in anormaler Fluglage zum Opfer gefallen ist. Der Befund der abgebrochenen Fläche läßt die Aufklärung des Unfalles als einwandfrei erscheinen.

Nächtliche Tragödie im Gefängnis

Zwei Sträflinge im Schlaf erschlagen.

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich abends im Landesgefängnis Freiburg i. Br. in einer Gemeinschaftszelle eine furchtbare Bluttat.

Im amtlichen Bericht über die Bluttat heißt es u. a., daß der Täter der 35jährige Schlosser Karl Müller aus Eichelberg in Bayern ist, der seit Frühjahr 1930 wegen mehrfachen Diebstahls im Rückfall eine dreijährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat.

Um 19 Uhr lagen alle Gefangenen des Saales ruhig in ihren Betten. Gegen 21 Uhr hörte ein Krankenaufseher aus dem Saale Hilferufe und Schreie. Müller hatte in einer plötzlich aufgetretenen Geistesverwirrung von einer Bettstelle ein Eisenstück losgerissen, einen Gefangenen im Schlafe erschlagen und einen zweiten so schwer verletzt, daß er nach eineinhalb Stunden starb.

Ein nationalsozialistisches Werbeflugzeug verunglückt.

Das Leichtflugzeug 1673, mit dem der Pilot Morzik 1930 den Europaflug gewann, wurde bei Oberankenreute von einem heftigen Schneesturm an einen Fabrikschornstein geschleudert und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Die rechte Tragfläche ging vollständig in Trümmer, die Steuerung wurde zertrümmert und der Motor aus der Maschine gerissen. Der Flugzeugführer Pummer aus München erlitt, ebenso wie sein Fahrgast Pfitzer, außer einer Gehirnerschütterung schwere andere Verletzungen. Die Maschine, die das nationalsozialistische SA.-Zeichen trug, war zu einem Werbeflug nach Friedrichshafen eingesetzt. Auf dem Rückflug nach München ereignete sich das Unglück.

Güterzug fährt in eine Arbeiterkolonne.

Drei Tote, mehrere Verletzte.

Nachmittags ereignete sich in Rothenburg ort ein schweres Unglück. Ein Güterzug, der sich auf der Fahrt von Harburg-Wilhelmsburg nach Hamburg befand, fuhr um 14.10 Uhr am Brückendamm in eine Arbeiterkolonne hinein. Drei Arbeiter wurden getötet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt. Vier Krankenwagen sorgten für den Abtransport der Verletzten.

Nach dem Tode freigesprochen

Ein Gattenmörder, der keiner war.

London, Anfang November.

Vor einiger Zeit fand man in der idyllischen Ortschaft Cut Mill Pond in der Grafschaft Surrey in England die Ehefrau des Landarbeiters Keen in ihrer Wohnstube ermordet auf. Fast gleichzeitig entdeckte man im Kanal in der Nähe des Dorfes

die Leiche des Ehemannes.

Nach diesen grausigen Leichenfunden leitete die Kriminalpolizei die Untersuchung ein, wobei die Tatorte nach eventuellen Fingerabdrücken des Mörders eingehend durchforscht wurden. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Täter keine Spuren hinterlassen hatte. Nach eingehendem Verhör der Dorfbewohner und der Arbeitskameraden Keens gelangten die Behörden zur Ansicht, daß der Landarbeiter seine Ehefrau selbst ermordet hatte, um sich daraufhin aus Verzweiflung und Angst vor der Justiz in den Kanal zu stürzen und somit der Strafe zu entgehen. Diese Annahme der Untersuchungsbehörde wurde durch die Zeugenaussagen unterstützt, die erklärt hatten, daß das eheliche Zusammenleben der Gatten Keen von wiederholten Streitigkeiten und gegenseitigen Plänkeleien begleitet war. Der Verdacht, der sich gegen den Landarbeiter Keen richtete, verstärkte sich dadurch zur Gewißheit. Auf diese Fährte gebracht, unterließen es die Untersuchungsbehörden, andere Spuren zu verfolgen, und stellten vor der Gerichtsjury den Verlauf des Mordes in dem Sinne dar, daß der Fall als Gattenmord mit darauffolgendem Selbstmord klar und eindeutig erwiesen sei.

Die Jury verkündete ein dementsprechendes Urteil.

Der tote Landarbeiter Albert Keen wurde des Mordes an seiner Ehefrau schuldig gesprochen.

Den Mörder hinzurichten, war unmöglich. In der Begründung führte das Gericht aus, daß der Mörder selbst das Gebot der Gerechtigkeit vollzogen hatte, indem er sich das Leben nahm.

Die ganze Affäre wäre vielleicht damit für immer aus der Welt geschafft worden, wenn nicht der Sachverständige, Gerichtsarzt Dr. Roche Lynch, auf eigene Faust den Versuch unternommen hätte, durch die gerichtsmedizinische Untersuchung der Leiche Albert Keens, die Umstände seines Selbstmordes genau zu überprüfen.

Einige Tage später gab Dr. Lynch die aufsehenerregende Erklärung ab, daß

Albert Keen, bevor er vom Damm in den Kanal herabgestürzt war, bewußtlos gewesen sein muß.

Dieses Gutachten des Gerichtsarztes schien geeignet zu sein, die Grundlagen des gegen Albert Keen verkündeten Urteils zu erschüttern. Sollte man dem Gutachten gemäß annehmen, daß Keen keinen Selbstmord begangen hatte, sondern im Zustande einer Geistesverwirrung oder Unzurechnungsfähigkeit bewußtlos in den Kanal fiel, so brächte man damit das ganze auf Grund von Zeugenaussagen spitzfindig konstruierte Anklagegebäude zum Sturz.

Die von Dr. Lynch abgegebene Erklärung genügte jedoch nicht, um die ganze Angelegenheit von neuem aufzurollen und ein Wiederaufnahmeverfahren in die Wege zu leiten.

Ein Londoner Privatdetektiv, dem das Urteil der Jury nicht geheuer zu sein schien,

stellte sich die Aufgabe, die rätselhafte Affäre zu klären. Er begab sich an Ort und Stelle und durchsuchte den Kanal. Der Fund, den er bald tätigen konnte, entlohnte ihn für seine Bemühungen. In seinen Händen hielt er seine Brotbüchse und eine Milchkanne. Er konnte bald feststellen, daß diese beiden Gegenstände dem toten Keen gehört hatten. Das wichtigste an diesem Fund war jedoch, daß sowohl die Brotbüchse wie die Milchkanne leer waren. Dadurch konnte es als erwiesen gelten, daß Albert Keen in der Stunde, in der er seinen plötzlichen Tod fand, nicht auf dem Wege von seiner Wohnung, sondern umgekehrt, von der Arbeitsstätte nach seiner Wohnung unterwegs war.

Das daraufhin eingeleitete Wiederaufnahmeverfahren erbrachte den Beweis, daß Albert Keen am Mordtage in seine Wohnung überhaupt nicht zurückgekehrt war. Der schuldig gesprochene Gattenmörder

war also kein Mörder.

In der neuen Verhandlung der Jury wurde festgestellt, daß Albert Keen am späten Nachmittag des Mordtages mit einer leeren Brotbüchse und Milchkanne den Damm passierte, als er plötzlich von einem unbekannten Täter überfallen und zu Boden geschlagen wurde. Er habe dabei das Bewußtsein verloren, worauf der Täter den bewußtlosen Körper in den Kanal stieß. Auch das Motiv der Tat konnte geklärt werden. Unter den Arbeitskameraden Keens war das Gerücht verbreitet, daß er seine ganzen Ersparnisse im Strumpf stets mit sich nahm.

Die englische Presse ergeht sich in schweren Vorwürfen gegen die Kriminalpolizei, die einen solchen unerhörten Fehler begangen hatte und damit dem richtigen Mörder die Möglichkeit gab, sich rechtzeitig aus dem Staube zu machen.

Neuigkeiten aus aller Welt

in aller Kürze.

In Niederlinda im Kreise Lauban brannte vor einigen Tagen das Gehöft des Siellenbesitzers Stelzig nieder. Ein Mieter des Hauses verbrannte. Die polizeilichen Ermittlungen führten zur Verhaftung der Ehefrau des Besitzers und ihres 20jährigen Sohnes. Die Ehefrau hat nach langem Verhör eingestanden, den Brand ohne Wissen ihres Mannes nachts angelegt zu haben. An die Mieter des Hauses habe sie nicht gedacht. Ob es sich um einen versteckten Versicherungsbetrug handelt, ist noch nicht festgestellt.

In Rom geriet ein vollbesetzter Straßenbahnwagen dadurch in Brand, daß sich ein Paket mit Zündmasse unter Entwicklung großer Stichflammen entzündete. Im Innern des Wagens, dessen mechanisch verschlossene Türen sich nicht öffnen ließen, brach eine Panik aus. Schließlich schlugen die Fahrgäste die Fenster ein und sprangen auf die Straße. Hierbei wurden 10 Personen verletzt.

Radio-Ecke

Sonnabend, 5. November.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 389,6 Meter.

6.15 Uhr: Funkgymnastik.
6.35—8.15 Uhr: **Frühkonzert.**
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.45 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
9.55 Uhr: Was die Zeitung bringt.
10.10—10.40 Uhr: Schulfunk.
11.00 Uhr: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame.
12.00 Uhr: **Orchesterkonzert** im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe (Schallplatten).
13.00 Uhr: Nachrichtendienst, Wetterdienst und Zeitangabe.
13.15 Uhr: **Zur Unterhaltung** (Schallplatten).
Anschließend: Börsenbericht.
14.00 Uhr: Funkberatung.
14.10—14.20 Uhr: Funknachrichten.
14.30 Uhr: Kinderstunde: Spielen und Basteln.
15.15 Uhr: Funkschach: „Die Behandlung der Turmendspiele."
15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00—16.15 Uhr: Musikberatung des Mitteldeutschen Rundfunks.
16.30 Uhr: **Orchesterkonzert.**
18.00 Uhr: Praktische Rechtskunde: Der Prozeß ist gewonnen! (II.)
18.30 Uhr: Deutsch: Was ist eigentlich falsch daran?
18.55 Uhr: Regenwörterlexikon.
19.05 Uhr: **Die Schlacht bei Roßbach** am 5. 11. 1757.
19.30 Uhr: Das Weltall wird erforscht (VIII): Beginn und Ende des Weltalls.
20.00 Uhr: **Südfunkmischung.** Ein Bunter Abend.
22.20 Uhr: Nachrichtendienst.
Anschließend, bis **24.00** Uhr: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

6.15 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
6.30 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte. Anschl., bis **8.00** Uhr: Aus Königsberg: **Frühkonzert.**
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10—10.40 Uhr: Aus Leipzig: Schulfunk: Richard-Wagner-Konzerte für die Jugend.
11.00 Uhr: Von Schweizer Art und Brauch.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: **Eine heitere Sonnabendstunde** (Schallpl.). Danach: Wetterdienst für Landwirte.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.35 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: Aus Berlin: **Aus den Bergen** (Schallpl.).
15.00 Uhr: Kinderbastelstunde.
15.30 Uhr: Wetterdienst. Börse.
15.45 Uhr: Frauenstunde: Küchenplauderei.
16.00 Uhr: Warum im Herbst die Blätter fallen?
16.30 Uhr: Aus Hamburg: **Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Viertelstunde für die Gesundheit: Über Hunger und Appetit.
17.50 Uhr: Literarische Visionen.
18.05 Uhr: Musikalische Wochenschau.
18.30 Uhr: Deutsch für Deutsche (Umgangssprache).
18.55 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr: Französischer Unterricht.
19.40 Uhr: Christus, die Sehnsucht und das Ärgernis der Welt.
20.00 Uhr: Aus Stuttgart: **„Südfunkmischung."**
21.00 Uhr: Aus Köln: **„Die Schule der Welt."** Berliner Komödie in drei Akten von Friedrich dem Großen.
22.25 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
Danach, bis **0.30** Uhr: Aus Berlin: **Tanzmusik** vom Wohltätigkeitsfest der Technik im Marmorsaal des Zoo.

*

Allenburg und sein Stat überschreibt die Mirag-Zeitung ihren neuesten, reich illustrierten Leitartikel. Originell bebilderte Aufsätze erscheinen im gleichen Heft zum Hörbericht „Die Oder fließt im Saal spazieren", zu den Vorträgen „Arbeit für weibliche Angestellte", „Leo Frobenius und Afrika" und „Die Irrenpflege im alten Leipzig" Alle mitteldeutschen Hörer werden der Aufsatz in der Bastelwelt interessieren: „Fernempfang troß 120 kW!" Das auch sonst reich illustrierte Heft kostet 27 Pfennig und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt bzw. den Miragverlag, Leipzig C. 1, Liebigstr. 6, zu beziehen.

Malermeister Albert Schmidt
Merseburg, Rosental 7
Spezialist für Möbellackierungen
Schleifluck
Fernruf 2941

Wachtel sah nach den Händen. Sie waren lang und schmal. Aber die Kleidung war die der Russen aus den tiefsten Schichten. War der Mann heruntergekommen oder einer der Flüchtlinge, von denen die sibirische Strecke wimmelte?

Das Zimmer war warm. Wachtel zog dem Kranken den Schafspelz aus und legte ihm ein Polster unter sein Haupt. Wögerer hatte einen kleinen Vorrat von selbstgebrautem Schnaps zu Hause. Wachtel schüttete ein paar Tropfen davon in ein kleines Glas mit kaltem Tee und flößte diesen dem Mann mit dem Löffel ein. Dieser schluckte ein-, zweimal, schlug aber die Augen nicht auf. So blieb Wachtel nichts übrig, als den Mann so bequem zu betten, wie es nur ging. Er zog ihm die „Bimmi" und die Stiefel aus und dann die schmutzige Rubaschka. Das Hemd darunter war von feinem Linnen. Rund um den Leib bauschte es sich auf.

Wachtel tastete die Wölbung ab, dann öffnete er das Hemd und schnallte einen breiten Ledergürtel los. Er war einer der Gürtel, die aus doppeltem Leder bestehen, und deren langer Hohlraum als Tasche dienen kann, in der man auf der Reise Geld und Wertsachen trägt. Der Gürtel war wohlgefüllt. Wachtel legte ihn vorläufig auf den Tisch, ohne ihn aufzumachen. Um den Hals trug der Mann an einer Schnur eine Tasche, aus der ein Paß hervorragte. Wachtel legte ihn zum Gürtel.

Mit viel Mühe entkleidete er ihn ganz, holte eine Decke von seinem Bett und hüllte den Mann ein, der während der ganzen Zeit aus seiner Betäubung nicht aufwachte. Dann flößte ihm Wachtel wieder ein paar Tropfen Tee ein. Der Mann atmete tief und schlief weiter.

Wachtel beschloß, ihn schlafen zu lassen, und nahm den Paß zur Hand. Die Photographie bewies, daß er dem Kranken gehörte. Wachtel erfuhr daraus, daß der Mann Feodor Wernoff hieß und am 16. Oktober 1882 in einem Ort im Gouvernement Kasan geboren war. Dann nahm er den Gürtel zur Hand und leerte den Inhalt auf den Tisch aus. So abgehärtet und gleichgültig er war, konnte er einen leisen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken. Was da auf den Tisch rollte, stellte ein gewaltiges Vermögen dar. Erst kam ein Bündel russischer Banknoten, dann ein Bündel ausländische — von allen möglichen Staaten — und dann schauerte ein Regen von Juwelen nieder.

Wahrhaft fürstliche Schmuckstücke lagen da auf dem Tisch.

Alle möglichen Ringe, mit Diamanten, Rubinen, Perlen und Saphiren besetzt. Broschen, Nadeln, Agraffen, Ohrgehänge, darunter ein Paar von herrlichen Tropfenperlen. Ein vierreihiges Perlenhalsband, eine altertümlich gefaßte Garnitur, bestehend aus einer Brosche, ein Paar Ohrringen und einem Armband mit wunderschönen, leuchtenden, grünen Smaragden. Sicher ein Familienstück. Überhaupt gab es noch mehrere alte Stücke darunter.

Das Wertvollste vom Ganzen war freilich in zwei Teile zerbrochen. Es war ein halbrundes Diadem mit Diamanten, das unzerbrochen im Gürtel keinen Platz gehabt hätte. Sichtlich war es in aller Hast eingepackt worden. Die Bruchstellen zeigten, daß es ein paarmal hin- und hergebogen worden war, bis es zerbrach. Man hatte sich nicht einmal die Zeit genommen, es durchzuweisen oder mit einer Zange abzuzwicken.

Kopfschüttelnd besah Wachtel diesen Reichtum und packte alles wieder sorglich ein. Dann sah er im Zimmer um. Sein Blick fiel auf das lange russische Bajonett, das Wögerer über seinem Bett aufgehängt hatte. Der sammelte solche Kuriositäten. Er nahm es und hob damit vorsichtig ein Brett des Fußbodens aus. Die Nägel gaben nach, ohne zu kreischen. Unter dieses Brett stopfte er den Gürtel und den Paß. Die Nägel drückte er mit dem Absatz seines Stiefels wieder ein.

Bald nachher kam Wögerer wieder zurück. Er war lange ausgeblieben.

„War das eine Arbeit mit den zwei Frauen. Na ja, es ist kein Wunder. Sie haben viel durchgemacht in der Nacht. — Du hast inzwischen Rettungsgesellschaft gespielt? Wie geht's denn dem da?"

„Vorläufig hat er sich noch nicht gerührt."

Wögerer ging leise zum Sofa.

„Er schläft. Morgen wird es schon wieder besser sein."

Und damit setzte er sich auf sein Bett und begann sich auszuziehen. Einige Minuten später war er eingeschlafen. Daß er vor etwa zwei Stunden einen Menschen totgeschossen hatte, schien ihn nicht im mindesten zu beschweren. Das war damals ja auch wirklich etwas Alltägliches.

Bald darauf schlief auch Wachtel.

16.

Wolmanns zweite Verwandlung.

Am nächsten Morgen stand Wachtel auf und trat sofort an das Sofa, wo der Kranke lag. Der schlief noch immer. Im fahlen Morgenlicht bemerkte er erst, wie schlecht der Mann aussah. Die Augen waren tief eingefallen, die Wangen hohl und bleich.

Plötzlich klang es leise von Wögerers Bett:

„Lebt er noch?"

Die Frage war wieder echt Wögerer. Wachtel kannte ihn und ließ sich nicht verblüffen.

„Ja, aber er schaut recht blaß aus. Koch' ihm doch einen Kaffee!"

Und Wögerer stand willig auf, nahm den Teekessel und ging in die Küche.

Während er weg war, schlug der Kranke die Augen auf und schaute ir umher.

„Wo bin ich denn?" flüsterte er leise.

„Bleiben Sie ruhig liegen. Sie sind bei Freunden!"

„Freunden! Freunden!? Das gibt es ja doch nicht! Es sind doch alles Bestien! Wilde Bestien!"

Wachtel dachte: „Der Mann muß viel durchgemacht haben", und sagte laut:

„Stimmt, aber es bestehen Ausnahmen!"

Die sonderbare Antwort schien den Mann stutzig zu machen. Jedenfalls betrachtete er den Sprecher mit klareren Augen und wiederholte:

„Wo bin ich denn hier?"

„Sie sind in Omsk in meiner Wohnung. Ich habe Sie gestern auf der Straße aufgelesen, als es Ihnen schlecht wurde."

„Ja, in Omsk! Ich erinnere mich! Ja. — Sie haben meine Frau und mein Kind erschlagen — die Bestien!"

Der unsäglische Jammer in der Stimme ließ selbst Wachtel erschauern. Beruhigend legte er seine Hand auf Wernoffs Arm.

„Denken Sie jetzt nicht daran. Wollen Sie trinken?"

„Ja, trinken!"

Wachtel träufelte ihm einen Löffel Wasser in den Mund. Das schien den Kranken zu erquicken. Plötzlich tastete dieser seine Brust und seinen Körper ab. Unruhig fragte er:

„Wo sind meine . . ."

Wachtel unterbrach ihn.

„Ich habe alles aufgehoben. Hier unter diesem Brett im Fußboden. Gürtel und Paß. Nichts fehlt davon!"

Der Kranke sah ihn prüfend an.

„Sollte es wirklich noch ehrliche Menschen in dieser Zeit geben?"

Wachtel übersah achselzuckend die Beleidigung, holte das Bajonett und hob das Brett auf. Der Russe wandte den Kopf nach der Öffnung und nickte. Wachtel machte das Brett wieder fest.

„Nun wissen Sie, wo Ihre Sachen sind, so daß Sie sie jederzeit wegnehmen können."

„Verzeihen Sie mir", sagte der Russe, und seine Augen schimmerten feucht.

„Sprechen wir nicht mehr davon. Geben Sie mir lieber Ihren Puls. Ich bin zwar kein Arzt, aber den Puls zählen kann ich doch."

Gehorsam reichte Wernoff ihm die Hand. Wachtel zählte beinahe hundert Schläge und legte die Hand zurück auf die Decke.

Eben kam Wögerer zurück.

„So, da ist der Kaffee!"

„Stell' ihn hier auf den Tisch!"

Erstaunt blickte ihn der Kranke an und fragte in gutem Deutsch:

„Sind Sie Deutschrussen?"

„Nein, wir sind beide aus Wien. Wir sind Kriegsgefangene — gewesen", fügte Wögerer dann noch hinzu.

„Das verstehe ich nicht. Ihr Freund hier spricht doch ein glänzendes Russisch."

Wachtel unterbrach dieses Gespräch, indem er zu Wögerer hintrat und ihm zuflüsterte:

„Schau, daß du irgendwo einen Arzt auftreibst."

Wögerer nickte, zog sich an und verschwand.

Wieder war Wachtel mit dem Kranken allein. Er trat zu ihm und sagte:

„Ich möchte Sie bitten, nicht allzuviel über mein gutes Russisch zu sprechen. Das ist eine lange Geschichte, und ich wünsche keine nähere Aufklärung darüber zu geben. Ich spreche russisch, da ich es eben als Kind gelernt habe. Ich bin jedoch Österreicher!"

Der Kranke nickte.

„Ich verstehe. Auch Sie haben viel mitgemacht — aber nicht soviel wie ich."

Und dann brach der wütende Schmerz wieder über ihm zusammen.

„Meine Frau, mein Kind! Mein süßes Kind. Mein Engel!"

(Fortsetzung folgt.)

Beachten Sie unsere morgige, farbige, 4seitige Beilage!

Montag, den 7. November beginnen unsere so beliebten

Serien-Tage.

Nicht nur für den täglichen Bedarf, sondern auch schon für Weihnachten Kaufgelegenheit ohnegleichen. Auch die weiteste Fahrt zu uns lohnt sich.

Rekord-Klein-Preise: 85 Pf, 1,35, 1,75, 2,75, 65 Pf, 3,75, 4,75, 35 Pf, 5,75

Kaufhaus BRÜHL Leipzig C1

DAS HAUS IN DEM MAN GERN KAUFT!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0008

TURNEN - SPORT - SPIEL

„Turnier der Meister"

Wer wird Turniersieger?

Jäckel und Winkelhaus weiter ungeschlagen!

Der zweite Turniertag ohne größere Überraschungen. — Der morgige Sonnabend ist Schlußtag. Er bringt die Entscheidung.

Merseburg, 4. November.

Wer wird Sieger im „Tischtennisturnier der Meister"? Mit größter Spannung erwartet man die Entscheidung, die am morgigen Sonnabend, der das Großturnier beendet, fallen wird. Jäckel oder Winkelhaus? Das ist die brennende Frage, die morgen ihre Beantwortung finden soll.

Der bisherige Verlauf des vom Verein ehem. Mittelschüler hervorragend dirigierten Großturniers ist in jeder Beziehung glänzend, wenn auch zugegeben werden muß, daß es eine wirklich große Anstrengung für die Teilnehmer ist, an einem Abend nicht weniger als 8 Kämpfe gegen gleichwertige Gegner zu bestreiten. Bei einem der beiden Favoriten, dem erst 15jährigen Winkelhaus, machten sich bereits am Donnerstag die physischen Anstrengungen bemerkbar. Einmal war es

dicht vor einer Sensation, als Hauck (Jfc.) nach einem 0:2-Stand den 3. und 4. Satz gegen Winkelhaus gewann und der entscheidende (5.) Satz bereits 21:20 für Hauck stand. Der JfC.er war in prächtiger Form. Aber wieder gewann Winkelhaus. Der Kampf war der bisher schönste des Turniers. Die Hartnäckigkeit, mit der beiderseits gestritten wurde, geht auch aus der Tatsache hervor, daß Hauck 101 und Winkelhaus nur 100 Bälle schlug.

Friedrich verlor programmwidrig gegen Richter, der sich famos schlug, aber wieder überraschend glatt gegen Winkelhaus unterlag; in diesem Treffen spielte Winkelhaus überragend. Beinahe hätte es auch eine Überraschung im Spiel Jersch—Jäckel gegeben. Jersch hatte die Chance ... Er vergab sie und Jäckel gewann zahlenmäßig sicher, wie überhaupt gesagt werden muß, daß

Stadtmeister Jäckel bisher noch keinmal voll aus sich herausgehen mußte.

Er gewann seine Spiele mit 3:0 und 3:1. Noch niemand zwang ihn bisher wenigstens zu einem 3:2!

Man erwartet nun mit fieberhafter Spannung den entscheidenden Kampf Jäckel—Winkelhaus,

die, wie gesagt, beide noch ungeschlagen sind und denen die beiden ersten Plätze nicht mehr zu nehmen sein werden, auch dann nicht, wenn Winkelhaus in dem noch ausstehenden Spiel gegen Friedrich unterliegen sollte.

*

Die Einzelergebnisse.

Ganglioff—Jersch 0:3 = 21:13, 21:18, 21:10; Dallmann gegen Zimmermann 3:0 = 21:18, 21:9, 21:17; Rieseberg—Richter 0:3 = 15:21, 19:21, 16:21; Beine—Becker 0:3 = 24:26, 19:21, 20:22; Olang—Friedrich 0:3 = 19:21, 10:21, 9:21; Winkelhaus—Hauck 3:2 = 21:19, 21:19, 19:21, 16:21, 20:21; Jäckel—Lehnert 3:1 = 21:13, 21:14, 18:21, 21:6; Klappach—Kahle 3:2 = 21:15, 20:22, 21:18, 16:21, 21:19; Dallmann—Jäckel 0:3 = 10:21, 11:21, 15:21; Jersch—Zimmermann 3:0 = 21:13, 21:16, 21:14; Becker—Klappach 3:0 = 21:8, 21:12, 21:15; Hauck—Ganglioff 3:1 = 21:18, 16:21, 21:12, 21:10; Becker—Kahle 3:0 = 21:6, 21:17, 22:20; Lehnert gegen Klappach 3:0 = 21:16, 21:15, 21:19; Richter—Friedrich 3:2 = 21:18, 9:21, 21:13, 16:21, 21:18; Jäckel—Jersch 3:1 = 16:21, 21:14, 23:21, 21:17; Kahle—Jersch 0:3 = 19:21, 18:21, 19:21; Beine gegen Richter 3:1, 21:18, 21:9, 21:18; Klappach—Zimmermann 0:3 = 12:21, 12:21; Lehnert—Beine 3:0 = 22:20, 21:9, 21:16; Olang—Hauck 0:3 = 11:21, 11:21, 14:21; Friedrich—Kahle 3:0 = 21:19, 21:18, 21:10; Winkelhaus—Zimmermann 3:0 = 21:18, 21:10, 21:14; Richter—Hauck 0:3 = 10:21, 14:21, 13:21; Ganglioff—Beine 3:1 = 21:17, 14:21, 21:10, 21:17; Jäckel—Zimmermann 3:0 = 21:4, 25:23, 21:15; Kahle—Dallmann 1:3 = 21:19, 19:21, 21:8, 21:14; Hauck gegen Becker 3:0 = 21:18, 21:15, 21:13; Friedrich—Rieseberg 3:2 = 16:21, 21:6, 21:11, 16:21, 21:1; Richter—Beine 3:0 = 21:9, 21:17, 23:11; Winkelhaus—Jersch 3:1 = 21:18, 19:21, 21:9, 21:15; Becker gegen Ganglioff 3:0 = 21:14, 21:14, 21:13; Jersch—Lehnert 3:2 = 21:14, 21:19, 19:21, 17:21, 21:13; Ganglioff—Rieseberg 3:0 = 21:7, 21:9, 21:15; Beine—Rieseberg 3:1 = 8:21, 21:19, 21:19, 22:20; Becker—Lehnert 3:1 = 20:22, 21:16, 21:17, 21:16; Lehnert—Rieseberg 3:0 = 13:21, 21:11, 21:19, 14:21, 21:17.

*

Die Paarungen am Sonnabend

sind folgende:

1. Winkelhaus—Friedrich
2. Kahle—Beine
3. Klappach—Rieseberg
4. Ganglioff—Olang
5. Dallmann—Friedrich
6. Jersch—Hauck
7. Becker—Richter
8. Jäckel—Winkelhaus

1 Damen-Werbespiel.

Die hochinteressanten Spiele werden im Rahmen einer gesellschaftlichen Veranstaltung des Vereins ehem. Mittelschüler im großen Saale des „Strandschlößchen" ausgetragen. Als besondere Einlage findet auch ein erstklassiges Damenspiel statt, das Fr. Thormann und Fr. Rieseberg (beide MHC.) bestreiten.

Die bekannte und beliebte Tanzschule Hoffmann bietet außerdem die neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete des Gesellschaftstanzes. — Der Abend steht also unter dem Motto: „Tanz und Spiel" und dürfte viel Anklang finden. Alle am Großturnier der Meister beteiligten Vereine sind eingeladen, da Kühlerpokal und Plaketten überreicht werden sollen.

Tabelle am Vorschlußtage.

1. Jäckel	14	Spiele	14	gewonnen	0 verloren
2. Winkelhaus	13	„	13	„	0 „
3. Hauck	14	„	11	„	3 „
4. Friedrich	13	„	10	„	3 „
5. Becker	14	„	10	„	4 „
6. Richter	14	„	10	„	4 „
7. Dallmann	14	„	9	„	5 „
8. Jersch	14	„	9	„	5 „
9. Ganglioff	14	„	6	„	8 „
10. Olang	14	„	6	„	8 „
11. Lehnert	15	„	4	„	11 „
12. Beine	14	„	3	„	11 „
13. Kahle	14	„	2	„	12 „
14. Klappach	14	„	2	„	12 „
15. Zimmermann	15	„	2	„	13 „
16. Rieseberg	14	„	1	„	13 „

Friedrich 0:3 = 19:21, 16:21, 11:21; Dallmann—Beine 3:2 = 16:21, 21:16, 10:21, 21:18, 21:18; Winkelhaus—Becker 3:0 = 21:17, 21:17, 21:18; Winkelhaus—Dallmann 3:1 = 21:16, 21:13, 21:23, 21:11; Rieseberg—Jäckel 0:3 = 19:21, 19:21, 16:21; Ganglioff—Zimmermann 0:3 = 21:14, 24:22, 22:20; Olang—Lehnert 3:2 = 20:21, 21:17, 19:21, 23:21; Becker—Jäckel 0:3 = 5:21, 10:21, 19:21; Klappach—Friedrich 0:3 = 12:21, 7:21, 10:21; Hauck—Klappach 3:0 = 21:7, 21:12, 21:6; Richter—Olang 3:2 = 21:19, 15:21, 20:22, 22:20, 21:17; Zimmermann—Lehnert 3:1 = 17:21, 22:20, 21:19, 21:19; Becker—Olang 3:1 = 21:17, 10:21, 21:13, 21:16; Winkelhaus—Richter 3:1 = 21:19, 21:16, 20:22, 21:13; Jäckel—Klappach 3:0 = 21:15, 21:8, 21:9; Jäckel—Ganglioff 3:1 = 21:9, 23:21, 13:21, 21:19; Jersch—Beine 3:0 = 21:11, 21:14, 21:17; Hauck—Dallmann 3:0 = 23:21, 21:17, 21:18; Kahle—Rieseberg 3:1 = 18:21, 21:17, 21:12, 21:13; Dallmann—Ganglioff 3:1 = 21:23, 21:11, 21:9, 21:11; Zimmermann—Kahle 1:3 = 19:21, 21:16, 16:21, 19:21; Richter gegen Jäckel 1:3 = 10:21, 23:21, 6:21, 14:21; Lehnert—Friedrich 2:3 = 21:17, 13:21, 21:16, 13:21, 15:21; Jersch—Rieseberg 3:1 = 21:8, 15:21, 21:3, 21:18; Klappach—Zimmermann 0:3 = 12:21, 12:21; Lehnert—Beine 3:0 = 22:20, 21:9, 21:16; Olang—Hauck 0:3 = 11:21, 11:21, 14:21; Friedrich—Kahle 3:0 = 21:19, 21:18, 21:10; Winkelhaus—Zimmermann 3:0 = 21:18, 21:10, 21:14; Richter—Hauck 0:3 = 10:21, 14:21, 13:21; Ganglioff—Beine 3:1 = 21:17, 14:21, 21:10, 21:17; Jäckel—Zimmermann 3:0 = 21:4, 25:23, 21:15; Kahle—Dallmann 1:3 = 21:19, 19:21, 21:8, 21:14; Hauck gegen Becker 3:0 = 21:18, 21:15, 21:13; Friedrich—Rieseberg 3:2 = 16:21, 21:6, 21:11, 16:21, 21:1; Richter—Beine 3:0 = 21:9, 21:17, 23:11; Winkelhaus—Jersch 3:1 = 21:18, 19:21, 21:9, 21:15; Becker gegen Ganglioff 3:0 = 21:14, 21:14, 21:13; Jersch—Lehnert 3:2 = 21:14, 21:19, 19:21, 17:21, 21:13; Ganglioff—Rieseberg 3:0 = 21:7, 21:9, 21:15; Beine—Rieseberg 3:1 = 8:21, 21:19, 21:19, 22:20; Becker—Lehnert 3:1 = 20:22, 21:16, 21:17, 21:16; Lehnert—Rieseberg 3:0 = 13:21, 21:11, 21:19, 14:21, 21:17.

*

Die Paarungen am Sonnabend

sind folgende:

1. Winkelhaus—Friedrich
2. Kahle—Beine
3. Klappach—Rieseberg
4. Ganglioff—Olang
5. Dallmann—Friedrich
6. Jersch—Hauck
7. Becker—Richter
8. Jäckel—Winkelhaus

1 Damen-Werbespiel.

Die hochinteressanten Spiele werden im Rahmen einer gesellschaftlichen Veranstaltung des Vereins ehem. Mittelschüler im großen Saale des „Strandschlößchen" ausgetragen. Als besondere Einlage findet auch ein erstklassiges Damenspiel statt, das Fr. Thormann und Fr. Rieseberg (beide MHC.) bestreiten.

Die bekannte und beliebte Tanzschule Hoffmann bietet außerdem die neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete des Gesellschaftstanzes. — Der Abend steht also unter dem Motto: „Tanz und Spiel" und dürfte viel Anklang finden. Alle am Großturnier der Meister beteiligten Vereine sind eingeladen, da Kühlerpokal und Plaketten überreicht werden sollen.

Luftfahrt

Beinahe 11 Stunden Segelflug mit Passagier

Neuer Weltrekord des Russen Golowin.

Der russische Segelflieger Golowin blieb mit einem Passagier 10 Stunden 56 Minuten in der Luft. Er verbesserte damit den im Jahre 1926 von dem inzwischen tödlich verunglückten deutschen Segelflieger Schulz aufgestellten Rekord (9:21) um 1 Stunde 35 Minuten.

Saale-Elster-Gau-Brief:

Nur drei Punktspiele!

In Weißenfels: Kleines Derby, in Naumburg gastiert die Zeitzer Sportv. beim BC.

Der Sonntag bringt uns ruhigen Betrieb. Nur drei Kämpfe um die Punkte werden stattfinden, es sei denn, daß noch eine der vier freien Mannschaften ein Freundschaftsspiel vereinbart. Zwei von den Punktkämpfen werden des Reizes nicht entbehren, wenn es auch nur Stellungskämpfe sind. In Weißenfels steigt das „Kleine Derby", und in Naumburg stehen sich zwei Vertreter der Spitzengruppe gegenüber. Der **Naumburger Ballspiel-Club** empfängt die **Zeitzer Sportvereinigung**, die er im Falle eines Sieges noch überflügeln könnte. Der dritte Tabellenplatz winkt also! Das wäre doch ein begehrenswerter Siegespreis! Zwei gleiche Systeme stoßen aufeinander, hierbei wird es Temperament geben . . ., wenn der BC. nicht so sehr das 12. Stiftungsfest am Vorabend des Spieles feiert! Wir möchten fast an eine Rehabilitation vom Sonntag glauben, da der BC. auf die Punktspiele mehr Wert legt! — Auf der Radrennbahn wird **TuR. Weißenfels** den **Sport-Club Weißenfels** zum Gegner haben, wo er auf der Hut sein muß. Es wäre nicht das erstemal, daß der SC. etwas von hier entführt! Die Weißenfelser sind zur Zeit gut im Schuß, aber da pfiffiert's gerade am ehesten, daß etwas schief geht. Wir lassen die Siegerfrage, die gefühlsmäßig für TuR. steht, noch offen. — Der **Sport-Club Grana** hat **Sportvereinigung Teuchern** zu Gaste. Hier glauben wir an einen Sieg des Kreisbesitzers, aber nicht etwa deshalb, weil die Gäste zuletzt einige derbe Niederlagen hinnehmen mußten, allerdings gegen gute Gegner, sondern weil wir die „Meeblätter" immerhin noch für spielstärker halten (auch trotz der letzten Niederlage gegen WSC.).

In der **Reservekasse** ist ebenfalls der Betrieb sehr gering, da es auch hier so ziemlich die letzten Spiele sind. **Blau-Gelb Weißenfels** wird im **BSC. Rossbach** kaum den Gegner finden, der ihn vom zweiten Platz herunterholen könnte. — **Schwarz-Geld** dürfte daheim **TuR. Weißenfels** ebenfalls die Punkte abnehmen. — Bei **Wacker Corbetha** wird der Tabellenführer **Fortuna Weißenfels** gastieren, der hier auf der Hut sein muß, daß ihm seine Spitzenstellung nicht genommen wird.

Am morgigen Sonnabend feiern zwei Vereine ihren 12. Geburtstag, und zwar ist dies der **Naum-**

„Ochsenfleisch." — „Richtig, und wie heißt das Fleisch von der Kuh, Alfred?" — Alfred: „Kuh ... Kuhlasch, Herr Lehrer."

*

Lehrer: „Wer kann mir sagen, was im Gedicht von Barbarossa der Satz bedeutet: „Der Stuhl war elfenbeinern." — Kurt: „Der Stuhl hatte 11 Beine."

*

„Weshalb willst du denn ein größeres Stück Schokolade haben als Inge?" — „Weil Inge schon ein Jahr älter ist als ich und schon ein Jahr länger Schokolade bekommen hat."

*

Der Zeichenlehrer hat die Aufgabe gestellt, einen Fluß zu zeichnen mit einem kahnfahrenden Mann darauf.

Jürgen aber, der keinen Mann zeichnen kann, hilft sich folgendermaßen aus der Klemme:

Er zeichnet einen schönen knallblauen Fluß mit einer Tafel am Ufer, auf der zu lesen ist: „Kahnfahren verboten!"

*

Die Klasse hat zoologischen Unterricht gehabt, und die Kinder haben andächtig zugehört, wie der Lehrer aus dem Leben der Giraffen erzählt. Da fragt der Lehrer scherzend:

„Kann sich einer von euch etwas Schlimmeres denken als eine Giraffe mit einem steifen Hals?

Sofort stand der kleine Peter auf:

„Sowohl, Herr Lehrer — einen Tausendfuß mit lauter Hühneraugen!"

*

„Eine Hundekälte im Zimmer!" sagte der Graf zu seinem Diener. „Wieviel Grad, Johann?" — „Dreizehn, Herr Graf!" — „Und draußen?" — „Vier, Herr Graf!" — „Mach das Fenster auf, Johann, und laß die vier Grad noch rein!"

*

Fritz steht in der Schule mit der Orthographie auf gespanntem Fuße und fragt seinen Mitschüler, wie es komme, daß Frankfurt vorn mit F und hinten mit h geschrieben wird.

(Zweckmäßig ist es, zu lesen „hinten" rückwärts!)

*

Der Pittkolo sagt zum Gast: „Wünschen Sie ein Mittagessen zu zwei oder einer Mark?" — Gast: „Was ist da der Unterschied?" — Pittkolo: „Eine Mark!"

*

Karlchen besucht mit seinen Eltern zum ersten Male ein Konzert. Nach einiger Zeit wollen die Eltern wieder nach Hause gehen. „Ach, Vater", sagt da Karlchen und zeigt auf die Violinen und Bässe, „ich wollte warten, bis die Männer endlich die Holzkisten durchgesägt haben!"

*

Fritzchen geht das erste Mal zum Haarschneider. Als er dann seinen Hauptschmuck an der Erde liegen sieht, sagt er stolz: „Die sammle ich für Opas Kopf!"

*

Hausaufsatz.

„Oskar, dein Aufsatz war dieses Mal der schlechteste von allen! Ich muß deinem Vater davon Mitteilung machen!" — „Ja, Herr Lehrer, tun Sie das, vielleicht strengt er sich dann das nächste Mal mehr an!"

Our Kiddy-Ecke.

Kopfwechsel.

Mit N steckt's Haus in alle Dinge,
Mit H fängt er ihn in der Schlinge,
Und Blumen steckt er drein mit B,
Mit B wird's seine liebe Frau.

Waagrecht — Senkrecht.

A	A	A	F	Soviel wie Eile.
H	O	O	R	Fahrzeug.
R	S	S	T	Vogel.
T	T	T	U	Brennmaterial.

Zahlenrätsel.

13 4 8 10 4	Insel im Mittelmeer.
3 12 8 3	Nordeuropäische Hauptstadt.
7 1 6 12 9 14 10 7 2	Berg in Deutschland.
4 12 10 2 5	Herbstblume.
5 14 2 12 4	Stadt in Sachsen.
10 2 13 9 2 8	Gottesbaus.

Statt der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen berühmten Komponisten ergeben.

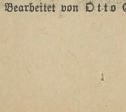
Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 43: Rosalinde. (Sagt, habt Ihr den Fehler entdeckt, den ich absichtlich mit abgedruckt habe? Arabien!!)

*

Richtige Lösungen

sandten ein: Kurt Reimann, Heinz Müller, Gertrud Böhme, Lore König.

Vom verletzten Rätsel gingen noch folgende Lösungen ein: Wolfi Santz (dann komme doch, bitte, am Dienstag mit Freude mit Gruß!), „Schmeling" (Dank noch für Deine Gratulation), Irmgard Wolf (einen recht schönen Gegengruß!), Charlotte Hohenstein (Grüße werden bestens erwidert!), Käte Dr., Ursula Ochsendorf, Annemarie G., Hannchen G., Gise Reitmer.



Olaf Our Oldmann.

Unsere Kinder-Redaktion

ist im „Bau" begriffen. Wir werden vielleicht schon in der nächsten Nummer unserer Zeitung die Namen derjenigen veröffentlichen, die zur Redaktion gehören: Jungen und Mädel! (Nächste Zusammenkunft Dienstag, 16.30 Uhr.) DD.

*

M. Anton: Bitte, komme am Dienstag, 16.30 Uhr, zu mir. Da können wir über die Angelegenheit in Ruhe reden. Beste Grüße!

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 44 — 4 November 1932

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Kinder wollen helfen!

Liebe Freunde! Wir brauchen Euch keine lange Epistel zu halten darüber, daß die Not ungeheuer groß ist. Wir allem auch in den Kreisen derjenigen Kinder, deren Vater erwerbslos ist.

Wer von uns in der Lage ist, etwas an arme Kinder abzugeben (Bekleidungsstücke, Nahrungsmittel, Schulbücher u. d. a. m.), der melde sich!

Und wer von Euch Vorschläge machen kann, wie man der Not unserer armen Freunde am besten steuern kann, der schreibe an unsere Kinder- und Jugendzeitung. Brauchbare Vorschläge sollen gern abgedruckt werden.

DD. u. TT.

Paul und Willy helfen.

Von Rolf Averberg, Leuna (14 Jahre).

„Baul! Baul! Baule, gomm ma her, 'ch will det moal was sachn!" rief Willy seinem Freunde Paul schon von weitem zu. „'ch hawwe da hinden en alden Gichenherd jefunn, unn weechte was mr da drmid machn?" — „Wee! was wolln mir denn drmid machn?" — „Nu, den verqoofen mr als Alteisen. Sollsd ma sehn, da griechen mr mindestens gooe Mark defor." — „Was willste denn mid das Jeld machen?" — „Nu, das weiesch." — „Nee, das dädch nich machen!" — „Was dädst denn du machen?" — „Ich dädd mr liebr das Jeld schbarn, unn mein Vadr ä baar neie Fiß-lädschn gooln, weil de alden gabudd sinn, unn er sich geene gooln gonn, weile doch geene Arbeit had." — „Oh! weeßde das machch oach!" rief Willy, und so handelten sie, wie sie es sich ausgedacht hatten.

*

Vorbereitungen zur Weihnachtshilfe!

Von Gertraude Santz, Merseburg (13 Jahre).

Das Weihnachtsfest rückt bedenklich näher und oft sehen wir arme, zerzauste Jungen und Mädchen vor den großen Schaufenstern stehen. Manches Auge blickt sehnsüchtig zu den vielen Spielsachen empor. Ach, aber sie kennen die Not der Eltern und können nur aufs Nötigste rechnen.

Wir können aber diese Not lindern, indem wir von unseren reichlichen Gaben etwas abgeben.

Wir gehen z. B. mit dem Jugendbunde ein paar Tage vor Weihnachten zu einer armen Familie und schenken ihr warme Sachen.

Macht euch das auch Freude, wenn ihr geben könnt? Ihr könnt auch vielen Kindern helfen, wenn ihr der Winternothilfe etwas spendet.

*

Freunde! Helft anderen!

Von Heinz Müller, Merseburg (15 Jahre).

Eines Tages las man in dem erzgebirgischen Dörfchen H. ein Plakat mit der Aufschrift:

„Am Sonntagnachmittag möchten alle Kinder reicher Eltern in dem Gemeindehaus sein! Hans Berling (14 Jahre)."

Am Sonntagnachmittag, um 4 Uhr, versammelten sich etwa 15 Kinder im Gemeindehaus. Hans B. hielt eine kleine Ansprache, in der er ausführte, wie schön es wäre, armen Leuten aus dem Dorfe zu helfen. Er sagte dann, daß er hier eine Gruppe gründen wolle, die den Zweck habe, nützliche Geschenke zu Weihnachten für arme Familien zu kaufen oder selbst anzufertigen.

Alle jubelten ihm zu. Sein guter Gedanke trug Früchte. Wöchentlich einmal kamen die Kinder zusammen. Die Jungen bastelten und die Mädel strickten oder flickten.

Heiligabend! In jedem Hause wurden die Lichter der Bäumchen angebrannt.

Ganz leise schlichen sich Hans und andere Jungen, als Weihnachtsmänner verkleidet, in die Häuser und verteilten Geschenke an arme Familien. Es herrschte am Heiligabend viel Freude im Dorfe H. Der Spender derselben waren Hans und seine Gruppe. — Nun, liebe Kinder, wollt ihr es nicht auch so machen?

*

Ich habe versucht, zu helfen!

Von Lo Berger, Merseburg (13 Jahre).

Traurig blätterte ich die Zeitung durch. — Wieder ein Appell! Kaum daß die armen Arbeitslosen ihr trockenes Brot haben, so sollen sie jetzt noch mehr entbehren? Und nun baten sie um Hilfe! Traurig grübelte ich nach. — Konnte nicht auch ich helfen?

„Mutti, hab ich noch etwas? Weißt schon, so etwas zum Anziehen oder irgend was?" Ich wartete die Antwort nicht ab, und war schon in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0009

burger BC. und Schwimm-Club Neptun. Auch wir gratulieren hierzu!

Handball DSB.

Handball im Saale-Elster-Gau

In der 1. Klasse nur ein Spiel.

Infolge der Reichstagswahl fällt am Sonntag das Spiel Polizei I—BBC. I aus. Nur ein einziges Spiel findet in der 1. Klasse statt: In Weißenfels stehen sich **TuR. Weißenfels und Mittelschüler Naumburg** gegenüber. Beide Mannschaften sind etwa spielstark; aber nachdem die Weißenfelser Rasensportler in Naumburg sicherer Sieger blieben, könnte man sie auch am Sonntag als Sieger erwarten. Doch sind die Mittelschüler seit dem letzten Spiel bedeutend spielstärker geworden.

Die Aufstiegsklasse hat am Sonntag 3 interessante Spiele. **Reichsbahn Weißenfels** sollte den **WSV.**, nach dem Siege über Schkölen am letzten Sonntag zu unterlegen, schlagen. **Reichsbahn Teuchern** hat in **SC. Weißenfels** ebenfalls einen schweren Gegner. **SC. Wacker Corbetha** dürfte **Schkölen** auf eigenem Platze schlagen. — Frauenklasse: **Mittelschüler Naumburg—Reichsbahn Weißenfels.**

*

Der Deutsche Handballmeister Polizei-BC. Weißenfels hat für den Buhtag den mehrfachen Südostdeutschen Handballmeister, Borussia Breslau, Carlowitz, nach Weißenfels verpflichtet. Carlowitz gehört zur deutschen Spitzenklasse.

Hockey

11 Spieler aus 10 Vereinen!

Krauße (MSC.) repräsentativ!

Der Gegner der mitteldeutschen Silberschild-Elf, die am 6. November in Leipzig ein Probespiel leistet, spielt in folgender Besetzung: **Schwark** (SC. Erfurt); **Ichmann** (Chemnitzer CTA.), **Bischoff** (BSB. Jena); **Trenske** (08 Dresden), **Ernst** (1. SpV. Jena), **Krauße** (MC. Merseburg); **Grobe** (SC. Weimar), **Schöne** (Dresdner SC.), **Seltmann, Albrecht** (Chemnitzer BC.), **Vogel** (ASV. Leipzig). Also eine recht bunt zusammenwürfelte Mannschaft! Sie tritt gegen die voraussichtliche mitteldeutsche Silberschild-Mannschaft an: **Hesse** (MC. Sport Leipzig); **Wiekner** (LSC.), **Dr. Fuchs** (ASC.); **Milner** (LSC.), **Alster** (08 Dresden), **Elze** (ASC.); **Rebling** (BSB. Jena), **G. Schumann** (SC.), **Spindler** (BSB. Jena), **Würter, Wollner** (beide LSC.).

*

Anhalts Mannschaft

zum Spiel gegen den Saalekreis in Halle

ist eine Kombination Köthener HC. und Dessauer HC. und ist wie folgt aufgestellt worden: **Fischer** (DHC.); **Dollrath** (CHC.), **Frihe; Heise, Burmester** (alle DHC.), **Rothe** (DHC.); **Dollrath** (CHC.), **Steinbiß, Pauli** (beide DHC.), **Ulze, Rothe** (CHC.).

Der Kampf findet am 16. November in Halle (9ber Platz) statt. Für Halle, Merseburg und Rössen wurde Spielverbot für diesen Tag verhängt.

4. Deutsche Gerätemeisterschaften

Titelverteidiger ist Kröhsch (TuSpV. Rössen).

Zum vierten Male bringt die Deutsche Turnerschaft am 12. und 13. November in Berlin ihre Meisterschaften im Geräteturnen zur Durchführung, gleichzeitig damit die Reihe ihrer diesjährigen Großveranstaltungen beschließend.

Trotzdem die Meisterschaften im Geräteturnen erst zum vierten Male stattfinden, sind sie unter den Meisterschaften der verschiedenen Arbeitsgebiete der DT. die ältesten. Die ersten Deutschen Kunstturnmeisterschaften fanden 1921 mit großem Erfolg für das Wiederaufblühen des nach dem Kriege besonders danieder-liegenden Geräteturnens in Leipzig statt, und zwar für Turner und Turnerinnen. Auch die 2. Meisterschaften 1925 in Frankfurt a. M. sahen die Turnerinnen den Turnern noch gleichberechtigt beteiligt, während dann aber die weitere Entwicklung des Frauenturnens dessen Schwergewicht in andere Richtung vorschob, so daß die 3. Gerätemeisterschaften 1931 in Essen nur noch ein Männerkampf waren. Es hat ihrer Bedeutung aber keinen Abbruch getan. Auch die nun bevorstehenden 4. Meisterschaften in Berlin sehen wieder nur die Männer beteiligt, denen als Aufgabe ein Zehnkampf gestellt ist, der aus einer vorgeschriebenen Übung am Reck, zwei am Barren, einer am Seitenpferd, einem Pferdsprung, einer an den erstmalig eingefügten Schaukelringen sowie aus je einer Kürübung am Reck, Barren und Pferd und einer Kürfreiübung besteht.

Die Anforderungen, die in diesem Zweikampf an die Teilnehmer gestellt werden, sind ganz außerordentliche, so daß ihnen nur wirklich vollkommene Gipfelturner entsprechen können. Deren Auswahl erfolgte durch vorausgegangene Ausscheidungskämpfe, die sicher erkennen ließen, daß die Gegnerschaft für die Meisterschaften in Berlin selbst eine Auslese der Besten aus der ganzen Deutschen Turnerschaft werden würde.

Das Meldeergebnis bestätigte denn auch die Erwartungen. Von den zur Meisterschaft zugelassenen rund 120 Turnern — schon diese Zahl im Verhältnis zur Gesamtzahl der 1,6 Millionen DT.-Mitglieder läßt die ungemein scharfe Auslese, die in den Kreisen erfolgt, erkennen — ist jeder einzelne ein in vielen Kämpfen erprobter Könner, und die Mehrzahl von ihnen ist ohne weiteres würdig, sich mit dem Titel eines Deutschen Meisters im Geräteturnen zu schmücken.

Verteidiger dieses Titels ist Kröhsch, früher Leipzig, jetzt TuSpV. Rössen, der auch in diesem Jahre wieder mit den allerbesten Aussichten in den Kampf geht. Als sein Hauptgegner gilt der Frankfurter Winter, der schon im Vorjahre mit Kröhsch in hartem Kampf um die Meisterschaft stand und nur durch Mißgeschick schließlich 3. wurde.

Neben beiden sind weiterhin sehr zu beachten: Kleine (Leipzig), Lorenz (Hannover), Wedekind (Forst), Schwarzmann (Fürth), Hüß (Breslau), Bezler (Göppingen), Steffens (Bremen), Kindermann (München), Treiner (Oldenburg), Trotsheim (Dortmund) und Niemitz (Breslau). Manis (Königsberg), Mach (Hindenburg), Bockenauer und Johnke (Berlin), Beltermann (Leipzig), Huck (Hamburg), Platzek (Dortmund), Hermann (Ulm), Köble (Eßlingen), Lüttinger (Ludwigshafen), Volz (Schwabach), Popp (Schleiz), Greidelbach (Klafeld), Frey (Kreuznach) sind einige wenige aus einer weiteren langen Reihe von Bewerbern, von denen sämtlich zu erwarten ist, daß sie eine gute Rolle spielen und bei der Entscheidung maßgeblich mit eingreifen werden. Dabei könnte diese Aufzählung noch um viele andere Namen erweitert werden, deren Träger nicht weniger berufen erscheinen und die sich bestimmt manchen guten Platz in der Siegerliste sichern werden.

Die Austragung des Meisterschaftszehnkampfes erfolgt in einer neuen und erstmalig zur Durchführung gelangenden Form. Sie gliedert sich in drei Abschnitte, deren erster am 12. November als Auftakt der Kämpfe die Pflichtübungen aller Teilnehmer bringt. Diese Pflichtübungen sind gleichzeitig die letzte Ausscheidung für den eigentlichen Meisterschaftskampf, zu dem nur noch die 20 Besten aus den Pflichtübungen zugelassen werden. Alle anderen Turner beenden ihren Zehnkampf als zweiten Teil der Veranstaltung am Sonntagvormittag, dem dann als Entscheidung und Abschluß am Nachmittag der Entscheidungskampf der 20 Besten folgt.

Kraftsport

Heros Dortmund Mannschaftsmeister im Ringen.

Die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen hat einen unerwartet schnellen Abschluß gefunden. Für den Kampf um den Titel hatten sich der vorjährige Meister, ASV. Hörde, und Heros Dortmund qualifiziert. Nachdem Hörde die nachgesuchte Terminverlegung vom Verbandssportwart nicht bewilligt worden war, verzichtete der Titelverteidiger, so daß Heros Dortmund kampflos zu Meisterehren kam.

Ehrl Sieger im Stockholmer Ringer-Turnier.

Die große Internationale Amateur-Ringkampf-Veranstaltung im Stockholmer Zirkus hat in einer einzigen Klasse den Endsieg eines ausländischen Ringers gebracht: Der Münchener Federgewichtler Ehrl war auch im Schlußkampf über den Schweden Lundström siegreich. In den übrigen Gewichtsklassen siegten Larsson im Leichtgewicht, J. Andersson im Weltergewicht, J. Johansson im Mittelgewicht, Lundberg im Halbschwergewicht und R. Svensson im Schwergewicht.

Lehrgänge im DMBV.-Heim. Der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine hat für den Monat November folgende Lehrgänge in seinem Verbandsheim in Leipzig vorgesehen: vom 7. bis 12. November für Leichtathletikübungsleiter; vom 21. bis 26. November für erwerbslose Jungführer.

Radfahrer gegen Nummern-, Karten- und Haftpflichtzwang

Resolution des BDR.

Auf seiner Hauptversammlung in Dortmund hat der Bund Deutscher Radfahrer zu einer Denkschrift Stellung genommen, die von einem „Konsortium zur Förderung der Radfahrerinteressen" an den Herrn Reichskanzler gerichtet worden ist. In dieser Denkschrift wird auf dem Wege der Notverordnung die Einführung eines Ursprungszeugnisses, eines Nummernschildes, einer Zwangsversicherung gegen Haftpflicht und eine Verwaltungsgebühr gefordert.

Gegen die Bestrebungen des in Radfahrerkreisen unbekannten Konsortiums für Förderung der Radfahrerinteressen hat der Bund Deutscher Radfahrer in einer Resolution sich gewendet, der sich alle deutschen Radfahrerverbände anschließen dürften.

Die Resolution lautet:

Die in Dortmund tagende Hauptversammlung des Bundes Deutscher Radfahrer erhebt schärfsten Protest gegen die Denkschrift des Konsortiums zur Förderung der Radfahrerinteressen.

Als berufener Hüter der Interessen der im BDR. vereinigten Radfahrer spricht der Bund dem Konsortium das Recht ab, im Namen der deutschen Radfahrer zu sprechen. Der BDR. wahrt seit fünfzig Jahren die Rechte der Radfahrer innerhalb und außerhalb seiner Organisation.

Das Fahrrad ist das Fahrzeug der von der Not am schwersten betroffenen Volkskreise. Die Wiedereinführung des Nummernzwangs und der Radfahrerkarte betrachtet der BDR. als eine praktisch wertlose Belastung und Belästigung der Radfahrer. Weder die Radfahrerkarte noch das Nummernschild bieten eine Gewähr für die Verhütung oder Verminderung von Fahrraddiebstählen oder Verkehrsunfällen. Die obligatorische Haftpflichtversicherung hat der BDR. für seine Mitglieder bereits vor 30 Jahren eingeführt.

Die Schaffung von Radfahrwegen betreibt der BDR. aus eigenen Mitteln und durch Propagierung des Gedankens seit seiner Gründung im Jahre 1884, ohne die Pflicht dazu anzuerkennen. Radfahrwege sind nur dadurch nötig geworden, daß die Radfahrer vom kraftstarken von den vorhandenen Straßen verdrängt wurden.

Die von einer materielle Vorteile erstrebenden Gruppe verlangte Besteuerung des Fahrrades bekämpft der BDR. als ungerecht und unsozial.

Vereinsnachrichten

V.f.L. Merseburg Morgen, Sonnabend abend, 8 Uhr, Jugend- und Elternabend im Vereinshaus. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins sind dazu herzlichst eingeladen.

Leichtathletikabteilung. 1. Winterveranstaltung: Sonnabend, den 5. November 1932: Bunte Abend im Vereinsheim. Alle Vereinsmitglieder sind herzlichst eingeladen.

TuSpV. 1885 Morgen, Sonnabend abend, 8 Uhr, Monatsversammlung im Vereinsheim. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

G.-V. Meuschau Sonnabend, den 5. d. M., abends 8½ Uhr, im Vereinslokal Monatsversammlung. Sehr wichtige Tagesordnung liegt vor, daher ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Bedienen Sie sich

bei Aufgabe von Anzeigen für alle Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes unserer

Sonder-Abteilung für Anzeigen-Vermittlung

Sie sparen dadurch viel Zeit und Geld. Aufträge werden zu Originalpreisen ausgeführt. Bei laufenden Aufträgen Rabatt laut Tarif

Leitung: Franz Röhner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Wirtschaftspolitik; Franz Röhner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kundl für Kreisnachrichten und Geschichtsfragen; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlig für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

der Bodenkammer, wo zu kurze oder andere Sachen lagen. Da, mein Mantel! Mal, was war was warmes für den Winter. Freilich, es hätte noch eine schicke Klub-Jacke werden können, aber na, gar nicht erst den Gedanken Mama sagen, sonst . . . nee! „Mama, guck doch mal, meinen grünen Mantel, den kann ich doch geben, ja?" „Mm" kommt's gekurrt, und schon gebündelt tue ich mein Paketchen in die Ecke. Wer würde es bekommen? Und als dann am Sonntag das Auto kommt, liefere ich schnell mein Paket ab. Ich hatte versucht zu helfen, aber was war das gegen die große Not . . .

*

Ein Paketchen für die Winternothilfe!

Von Etta Lindenberger, Merseburg (11 Jahre).

„Bumberumbum-bum" rasselte es am Sonntagmittag durch die Straßen. Es war das Auto von der Winternothilfe, die für die armen Leute warme Sachen einsammelt. Wir hatten schon einen großen Karton am vorigen Abend zurechtgemacht. Ach, was war da nicht alles drin. Kleider von mir, ein Mantel, warme Leibchen, Strümpfe, Schuhe, Wäsche und noch viele andere schöne Sachen, die weniger für mich, aber bestimmt für bedürftige Kinder von Nutzen waren.

Schon klingelte es an der Haustür. Ich öffnete. Ein Mann in einer Uniform fragte, ob wir auch etwas geben wollten. Freudig übergab ich ihm den Karton. Er bedankte sich und ging. Am liebsten wäre ich mitgegangen und hätte zugesehen, wie die armen Leute sich über die kleinen Gaben freuten.

Fackelzug.

Von Gertraude Sanitz, Merseburg (Mitte, doch schon 13 Jahre).

Die Sonne schickte ihre brennenden Strahlen vom Himmel hernieder. Stickend saß ich mit

meiner kleinen Meute auf einer Bank im Hof. „Ach, wie langweilig ist es doch in den Ferien!" rief ich aus. — „Was wollen wir machen?" fagte Elfriede. — „O, ich weiß was!" rief ich auf einmal begeistert. — „Nun", fragten alle zwölf. — „Wir machen heute einen Fackelzug." — „Ach wie schön, was für eine schöne Idee", riefen alle. — „Habt ihr denn auch Fackeln?" rief die kleine Schulz. — „Tscha, guter Rat ist teuer", sagte ich. — „Nun, es wird schon werden", sagte Edith, „ich habe zwei und drei Lichter." — „Ich habe auch noch welche", rief ich.

Schnell kam der Abend heran. Um ¾7 Uhr trafen wir uns. Nachdem wir unsere Fackeln angezündet hatten, marschierten wir los. Jede von uns hatte eine bunte Papiermütze auf. Wöschen war als Clown angezogen. Wir hatten den ganzen Rosenweg durchgangen. Nun marschierten wir singend auf die Wiese. Kleine Nachtschwärmchen huschten hoch wie verscheckt hinter den Gardinen. ½8 Uhr gingen wir wieder in unseren Hof. Wir hatten uns ein kleines Feuerwerk gemacht. Dieses bestand aus lauter buntem Papier.

Es war ein schöner Tag noch geworden. Müde kuschelten wir uns dann in unsere Betten.

*

Klein-Wellenprinz „Purzlis" Reise nach dem Meere.

Von Annemarie G., Merseburg (13 Jahre).

Hopp, hopp, ja „Klein-Purzli" mußte viel springen. Im freien weiten Meer würde er das wohl nicht brauchen. „Purzli" wollte deshalb von seinem klaren Wiesenbach nach dem Meere. Noch einmal spazierte er zwischen den Wiesen herum und nahm Abschied von dem geliebten Vergißmeinnicht. Morgen sollte die Reise beginnen. Zu rüsten brauchte sich „Purzli" kaum, nur für das viele Springen mußte er sorgen. Der Tag der Erwartung war gekommen. Schon frühzeitig sahen ihn die Blümchen fortziehen. Es dauerte nicht lange, so befand sich „Purzli" in einem größeren Fluß. O, da sah er viel Neues! „Purzli" dachte, er befände sich im Meer. Eben wollte er sich bei der stolzen Wasserrose erkundigen, aber die wies ihn patzig ab. Pfui, aber die war stolz, meinte „Purzli". Na, sagte er sich, da gehste eben weiter. Huj, jetzt kommt ein Drehloch! In kurzer Zeit war „Purzli" verschwunden. Ach, war der froh, als er wieder nach oben kam. „Purzli" wunderte sich aber, daß er nicht bald im Meere war. Er sputete sich und sauste nur so dahin. O, jetzt erblickte er schon das Meer. O, wie schmunzelte er! Schon beland er sich darin. Aber da wurde er geschaukelt! Ach, da flog ja ein Schmetterling! Der hat sich sicher verirrt, dachte „Purzli". Ihm gefiel es im weiten Meer ganz gut; aber im Wiesenbach war es schöner.

*

Ein Traum.

Von Hannchen G., Merseburg (10 Jahre).

1. Ich träumte diese Nacht so wunderhold,
Und lag in einem Bettchen von purem Gold,
Um mich herum, so zierlich und klein,
Tanzten lauter Elfelein,
2. Und wie ich so lag und geschaut,
Da kam ein Wagen herangesaust,
Ach, war er niedlich und fein,
Ihn zogen vier Waldameiselein.
3. Es war Prinzessin Elisa,
Die oberste aller Elfen;
Sie war gar herrlich anzuschauen,
Kaum mocht ich den Augen trauen.
4. Sie wollte mich mitnehmen in ihr Schloß,
Die schöne Prinzessin Elisa,
Ich war ihr aber viel zu groß,
So wachte ich auf und lag friedlich in — meinem Bettchen.

Das Eichhörnchen

(Aus dem Norwegischen.)

„Hans! Wenn du ein Eichhörnchen sehen willst, dann komm!" rief Ole, mein Spielkamerad. Ich eilte zu ihm hin und wirklich, da saß auf der großen Tanne ein kleines Eichhörnchen und guckte aus seinen klugen Augen zu uns herab. Wir standen stumm und bewunderten den wohlgebildeten kleinen Springkünstler.

Da fiel mein Auge auf einen Stein, der vor mir auf der Erde lag. Und ohne weiter darüber nachzudenken, hob ich ihn auf und warf ihn in die Luft. Er traf das Tierchen an den Kopf, so daß es taumelte, von seinem Ast herwieder und uns vor die Füße fiel, wo es unbeweglich liegenblieb. Das Ganze war so schnell vergangen — jetzt erst fiel es mir ein, daß es Sünde sei, so etwas zu tun. Wir glaubten beide, daß das Tierchen tot wäre, so bedeckten wir es mit grünen Blättern und gingen unseres Weges.

Aber meine Mißtat wollte mir nicht aus dem Sinn. Mein Vater hatte mir soviel Erqötliches von den Tierchen erzählt. Auf dem Gutshof meines Großvaters hatten sie zahme Eichhörnchen gehabt, die ins Haus kamen und Nüsse verspeisten und aus einem Schälchen Milch tranken. Und nun hatte ich in einem unbedachten Augenblick solch ein anschudiges, lebhaftes Geschöpf getötet.

Nein, ich mußte, bevor ich nach Hause ging, noch einmal nach dem Tierchen gucken, das wir dort unter dem Baum begraben hatten.

Ich nahm vorsichtig die Blätter fort. Zu meinem großen Schrecken war das Tierchen aber springlebendig. Es hatte bloß die Besinnung verloren, als ich es an den Kopf traf, und jetzt war es wieder aufgewacht.

Ehe ich noch irgendeinen Entschluß fassen konnte, fiel das Tierchen mit seinen harten, scharfen Zähnen über meinen Daumen her, so daß das Blut zu fließen begann. So fest hatte das Tier sich gebissen, daß es noch daran hing, als ich die Hand zurückzog, und meinen Daumen ließ es gar erst los, als ich es kräftig am Genick gepackt hatte. In seiner Furcht begann es, mir den Arm zu zerkratzen, ich aber, nachdem ich mich von dem ersten Schrecken erholt hatte, wurde von einer schlimmen Lust ergriffen, das arme verzweifelte Geschöpf mit nach Hause zu nehmen.

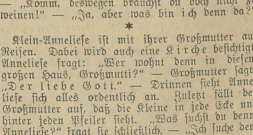
Ich bat Ole, mir seine Mütze herüberzuwerfen, tat das Tierchen da hinein, und dann liefen wir rasch in die Stadt hinunter. Das sollte ein Spaß werden, dachte ich. Und das Eichhörnchen sollte es gut haben, mit dem Futter und allem, wenn wir es nur erst glücklich zu Hause hatten.

Nur waren wir da, Ole blieb unten auf dem Hof und wartete auf seine Mütze, während ich nach oben lief, um das Eichhörnchen in meine Mütze hineinzustecken. Dann wollte ich Oles Mütze vom Altan aus hinunterwerfen. Doch auf dem Altan saß meine Mutter mit einer Handarbeit, und ihr Zaunschentreten rettete das Tierchen aus der Gefangenschaft. Mit einem kräftigen Anlauf setzte es über die Brüstung und plumpste auf Frau Hansen hinab, die unten auf dem Hof unsere Kleider klopfte. Sie schrie los, aber das Eichhörnchen saß schon auf der Zaunplanke. Von da sprang es in den Nachbargarten hinab. Dort entstand ein fürchterlicher Lärm. Pedersens großer dicker Hund kam herausgestürzt. Das wurde ein Gerenne, immer rund durch den Garten. Das Eichhörnchen entkam zwar, aber in den Wald muß es sich doch nicht heimgefunden haben; denn acht Tage später fand ich am Waldrand seinen kleinen toten Körper. Da habe ich bitterlich geweint und meiner Mutter fest versprochen, nie wieder so etwas zu tun.

*

Schläfrige Sache.

Grafen schlafen,
Hennen pennen,
Hummern schlummern
Zimmerzu.
Damen ruhen
Aus auf Truhen —
Kerle, einfach hingeworfen,
Torfen,
Ob sie nun in Archen schnarchen,
Mit den Stimmbandknöcheln röcheln,
Oha' und mit Behagen sagen,
Dusseln, mulschen oder kuscheln —
Morpheus, Watte in den Mutscheln,
Hält sie alle voll Erbarmen
In den Armen.



Paul geht mit seiner Mutter über ein Stoppelfeld. „Siel mal, Mutter!" ruft er plötzlich, „hier wachsen ja die Zahnstocher!"

*

Lehrer: „Wir kommen jetzt auf den Klee zu sprechen; wer von euch kann mir etwas über seine Blätter sagen?" — Kurt: „Sie sind sehr sauber." — Lehrer: „Wieso denn?" — Kurt: „Man sagt doch: Das ist ein sauberes Kleeblatt."

*

„Warum weinst du denn, Hänschen?" — „Vater hat zur Mutter verrücktes Huhn" gesagt, und sie hat ihn einen alten Esel genannt!" — „Komm, deswegen brauchst du doch nicht zu weinen!" — „Ja, aber was bin ich denn da?"

*

Klein-Anneliese ist mit ihrer Großmutter auf Reisen. Dabei wird auch eine Kirche besichtigt. Anneliese fragt: „Wer wohnt denn in diesem großen Haus, Großmutti?" — Großmutter sagt: „Der liebe Gott." — Drinnen sieht Anneliese sich alles ordentlich an. Zuletzt fällt der Großmutter auf, daß die Kleine in jede Ecke und hinter jeden Pfeiler sieht. „Was suchst du denn, Anneliese?" fragt sie schließlich. — „Ich suche dem lieben Gott sein Bett!" sagt die Kleine. „Wenn der siehe Gott hier wohnt, muß er doch auch ein Bett haben!"

*

In der Abschulse fragt der Lehrer: „Wie heißt das Fleisch vom Schwein?" — „Schweinefleisch", sagt einer. — „Schon, und vom Ochsen?" —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Steigender Stickstoffabsatz

Der Stickstoffmarkt im Monat Oktober.

Der Auftragseingang im Monat Oktober hat sich zwar in Anpassung an die landwirtschaftlichen Bedarfsverhältnisse in den für die Jahreszeit üblichen engen Grenzen gehalten, war jedoch höher als im gleichen Berichtsmonat des Vorjahres. Der Vorsprung im Absatz seit dem 1. Juli 1932 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres, auf den wir im letzten Monatsbericht hingewiesen haben, ist gewahrt geblieben.

Das Preisverhältnis in den Monaten Oktober und November stellt sich wie folgt:

	Oktober RM.	November RM.
(für 1 Kilogramm Stickstoff)		
Schwefelsaures Ammoniak	0,70	0,71
Kalkammon	0,68	0,69
Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan)	0,77	0,78
Kalkammonsalpeter IG.	0,80	0,81
Kalkammonsalpeter DAVV.	0,80	0,81
Kaliammonsalpeter	0,78	0,79
Harnstoff BASF.	0,83	0,84
Kalkstickstoff	0,70	0,71
Kalksalpeter IG.	0,93	0,93
Natronsalpeter	1,06	1,06
(für 10 Kilogramm Ware)		
Nitrophoska IG. I	22,34	22,84
Nitrophoska IG. II	20,98	21,48
Nitrophoska IG. III	23,80	23,30
Nitrophoska IG. IV	18,—	18,50

Die Preise verstehen sich für ungesackte Ware (mit Ausnahme von Kalksalpeter IG.) bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 Tonnen frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation.

Der bei der Herstellung von schwefelsaurem Ammoniak als Nebenprodukt gewonnene Leunakalk — vorübergehend ausverkauft — ist zur Zeit wieder prompt lieferbar.

Überlandzentrale Mansfelder Seekreis AG. 2½ Prozent Dividende.

Die G.-V. der Überlandzentrale Mansfelder Seekreis genehmigte wieder 2,5 v. H. Dividende. Wie von der Verwaltung mitgeteilt wurde, hat sich die Geschäftslage in den Monaten April bis August des neuen Geschäftsjahres gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres etwas gebessert. Die Fusion mit mit der Mansfelder Bergrevier AG. soll in der außerordentlichen Generalversammlung am 8. Dezember beschlossen werden. Im Zusammenhang damit ist der Beginn des Geschäftsjahres vom 1. April auf den 1. Oktober verlegt worden.

Haniel kauft Gewerkschaft Sachsen.

Die Verhandlungen um den Verkauf der Kuxe der Gewerkschaft Sachsen in Heessen in Westfalen, die sich zu 50 v. H. im Besitz von Otto Wolff und zu 50 v. H. im Besitz der Mansfeld AG. befinden, haben sich jetzt zu einem Abschluß verdichtet. Als Interessent war die Friedr. Krupp AG. und die zum Haniel-Konzern gehörige Gewerkschaft Rhein-Preußen aufgetreten. Die Verwaltung der Friedrich Krupp AG. ist jedoch von ihrer Interessennahme zurückgetreten, so daß die Gewerkschaft Rhein-Preußen als zukünftiger Besitzer ansusprechen ist.

Besserungszeichen

Zahlreiche Neueinstellungen in den Peniger Betrieben. In letzter Zeit sind in den Peniger industriellen Betrieben umfangreiche Einstellungen von Arbeitern erfolgt, und zwar handelt es sich um Leute, die bereits früher in den Werken beschäftigt waren. Vor allem sind derartige Einstellungen in der Maschinenfabrik, in der Patentpapierfabrik, in der Strumpffabrik Harzer und in den Muldentaler Emaillierwerken zu verzeichnen.

Reichsbahnwagenstellung steigt. In der Woche vom 16. bis 22. Oktober wurden von der Reichsbahn insgesamt 683 904 Wagen gestellt. Arbeitstäglich belief sich die Wagenstellung auf 113 984 Wagen gegenüber 109 717 in der Vorwoche und 128 812 in der Vergleichswoche des Vorjahres.

Anhaltende Belebung am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt. Nach dem in der Zeitschrift „Stahl und Eisen" veröffentlichten Bericht über die Lage der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie im Oktober 1932 haben auf dem Eisenmarkt die Anzeichen einer leichten Belebung im Inland angehalten. Aus Händler- und Verbraucherkreisen war zwar kaum ein größerer Auftragseingang festzustellen, doch erklärt sich dies einmal aus der Jahreszeit und dann aus den noch unbefestigten politischen Zuständen. Dagegen hat die Reichsbahn auf die Dauer von 12 Monaten je 40 000 t Oberbaustoffe monatlich in Auftrag gegeben. Im Ausfuhrgeschäft stießen die Werke nach wie vor auf stärkste Hindernisse.

Besserer Auftragseingang in Solinger Stahlwaren. Vereinzelte Betriebe haben ihre Belegschaft auf Grund der auch in diesem Jahr saisonmäßig größeren Auftragseingänge gegenüber den Vormonaten vergrößern und ihre durchschnittliche Arbeitszeit verlängern können. In erster Linie erstreckt sich die Arbeitsvermehrung auf die im Weihnachtsgeschäft bevorzugte Ware, allerdings hauptsächlich weiterhin billige Sorten. Im Auslandgeschäft wirkte sich die Einfuhrkontingentierungsabsicht der Reichsregierung stark beunruhigend aus.

Bulgaren-Auftrag für 30 Millionen Mark.

Der deutschen Industrie ist es gelungen, im Wege des Kompensationsverkehrs eine Bestellung der bulgarischen Eisenbahnverwaltung auf rollendes und anderes Eisenbahnmaterial im Werte von annähernd 30 Mill. Mark zu erhalten. Das Konsortium, das die Lieferungen ausführen wird, steht unter der Führung der westdeutschen Waggonfabriken AG. (Westwaggon). Außerdem gehören ihm an die Lokomotiv- und Lastautofabrik Henschel, die Maschinenfabrik Voegele in Mannheim, der Siemens-Konzern, die Knorrbremse AG. und Julius Pintsch. Nachträglich sind noch andere Werke hinzugetreten, unter anderem der Stahlverein, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, der Otto-Wolff-Konzern, Friedrich Krupp und die dem Reich gehörenden Schichauwerke. Bestellt werden vornehmlich Schienen, Schwellen, Signalanlagen, Lokomotiven, Waggons und Luftdruckbremsen. Den bulgarischen Waggonfabriken soll eine Unterbeteiligung eingeräumt werden. Ein zweites deutsches Konsortium, an dem der Reemtsma-Konzern maßgebend beteiligt ist, wird zunächst etwa die Hälfte des Gegenwertes der deutschen Industrielieferungen in Form von bulgarischem Tabak übernehmen. Die bulgarische Regierung hat ihre Zustimmung bereits grundsätzlich erteilt.

Großer englischer Anleiheerfolg.

Die Donnerstag zur Zeichnung aufgelegte 3prozentige englische Staatsanleihe mit einem Gesamtanleihebetrag von 300 Millionen Pfund zum Ausgabekurs von 97,5 ist ein großer Erfolg geworden. Die Zeichnungslisten, die um 9 Uhr ausgelegt wurden, waren bereits nach 3 Stunden überzeichnet. Neben der Zeichnung durch die Bank von England haben auch die Preßtimter besonders für den Kleinkapitalisten Zeichnungslisten aufgelegt. Das Ergebnis dieser Subskription ist noch nicht bekannt. Der auf diese Weise zusammenkommende Betrag steht außerhalb von 300 Millionen, so daß der Anleiheblock noch weit über 300 Millionen hinausgehen wird.

Merkblatt über Steuergutscheine. Die Industrie- und Handelskammer zu Halle hat soeben ein Merkblatt über Steuergutscheine herausgebracht, das in kurzer und übersichtlicher Form die wichtigsten Bestimmungen erläutert. Das Merkblatt kann von der Industrie- und Handelskammer, die auch Muster für die Anträge an das Finanzamt zur Verfügung stellt, kostenlos bezogen werden.

Weiter geringe Nachfrage am mitteldeutschen Kartoffelmarkt.

(Wochenbericht von der Firma C. F. Willi Dietrich in Magdeburg.)

Auch die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage haben einen Einfluß auf den Kartoffelmarkt so gut wie nicht gehabt. Die Nachfrage war auch weiter sehr gering. An eine Besserung der Lage ist für die nächsten Tage keinesfalls zu denken. Industrie-Speisekartoffeln lassen sich hier und da verkaufen. Gefragt bleiben Fabrikkartoffeln, die wieder wenig im Markt sind. Auch unsortierte Feldkartoffeln, besonders gelbfleischige Sorten, lassen sich gut unterbringen. Das gilt auch für Futterkartoffeln, während weiße und rote Speisekartoffeln fast nicht gefragt sind. Auf dem Landesproduktenmarkt hat sich wenig geändert. Rotkohl, Weißkohl, Wirsingkohl konnten sich bei guter Nachfrage im Preise eine Kleinigkeit aufbessern. Zwiebeln hatten rühiges Geschäft bei etwas abbröckelnden Preisen. Sellerie blieb weiter, besonders in großfallender Ware, gesucht. Nachstehend die letzten Großhandelspreise (in Mark per Zentner): Erstlinge, Speisekartoffeln 1,80—1,85, Industriekartoffeln, weiße, kartoffeln 1,95—2,00, andere gelbe Speisekartoffeln 1,45—1,50, weiße Speisekartoffeln 1,25—1,30, Industrie-Speisekartoffeln 1,50—1,55, rote Speisekartoffeln 1,35—1,40, unsortierte rote und weiße Feldkartoffeln 1,05—1,10, unsortierte gelbe Feldkartoffeln 1,15—1,20, Futterkartoffeln 0,90—0,95. Fabrikkartoffeln 7—7¼ Pf. per Stärkeprozent, Pariser Karotten 1,80—1,90, Nantaiser Speisekarotten 1,30—1,35, rote Speisemöhren 1,20—1,25, unsortierte Karotten und Möhren 1,05—1,10, Zwiebeln einschließlich Säcke 3,60—3,70, Herbstweißkohl 0,50 bis 0,55, Rotkohl und Wirsingkohl 1,65—1,70, Runkelrüben und Futterrüben 0,38—0,40, Sellerie 3,50—4,50, rote Beete 1,65—1,75 (alles ab altmärk., anhaltisch., Halberstädter, Braunschweiger, hiesigen Vollbahnen), Herbstweißkohl 0,28—0,30, Dänenkohl 0,90—0,95, Rotkohl und Wirsingkohl 0,90—0,95 (alles ab holsts., ostfriesl., oldenb., mecklenb. Vollb.).

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 3. November.

Tendenz: Schwächer.

Trotz des anhaltend kleinen Geschäftes war die Tendenz heute unverkennbar schwächer. Kursmäßig kam dies in Abschwächungen bis zu 1½ Prozent zum Ausdruck. Vereinzelt waren Abschläge bis zu etwa 3 Prozent festzustellen. Nur Feldmühle waren mit plus 1½ Prozent nennenswert gebessert, doch betrug der Umsatz auch hier lediglich 9 Mille. Die Ursache des Stimmungsumschwungs war in der Verschärfung des Konfliktes Bayern—Reich, den schwierigen Verhandlungen um die Kontingente, dem Berliner Verkehrsstreik, der auf längere Sicht vertagten Diskontsenkung, Gerüchten über Bankschwierigkeiten in Brüssel und der damit im Zusammenhang stehenden Schwäche der Brüsseler und Amsterdamer Börsen sowie dem Rückgang der Gesfürel-Aktien zu suchen. Die Nachricht über eine Belebung am Ruhrkohlenmarkt wurde durch den wenig befriedigenden Bericht über das Röhrengeschäft im Oktober in ihrer Wirkung aufgehoben. Auch die neue Pfundschwäche verstimmte. Im Verlaufe machte sich zunächst ein wenig Deckungsbedürfnis geltend, später bröckelten die Kurse jedoch erneut um ½ Prozent, vereinzelt bis zu 1 Prozent ab, da die unsichere innerpolitische Lage die Spekulation zu äußerster Zurückhaltung bestimmte. An den Rentenmärkten war die Tendenz gleichfalls eher schwächer. Anleihen, auch Schutzgebietsanleihe, waren im Endeffekt nur knapp gehalten, Reichsbahnvorzugsaktien und Reichsschuldbuchforderungen verloren bis zu ½ Prozent, Steuergutscheine wurden zu völlig unveränderten Kursen etwas lebhafter als gestern umgesetzt. Zum Kurs sollen ca. 250 Mille gehandelt worden sein. Pfandbriefe neigten zur Schwäche. Von Ausländern waren Anatolier und Mexikaner etwas freundlicher, während Lisaaboner Stadtanleihe mit minus 1¼ Prozent erneut empfindlich gedrückt lagen. Am Berliner Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte. Tagesgeld ging an der unteren Grenze auf 4¼ Prozent zurück und war vereinzelt auch schon mit 4½ Prozent erhältlich. Die Nachfrage nach Privatdiskonten sowie nach Reichswechseln beziehungsweise Reichsschatzanweisungen hielt an.

Amtliche Devisenkurse

(Ohne Gewähr)	in Reichsmark			in Reichsmark	(Ohne Gewähr)
	3. 11.	2. 11.		3. 11.	2. 11.
Buenos 1 Peso	0,918	0,918	Jugosl. 100 D	5,634	5,634
Japan 1 Yen	0,889	0,889	Kopenh. 100 K	72,18	72,73
Konst. 1 t. Pfd.	—,—	—,—	Lissab. 100 Esc	12,76	12,76
Lond. 1 Pfd. St.	13,85	13,88	Oslo 100 K.	70,29	71,15
Neuyork 1 Doll.	4,209	4,209	Paris 100 Frk.	16,54	16,52
Rio 1 Milr.	0,294	0,294	Prag 100 Kr.	81,19	81,12
Amsterd. 100 G.	169,63	169,48	Sofia 100 Lewa	3,057	3,057
Athen 100 Drchm.	2,557	2,557	Span. 100 Pes.	34,97	34,52
Brüss. 100 Belg.	58,52	58,53	Stockh. 100 Kr.	72,73	72,23
Danz. 100 Guld.	92,14	92,08	Budapest 100 P.	—,—	—,—
Hels. 100 f. M.	9,074	9,074	Wien 100 Schill.	51,98	51,98
Italien 100 Lire	21,86	21,86			

Berliner Produktenbericht vom 3. November.

Nach überwiegend festerem Vormittagsverkehr war die Preisgestaltung bei Börseneröffnung heute nicht ganz einheitlich. Da in den gestrigen Kabinettsverhandlungen noch keine Entscheidung in den für den Getreidemarkt wichtigen Fragen gefallen ist, prägt sich die Unsicherheit nach wie vor in einer gewissen Zurückhaltung aus, und das Geschäft bewegte sich allgemein in ruhigen Bahnen. Das Offertenmaterial in Weizen blieb weiter ziemlich gering, anderseits ist der Mehlabsatz wieder ruhiger geworden, und der Export ist angesichts der wenig erholten Situation am Weltmarkt auch noch nicht wieder in Gang gekommen. Die Weizenpreise waren am Prompt- und Lieferungsmarkt gut behauptet. Roggen wird dagegen seit gestern wieder etwas stärker angeboten, besonders in Kahnware; die Gebote lauteten etwa 2 Mark niedriger. Waggonware wurde von der Staatlichen Gesellschaft weiter aufgenommen. Am Roggen-Lieferungsmarkt kam es trotz Interventionen zu Preisrückgängen bis 1,50 RM. Weizen- und Roggenmehle hatten kleines Bedarfsgeschäft bei unveränderten Preisen. Am Hafer- und Gerstenmarkt haben sich die Angebotsverhältnisse kaum verändert. Die Preise waren knapp behauptet, wobei gute Qualitäten bevorzugt waren.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	3. 11.	(Für 100 kg)	3. 11.
Weizen, märk.	200—202	Kl. Speiserbsen	20,00—23,00
Roggen, märk.	158—159	Futtererbsen	14,00—16,00
Raubgerste	170—180	Peluschken	—
Industrie- und Futtergerste	162—169	Ackerbohnen	—
Neue Wintergerste	—	Wicken	—
Hafer, märk.	134—139	Blaue Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
Weizenmehl	24,00—27,50	Serradella	—
Roggenmehl	20,50—21,75	Rapskuchen	—
Weizenkleie	8,00—8,40	Leinkuchen	16,10
Roggenkleie	8,25—8,65	Trockenschnitz.	—
Raps, 1000 kg	—	Soja-Schrot	10,20
Leinsaat, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriserbsen	22,00—26,00	Kartoffelflocken	—
		Rübes	—

Berliner Kartoffelnotierungen vom 3. November.

Speisekartoffeln, weiße 1,10—1,20, rote 1,25 bis 1,35, Odenwälder, blaue 1,10—1,20, andere gelbfleischige 1,30—1,40, Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe 9 Pf., im sonstigen Verkehr 7½—8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Berliner Butterpreise vom 3. November.

Im Berliner Großhandel: 1. Qualität 1,11 RM., 2. Qualität 1,01 RM., abfallende Qualitäten 0,92 RM. Tendenz: Behauptet.

Besserung an den Buttermärkten.

(Bericht der Fa. Gust. Schultze & Sohn, Berlin C 2.)

Wegen besserer Nachfrage Englands haben sich die Preise im Auslande etwas erholt. Die Produktion ist jetzt überall, besonders aber in Schweden und in den Randstaaten, recht klein; diese Länder waren in den letzten Tagen ausverkauft. Es setzte sich daher eine etwas bessere Stimmung durch, die in Kopenhagen und Malmö zu neuen Notierungserhöhungen führen wird. Der Konsum ist weiter recht klein geblieben und dürfte auch aus den bekannten Gründen keine Besserung erfahren. Da aber die deutsche Produktion noch keine Zunahme zeigt und Läger fast nirgends vorhanden sind, so genügen einige größere Käufe, um etwas bessere Preise auszulösen.

Berliner Eierpreise vom 3. November.

(Festgestellt v. d. amtl. Eiernotierungskommission.) Preise in Pfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Großhandelspreise bei Waggonbezug.

Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, Sonderklasse über 65 g 13, Klasse A über 60 g 12, Klasse B über 53 g 11,50, Klasse C über 48 g 9,50. Frische Eier Klasse B über 53 g 10,50. Aussortierte kleine Schmutzeier 7,25—7,75.

Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 12, 17er 11,5, 15½—16er 10,75, leichtere 8—8,50, Estländer 18er 11,25, 17er 10,75, 15½—16er 10,25, Bulgaren 8 bis 8,50, Rumänen 7,75—8,50, Ungarn 8,25—8,50, Jugoslawien 8,25—8,50, Russen, normale 7,75—8, Polen, normale 7,50—8. Abweichende 7—7,25, kleine, Mittel, Schmutzeier 6,50—7.

In- und ausländische Kühlhauseler: Große 7,50 bis 7,75, normale 7.

Kalkeier: Extra große 7,75—8,25, große 7,25 7,50, normale 6,75.

Witterung: Regen. **Tendenz:** Fest.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	3. 11.	2. 11.
Elektrolytkupfer (180 kg)	49.00	49.25
Originalhüttenaluminium (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenzink 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz u. Drahtbarr. 99 %	164.00	164.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	37.00—39.00	37.00—39.00
Silb. i. Barr ca. 900 fein (f. 1 kg)	37.50—42.75	37.25—40.50

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 3. November

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	3. 11.	2. 11.		3. 11.	2. 11.
Hamb. Paketf.	15,63	16,—	Ilse Bergbau	129,—	—,—
Nordd. Lloyd	—,—	16,63	do. Genuß	—,—	—,—
Adca	—,—	—,—	Kaliwerke Aschersl.	31,75	—,—
Berl. Handelsgesell.	—,—	—,—	Klöckнerwerke	32,25	32,50
Comm.- u. Privatb.	—,—	—,—	Mannesmannröhren	49,25	50,50
Darmstädt. u. Nat.	—,—	—,—	Mansf. Bergbau	—,—	—,—
Dedi Bank	—,—	—,—	Oberschl. Koks	38,50	38,75
Dresdner Bank	—,—	—,—	Orenstein & Koppel	31,75	—,—
Reichsbank	125,25	127,—	Phönix Bergbau	25,50	26,25
Akkumulatoren	—,—	—,—	Polyphon	40,—	40,25
AEG.	31,75	33,—	Rhein. Stahlwerke	63,50	63,25
Jul. Berger	—,—	139,50	Riebeck Montan	—,—	—,—
Cont. Gummiwerke Hannover	—,—	101,87	Rütgerswerke	—,—	31,50
Dtsch. Conti Gas Dessau	80,87	80,—	Salzdetfurth	181,50	183,50
Dtsch. Erdöl	70,12	72,—	Schubert & Salzer	102,—	—,—
Dtsch. Linoleum	42,50	—,—	Schuckert	68,12	69,50
Elektr. Licht u. Kr.	84,75	—,—	Schultheiß	54,63	56,—
Farbenindustrie	93,63	95,25	Siemens & Halske	113,75	117,—
Feldmühle Pap.	39,50	37,50	Stöhr & Co.	53,—	54,25
Gelsenkirchen	36,12	37,—	Thür. Gas Leipzig	—,—	—,—
Ges. f. elektr. Unt.			Verein. Stahlwerke	22,25	23,50
Hackethal			Westeregeln Alkali	99,—	—,—
Bergmann Elektr.	—,—	—,—	Zellstoff Waldhof	41,75	—,—
Harpener Bergbau	69,—	70,50	Leonard Tietz	42,75	44,50
			Aku	32,75	33,50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	3. 11.	2. 11.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/8 Schuld ohne Auslosungsschein	50,75	51,—
6 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	6,15	6,30
6 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	56,50	56,81
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 9	75,—	75,—
5 % Mein. Hyp.-Bk Goldpf. Em. 3	80,—	80,25
6 % Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	75,—	75,25
4,5 % Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	75,—	75,10
6 % Nordd. Gr. 24	60,50	60,50
4½ % do. Liqu. Goldpf.	74,75	75,—
6 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	80,—	80,50
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	73,75	73,75
73,50	74,—	
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	—,—	24,—
Halle-Hettstedt	—,—	—,—
Hamburger Hochb.	—,—	80,87
Hamburg-Süd	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	15,25	16,62
Bankaktien.		
Adca	63,25	63,25
Commerz-Bank	53,50	53,00
Deut. Bank	75,—	75,—
Hall. Bankverein	46,—	46,—
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	134,87	134,—
Anhmend. Papier	53,—	53,—
Anh. Kohlen	48,50	47,50
J. P. Bemberg	53,—	54,75
Beton u. Monierb.	54,50	55,50
Braunk. u. Brikett	141,—	140,75
Braunschw. Kohlen	—,—	—,—
Buderus Eisenw.	37,—	37,75
Charl. Wasser	71,50	72,50
Chem. Buckau	—,—	—,—
Chem. Gelsenkirch	—,—	59,50
Crillwitzer Papier	—,—	—,—
Daimler Motoren	16,25	16,75
Dtsch. Atl. Tel.	90,25	—,—
Dtsch. Conti Gas Dessau	80,—	80,50
Dtsch. Erdöl	70,—	71,12
Dtsch. Kabel	26,50	28,12
Ellenburg Kattun	—,—	—,—
Elektra Dresden	110,—	110,—
Elektr. Lieferungsg.	85,50	87,—
Engelhardt-Br.	91,75	88,—
I. G. Farbenindustr.	93,75	95,—
Fröbeln Zucker	74,50	—,—
Glanz. Zucker	—,—	77,—
Gruschwitz Textil	59,—	61,50
Hall. Maschinen	—,—	—,—
Hildebrand Mühlen	40,—	37,75
Hirsch-Kupfer	10,—	10,—
Hoesch-Stahlwerke	34,—	34,75
Holzmann Ph.	52,50	54,87
Ilse Bergbau	—,—	—,—
Ilse Genuß	96,50	97,25
Kyffhäuser Hütte	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	106,—	107,—
Leonhardt Braunk.	—,—	—,—
Leopold Grube	28,—	26,—
Mansfelder Bergbau	19,—	19,—
Maschinen Buckau	50,—	50,75
Miag Mühlenb.	24,75	25,25
Niedersl. Kohlenw.	—,—	—,—
Norddeutsch Kabel	—,—	—,—
Oberschles. Eisenb.	9,—	8,50
Phönix Braunk.	—,—	—,—
Rh. Braunk.	180,—	181,—
Rh. Sprengstoff	—,—	—,—
Riebeck Montan	61,—	—,—
Rositzer Zucker	42,75	41,25
Sächsische Masch.	27,25	28,—
Sarotti Schok.	67,25	70,—
Schering chem.	—,—	—,—
Siemens & Halske	114,25	116,—
Stettin Chamotte	15,—	45,—
Ver. Thür. Metall	—,—	14,75
Wandererwerke	24,75	—,—
Wegelin & Hübner	10,—	11,—
Werschen-Weißenf.	—,—	—,—
Wrede Mälzerei	—,—	—,—
Zeitzer Masch.	32,—	33,—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—,—	—,—
Halle Kali	—,—	—,—
Burbach Kaliw.	18,25	19,50
Kabel Rheydt	—,—	—,—
Hochfrequenz	—,—	—,—
Rhein. Metall	—,—	—,—
Ufa	—,—	57,50
Winterthall	71,25	74,—

Leipziger Börse vom 3. November

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	3. 11.	2. 11.		3. 11.	2. 11.
Altenbg. Landkr.	80,—	80,—	Lindner G.	22,50	22,50
Cassel Jutesp	120,—	120,—	Mansf. Bergbau	19,75	19,75
Chromo Najork	33,—	31,—	Mech. Web. Zittau	16,—	8,—
Conkord Spinn	—,—	19,50	Naumann-Br	39,—	39,—
Crimmitschf. Fap	—,—	—,—	Peitzer Masch.	—,—	—,—
Dermatoid Wk.	33,—	33,—	Plittler Masch.	53,50	53,50
Dtsch. Eisenhd.	19,50	19,50	Polyphon	39,25	39,25
Felkenat Gard.	57,10	63,—	Prehlitz Braunk.	100,—	100,—
Fritzsche Buchb.	—,—	—,—	Rauchw. Walter	—,—	—,—
Glauzig. Zucker	77,—	77,—	Richter, J. C.	10,—	10,—
Hanfwerke	—,—	—,—	Riquet & Co.	67,—	67,—
Hohburg Quarz	30,—	30,—	Rositzer Zucker	41,—	41,—
Kirchner & Co.	—,—	17,—	Rudelsb. Zement	92,—	92,—
Kraftw. Sa. Thür	59,75	59,25	Sachsenwerk	39,—	39,—
Landkr. Leipzig	—,—	—,—	Schubert & Salzer	102,—	102,—
Leipz. Baumwolle	70,—	70,—	Siemens-Glas	44,—	44,—
Leipz. B.-Riebeck	37,75	33,75	Thür. Gas	52,—	52,75
Leipz. Feuer-V.	80,—	80,—	Thür. Wollg.	90,75	90,75
Leipz. Landkraft	75,—	75,—	Weiß & Neumann	113,—	112,50
Leipz. Malzf. Schk.	—,—	—,—	Zuckerraffi. Halle	23,50	24,—
Leipz. Hupf.-Zimm.	—,—	—,—		36,75	36,75
Leipz. Spitzen	25,50	25,50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0011

Spar' auch Du, kauf' Goldmann-Schuh'!

Unsere Auswahl ist so ... groß, unsere Preise sind so ... niedrig, daß Sie unbedingt bei uns kaufen müssen!

Sportstiefel
echt Waterproof
27/30. . . . 4.90
31/35. . . . 5.90
36/39. . . . 6.90
40/46
8.50

Elegante Lackspangenschuhe
mit L.XV. und Trott.-Abs. in zahlr. schönen Modellen
4.90

Eleganter Herren-Lack-Halbschuh
weiß gedoppelt
5.90

Kragenstiefel
braun, Rindbox warm gefüttert
7.90
schwarz, Rindbox warm gefüttert
6.90

Gebrüder Goldmann, Merseburg, Kl. Ritterstraße 4
Versand nach auswärts

Wen wählen die Frauen?

Die denkende Frau wählt die Deutsche Staatspartei. Ihr Frauen, Hausfrauen, berufstätige Frauen, Ihr kämpft für den Volksstaat, in dem Ihr alle Heimat finden wollt, für den Volksstaat, in dem das Recht der freien Persönlichkeit herrscht und unter gleichen Gesetzen die große Gemeinsamkeit der Bürger geschaffen ist. Ihr kämpft für den demokratischen Staat, der nach außen die nationale Würde wahrt, aber sich auch bewußt ist, daß ein Zusammenleben der Völker allein die Grundlage für ein befriedetes Europa bilden kann. Ihr kämpft für den sozialen Volksstaat, in dem das soziale Recht zur vollen Geltung kommt. Ihr kämpft für den Rechtsstaat, der ohne Ansehen der Person Schutz gewährt und Vergehen bestraft. Ihr kämpft für menschliche Achtung und Würde und für eine saubere Gesinnung. Ihr kämpft für des Volkes Wohlfahrt und für seine Einheit, ohne die kulturellen Bedingungen der einzelnen Stämme zu verkennen.

Mütter, Hausfrauen und berufstätige Frauen, die ihr wahrhaft national seid, **wählt Deutsche Staatspartei, Liste 8!**

Ernst Lemmer — Kallenbach

Gasth. Lössen Sonntag, den 6. u. Montag, d. 7. Nov. **Ortskirmes**
ff Speisen und Getränke. Für Stimmung u. Humor sorgt Kapelle „Lustig"
Es lad. ergebenst ein **Karl Hesselbarth u. Frau**

Kötzschen, Gasth. Lindner
Sonntag, den 6. und Montag, den 7. Novbr.
groß. Kirmesball!
Anfang an beiden Tagen abds. 7 Uhr.
ff Gänse- und Hasenbraten
Es ladet freundlichst ein: **Der Wirt.**

Waldschmiede Löpitz
Sonntag, 6. und Montag, 7. d. M.
KIRMESFEIER
Es ladet freundlichst ein Der Waldschmied.

Gasthaus Wünsche, Oberbeuna
Sonntag, den 6. Nov. und Montag, den 7. Nov., von abends 7 Uhr an
großer Kirmesball
Es laden freundl. ein Der Wirt Die Kapelle.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Union-Theater
Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 6 Uhr: Das gr. Doppelprogramm
I. **Pat und Patachon auf Freiersfüßen**
II. **Die Schuld des Tom Carrigan**
Sonntag 2 Uhr, „Lichtspielhaus Sonne"
Jugendvorstellung: Pat u. Patachon

Öffentl. Versteigerung! Am Sonnabend, 5. 11., vorm. 10 Uhr, wird auf d. Hofe Burgstr. 3 ein **Foxterrier** öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Merseburg, 2. 11. 1932.
Magistrat, Vollstreckungsamt. Vol. A. 1/32.

Mehrere Gärten v. 400, 600, 800 qm gr., eingefr., wasserangeschlossen, zu verk. Näh. Ausk. **J. Steigemann,** Clobicauer Str. 26. ptr.

Gr. Dampfmaschine m. Karuff., Kinderauto zu verkaufen Eckhardtstraße 13

Ein Radioapparat sowie **2 gebr. Motorräder** zu verkaufen. Z. erfr. in d. Gesch. d. Bl.

1 Marktschirm zu verkaufen. **Hall. Str., Chausseehaus**

Einige erstkl. echte
Perserteppiche
sowie versch. Verbindungsstücke verk. wegen dring. Geschäftsverpfl. ff. spottbillig. Gelegenh. auch f. Händl. Eiloff. u. L. H. 471 a. d. Gesch. d. Bl.

Gebr. Knabenrad zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 804 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Quittungsvordrucke für Landgemeinden hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner, Merseburg, Kleine Ritterstr. 8.

Hühnerfutter gemischt und ungemischt, sowie
Hafer, Häcksel, Heu, Stroh, Weizenschalen, Roggenkleie
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Louis Weniger Obere Breite Straße 5

Weißenfels
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Römer,** Gustav-Freytag-Str. 6 **Hahnemann,** Hohestr. 51 **Stubenrauch,** Rud.-Göze-Str. 12
Einzelverkauf: **Buchhandlung Urlaub,** Saalstraße 17 **Zigarrenhaus Melchior** Merseburger Str. 35.

Im neuerbauten
Torhaus Roter Brückenrain 23
eröffne ich morgen, Sonnabend, ein
Lebensmittelgeschäft
verbunden mit Hausschlachten.
5 Prozent Rabatt
Schlachtefest jeden Donnerstag.
Ich bitte um gütigen Zuspruch.
Franz Müller.
NB. Ferner empfehle ich den geehrten Hausfrauen meine neue elektrische Wäscherolle.

Eine große Gelegenheit!
Hier ist sie! An Ihnen liegt es, sie zu nutzen!
1 Speisezimmer, echt Eiche mit Nußbaum, kpl. bestehend aus: 1 Büfett (Aufsatz m. gerund. Gläsern, 2 Silberkästen usw.), 1 Kred., 1 Auszugtisch, 4 Stühle **nur Mk. 290.-**
Ich rate Ihnen gut, kaufen Sie noch jetzt!
1 Küche, naturlas., mod. Büf. (120 br.) m. Kühlfach, Tisch m. Kast., 2 Stühle mit vertiefter Sitz, 1 Fußbank, 1 Handtuchhalter, alles mit Linoleum **nur Mk. 125.-**
● **Farbige Küchen auch billiger!** ●
Qualität, Preise und Zahlungsweise nirgends vorteilhafter als bei
Schütze Inh.: A. Gieseler
Sangerhausen, Aschersleben, Eisleben
Merseburg, Bahnhofstraße 17
Die leistungsfähige Großfirma.

*** DIE WAAGE *** Rat und Hilfe in menschlichen Angelegenheiten, spez. seelisch., weltansch., wirtsch. Art: Handschriftdeutg., Horoskope. Gewissenhaft, diskret. **Leipzig C 1,** Promenadenstr. 37 III. Ruf 29476.

Hasen, auch zerlegt . . . . . Pfd. **1.10 Mk.**
Reuken, Pfd. **1.20 Mk.**
Wilde Kanin, Fasanen
fr. Rehwild Rücken, Keulen, fr. Wildschw. Blätter, Kochm.
Mast- und Landgänse (auch geteilt),
Enten, Suppenhühner
Spiegelkarpfen Pfd. **0.90**
Emil Wolff, Roßmarkt

Tüchtiger Lehrer zum **Zeich.-u. Malunterricht** f. hierfür außergewöhnlich gut veranlagt. Kind gesucht. Ang. u. 7492 an die Geschäftsst. d. Bl.

Junge Frau sucht **Aufwartung** für ein od. zweimal in der Woche in Rössen oder Merseburg. Stde. 30 Pf. Off. u. 803 a. d. G.

Bäckerlehrling von achtbaren Eltern (am liebst. v. Lande) sof. gesucht. **K. Menard,** Bäckermstr., **Halle a. S.,** Freiimfelderstraße 117.

Verloren wurde vom Lieferauto am 2. Nov. d. J. vorm. 10-11 Uhr **1 Kübel Margarine** (30 ℔) von Rössen bis Merseburg. D. Finder Belohnung. Abholung durch **Carl Perfurth,** Christianenstraße 6.

Warnung!
Warne jeden v. Weiterverbreitung d. gemeinen Verleumdung meiner Frau, da ich denjenigen gerichtlich belangen werde. **Franz Moritz** Bismarckstraße 66.

Eine Damenuhr (Anlaufuhr) im Lederarmband ist verloren. Kaserne — Delgrube — Gotthardstr. Geg. Belohnung. Gotthardstr. 37

Merseburg ist begeistert über Conitzer's
November-Markt
über die lustigen, an den Jahrmarkt erinnernden Verkaufsbuden und
vor allem über die unwahrscheinliche Billigkeit
für jeglichen Winterbedarf. Steigern Sie Ihre Ansprüche an Qualität — senken Sie Ihre Ausgaben für Garderobe und Haushalt — kaufen Sie im „Conitzer-November-Markt"!
Nur noch kurze Zeit
haben Sie Gelegenheit dazu!
Conitzer
MERSEBURG
WEISSENFELSER STR. 2

„Zur Klause" Hauskirmes
Sonnabend, Sonntag

Morgen Sonnabend **Schlachtefest**
E. Krnschak
Damaschkestraße 18

Empfehle Sonnabend (Markt)
Rinderbrat. u. Roul. 90 ₰
Rindfleisch z. kochen 60
auf Rindfleisch
zur Suppe gratis
Schweineb. u. Kotel. 90 ₰
Warme Wurst 90
Junges Backfleisch 70 ₰
Kalb., Kuheuter, Leber
Fleischerei Sternberg
Nehme Hausschlacht. an sowie Transport der Schweine billigst.

Waldvögel Zeisige, Buchfink. Hänfling. Stieglitze Dompfaffen, rot u. blau, Rotkehlchen, Schwarzplatt., zu herabgesetzt. Preisen. Käfige äußerst billig **Zool. Handl. Carl Zeidler Nf.** Halle am Leipz. Turm, **Merseburg, Burgstr. 11.**

Graue Haare? Jugendliche Farbe gibt **Orfa** Wiederhersteller ergrautem Haar zurück. macht jung! wirkt sicher! **Orfa** ist unschädlich! Flasche ℳ 1,80
Werner Mahlfeldt Ritter-Drogerie

Gegen Papen-Knechtschaft für sozialistische Freiheit!
Freitag, den 4. November, 20 Uhr, im „Neuen Schützenhaus" in Merseburg:
Oeffentliche Wahlkundgebung
unter Mitwirkung von Volkschor u. sozialistischer Spielschar. Redner: Reichstagsabg. **Kunze, Berlin** (Mitglied d. Reichswirtschaftsrats). Alle Wähler und Wählerinnen sind eingeladen.
Die Kampfleitung der Eisernen Front

Sonntag, den 6. November
Sonderfahrt nach Lützen!
Abfahrt 8 Uhr ab **Linde.** Fahrpreis: RM 1.40 für Hin- und Rückfahrt.
Merseburger Omnibus-Verkehr.

Protestkundgebung am Sonnabend, d. 5. Nov. 1932, 20 Uhr, im Kasino zu Merseburg
geg. d. Zerschlagung Preußens
Der reaktionäre Herrenklub, die blau-roten Volkszerstörer wollen Preußen zugrunde richten
Es spricht:
Landtagsabg. Pg. Simon, Merseburg
Ab 20 Uhr **Konzert d. SS.-Musikzuges d. Standarte 26**
Leitung: Obermusikmeister Steuer
Eintritt 30 Pfg. — Erwerbslose frei.
Nationalsoz. Dtsche. Arb.-Partei, Ortsgr. Merseburg.

Gasthaus Meuschau
Sonntag, den 6. Novbr., ab 6 Uhr
der beliebte Hausball!
Musik: Salzb. Schrammelkapelle
Die Kapelle — F. A. Lippert.

Und jetzt nach Göhlitzsch!
Sonntag, d. 6. November 1932, ab 7 Uhr abends
großer Elite-Tanzabend
Humor! Tanz! Stimmung!
30 Pf. — Es laden freundlichst ein Der Wirt. Die Hauskapelle

Gasthaus Förtsch, Frankleben!
Sonntag und Montag, den 6. und 7. Nov.
Kirmesfeier!
An beiden Tagen **großer Stimmungsball.** Im Garten: Belustigung versch. Art. Küche und Keller bieten das Beste. Freundlichst ladet ein
Der Wirt: Hans Förtsch.

Auf zur Kirmes nach Frankleben in Siebecks Gastwirtschaft!
Sonntag, den 6. November, ab 16 Uhr
großer Kirmesball
Montag, den 7. November, ab 16 Uhr
Tanzmusik ● ab 20 Uhr **großes Militärkonzert**
Musikkorps 3. Batl. Inf.-Rgt. 11 Leipzig
Karten im Vorverkauf: 50 Pfennig
Küche und Keller in bekannter Güte!
Freundlichst ladet ein **M. Heider.**

Kriegsdorf
Sonntag, d. 6., und Montag, d. 7. 11.,
gr. Kirmesfest
Am 1. Feiertag von abends 7.30 Uhr ab **flotte Ballmusik**
ff. Getränke! ff. Speisen!
Hierzu ladet freundl. ein Der Wirt O. Winter.

Von Herrschaften wenig getragene
Herren- u. Damen-Garderobe
sowie neue Garderobe zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen
Jackettanzüge, Ulster, Paletots, Smoking- u. Frackanzüge (a. leihweise), Damenmäntel u. Kleider, sehr preiswert, Lederjacken, neu u. getr., f. alle Größen passl. u. a. f. stark Beleibte. Ausw. Käufer erh. Fahrtvergütung!
Nur bei
Friedmann, Leipzig, Ranstädt. Steinweg 13, Tel. 26216.

Gasthaus Kröllwitz
Sonntag, d. 6. u. Montag, d. 7. November
Großer Kirmesball
Anfang Sonntag 7 Uhr, Montag 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **Max Strauch.**

Achtung! — Auf zur
Bergschenke, Wegwitz
Sonntag, d. 6. Nov., ab 4 Uhr nachm., Montag, d. 7. Nov., ab 7 Uhr abends
großer Kirmesball
Küche und Keller bieten das Beste! Fahrgelegenheit am Montag nach allen Richtungen, hin und zurück.
Um gütigen Zuspruch bitten **Karl Eiler und Frau**

Kauft bei unseren Inserenten!

Kirmes in Rössen!
Gasthaus Auebrücke
Sonntag, den 6. November und Montag, den 7. November 1932
Große
Kirmes-Ballfeste
Küche und Keller in bekannter Güte. Spezialität: Gänsebraten, Hasenbraten. Freundl. ladet ein **F. Tänzer.**

Utzendorf
Sonntag, den 6. Nov., und Montag, den 7. Nov., von abends 7 Uhr ab
Kirmesball
Hierzu ladet ein **L. Burkhardt.**

Kirmes in Trebnitz
Sonntag, den 6. Nov., ab 4 Uhr, Montag, den 7. Nov., ab 8 Uhr
gr. Kirmesball
ausgef. vom Blasorchester Granzau. Küche und Keller bieten das Beste.
Es laden freundl. ein **Gustav Fiebler u. Frau.**

Wallendorf
Sonntag, den 6. Nov., von nachm. 4 Uhr an
Kirmesball
Es ladet freundlichst ein **Paul Hiemisch.**

Die mageren Jahre sind zu Ende
Die fetten Jahre fangen an,
Legt ihr die Macht in Hörsing's Hände,*)
Der euch allein erretten kann.

*) Otto Hörsing — der Spitzenkandidat der Sozial-Republikanischen Partei Deutschlands (Hörsing-Bewegung für Arbeitsbeschaffung) Liste **17.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.90 RM monatlich und 50 Rpf Postzustellgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Eiffeanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 290 30.

Nr. 260 — Freitag, den 4. November 1932 — 59. Jahrgang

A 1 Universitätsbibliothek

Neue Hilfe für die Landwirtschaft

Getreidepreisstützung beschlossen

Das Reichskabinett vertagt die Beratung über die Kontingentierungspläne

Tritt Warmbold zurück?

Neue Gegensätze

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung befaßte sich in ihrer Kabinettssitzung vom 2. und 3. November mit Agrarfragen. Sie ist der Auffassung, daß ein Abgleiten der Getreidepreise verhindert werden muß. Für die Landwirtschaft tragbare Getreidepreise sind nicht nur im Hinblick auf die gesamte wirtschaftliche Bedeutung und die Notwendigkeit der Erhaltung des Getreidebaues erforderlich, sondern auch, um einen Zusammenbruch der Osthilfeaktion, die Gefährdung der bisher für den Osten aufgewendeten Mittel und die dadurch bedingten unübersehbaren Folgen für alle Wirtschaftszweige des ganzen Reichsgebiets zu verhindern. Die Reichsregierung hat daher die hierzu erforderlichen Maßnahmen beschlossen. Die Reichsregierung hält es für ebenso dringlich, andere ebenso gefährdete Zweige der deutschen Landwirtschaft zu schützen, um das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionszweigen zu erhalten und eine ungesunde Ausweichung einzelner Zweige auf Kosten anderer zu vermeiden. Sie hat demgemäß der Kontingentierung der Butterein fuhr auf Grund der mit mehreren Ländern getroffenen Abreden ihre Zustimmung erteilt. Sie hat ferner den Bericht der Kommission entgegengenommen, die in Brüssel, im Haag, in Rom, Paris und Kopenhagen über die Kontingentierung weiterer land- und forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse, insbesondere der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, verhandelt hat. Die Reichsregierung hat veranlaßt, daß das besonders reichhaltige Material, das diese Verhandlungen ergeben haben, unverzüglich gesichtet und bearbeitet wird. Nach Abschluß dieser Arbeit wird sie ihre Entscheidung im einzelnen treffen."

*

Das Reichskabinett hat zur Überraschung aller politischen Kreise in der Kontingentsfrage Beschluß gefaßt, sondern diesen heißen Gegenstand bis nach den Wahlen zurückgestellt. Der Grund für diese Verschiebung wird ersichtlich, wenn man die reichlich umlaufenden Gerüchte über Rücktrittsdrohungen einzelner Kabinettsmitglieder in Betracht zieht. Gegen die Kontingente haben sich vor allem Reichsfinanzminister Graf Schwerin, Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath und Reichswirtschaftsminister Warmbold ausgesprochen, der ausdrücklich sein Ausscheiden aus dem Kabinett in Aussicht stellte, falls die Forderungen des Ernährungsministers hundertprozentig angenommen werden sollten. Freiherr von Braun antwortete seinerseits mit einer Rücktrittsdrohung. Die jetzige Verschiebung ist ein Kompromiß, denn der Konflikt ist zweifellos nicht aus der Welt geschafft und wird nach den Wahlen akut werden.

Die beabsichtigten Kontingente

Wenn die Kontingentierung im Sinne des Reichsernährungsministeriums durchgeführt werden würde, so würde eine Einfuhrminderung in Höhe von 7,8 Millionen Doppelzentner und im Werte von 134 Millionen Mark eintreten. Die durch die Kontingentierung in Gefahr gebrachte Ausfuhr hätte einen Wert von 4 Milliarden Mark.

Allgemeinpolitisch wäre zu sagen, daß die von der Kontingentierung betroffenen Staaten gerade die kleineren, uns politisch nahestehenden Staaten sind, wie Holland und die nordischen Länder, zu denen dann noch Italien hinzukäme.

Die Kontingentierungsliste des Reichsernährungsministeriums sah vor eine Kontingentierung von 10 Prozent bei Korbweiden, leichten Stäben, Erbsen und Zucker, von 20 Prozent bei Federvieh, Süßwasserfischen und Heringen, von 25 Prozent bei Bananen, von 30 Prozent u. a. bei den verschiedenen Holzarten, gesalzenen Heringen, lebendem Rindvieh und Blumen, von 40 Prozent bei Frischobst und Butter, von 45 Prozent bei frischen Tafeltrauben, von 50 Prozent bei Rinderhäuten, Därmen, Käse und Wein, von 60 Prozent bei Schweineschmalz und von 70 Prozent bei Eiern und Salzwasserfischen außer Heringen.

Umsatzsteuer-Ausfuhrvergütung.

Berlin, 4. Nov. Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat die Schaffung einer Ausfuhrvergütung vorgesehen. Danach sollte einem Unternehmer, der Lieferungen ins Ausland nachweist, ein Betrag bis zur Höhe der auf der Ware ruhenden Umsatzsteuer vergütet werden.

Im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft wird die Ausfuhrvergütung in Höhe von ½ Prozent grundsätzlich auf alle Waren, die zum Export gelangen, gleichmäßig gewährt werden. Mit der Inkraftsetzung der Ausfuhrvergütung ist voraussichtlich schon am 1. Dezember 1932 zu rechnen.

Änderung der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge

Berlin, 4. Nov. In den nächsten Tagen wird, wie die „Deutsche Allg. Zeitung" meldet, eine neue Verordnung des Reichspräsidenten über Änderungen in der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge erscheinen. Diese Verordnung enthält zunächst die angekündigte Erhöhung des Reichszuschusses für die Gemeinden, die bisher einen Reichszuschuß im Monatsdurchschnitt von 60 bis 65 Millionen bekamen. Künftig soll dieser Betrag auf 75 Millionen erhöht werden. Zugunsten der Landgemeinden, die im Winter eine besonders hohe Erwerbslosenfürsorge haben, ist außerdem eine Änderung des Verteilungsschlüssels vorgesehen. Besonders wichtig ist für die Gemeinden die Ankündigung, daß vom 1. November bis 30. April kein Unterstützungsempfänger mehr aus der Krisenunterstützung ausgesteuert werden soll. Es kann also keine Erhöhung der Wohlfahrtserwerbslosenziffer eintreten, so daß die Gemeinden vor einer Steigerung ihrer Wohlfahrtslasten bewahrt bleiben.

Die Reichsregierung glaubt, so schreibt das Blatt weiter, zu diesen Maßregeln greifen zu können, weil sich herausgestellt hat, daß die Durchschnittsziffer der Erwerbslosen, die nach den Berechnungen vom Juni noch 5,9 Millionen betrug, gegenwärtig nur noch 5,53 Millionen beträgt.

Braun an Hindenburg

Neuer Appell des preußischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 4. Nov. Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hatte für den späten Donnerstagnachmittag die Presse erneut zu einer Konferenz einberufen. Im Verlauf seiner Ausführungen teilte Braun mit, daß er am Freitag an den Reichspräsidenten einen Brief schreiben würde, in dem er ausführen würde, daß nach Ansicht des alten preußischen Ministeriums eine loyale Durchführung des Leipziger Urteils durch das preußische Reichskommissariat bisland nicht stattgefunden habe. Er werde in diesem Briefe zum Ausdruck bringen, daß vom Reichskommissariat mit den kleinlichsten Mitteln Widerstände gegen eine loyale Wiedereinsetzung der preußischen Staatsminister in ihr Amt entgegengesetzt würden. Er werde den Reichspräsidenten bitten,

dafür zu sorgen, daß die alten preußischen Staatsminister in loyaler Weise in den Grenzen des Leipziger Urteils ihre Amtsbefugnisse wieder ausüben könnten.

In dem Brief werde zum Ausdruck gebracht werden, daß das preußische Staatsministerium von der Loyalität des Reichspräsidenten die gerechte Ausführung des Leipziger Urteils erwarte und daß das preußische Staatsministerium es auf das tiefste bedauern würde, wenn es gezwungen sein sollte, in der Angelegenheit der Wiedereinführung der Staatsminister in ihr Amt erneut den Leipziger Staatsgerichtshof anzurufen.

*

Die kommissarische preußische Regierung

weist demgegenüber erneut darauf hin, daß dem alten Kabinett die Räume des Wohlfahrtsministeriums zur Verfügung gestellt seien und daß auch im übrigen durchaus die Bereitschaft bei ihr bestehe, der alten preußischen Regierung ihre Befugnisse wahrnehmen zu lassen. Dabei müsse jedoch Klarheit darüber bestehen, daß sich diese Befugnisse auf den im Leipziger Urteil gezogenen Sektor beschränken. Für den Verkehr mit den Beamten und die Einsicht von Akten bedürfe es in jedem Falle lediglich der Zuführungnahme mit dem Leiter des in Frage kommenden Ministeriums. Alles in allem sieht man in Kreisen des Reichskommissars keinen Grund, weshalb das Ministerium Braun diese Vorschläge abgelehnt hat.

Das Zentrum für Koalitionsverhandlungen.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages ist mit dem Kabinett Braun der Auffassung, daß die Maßnahmen der Reichsregierung dem Sinn und Buchstaben des Leipziger Urteils, besonders angesichts dessen Begründung, widersprechen. Der Vorstand der Zentrumsfraktion ist der Ansicht, daß es nun Sache des Preußischen Landtages sei, möglichst bald durch Schaffung einer verfassungsmäßigen Staatsregierung dafür Sorge zu tragen, daß der Reichskommissar für Preußen bald der Vergangenheit angehöre.

Ein Schritt Helds in

München, 4. Nov. Wie ver[...] bayerische Ministerpräsident Dr. Held [...] regierung Schritte unternommen, die [...] wesentliche Entspannung der Lage her[...]

Schiedsspruch im Verkehrss

Schwere Zusammenstöße in Berlin. — Ein Toter, zahlreiche Ve[...]

Am Donnerstagabend verkündete der Schlichtungsausschuß Großberlin den Schiedsspruch in dem Streik des Personals der Berliner Verkehrsgesellschaft, wonach der Manteltarif bis zum 31. März 1933 verlängert wird. Der Lohnabzug wird so geregelt, daß ab 1. November bei den Löhnen sämtlicher Gruppen 2 Rpf. je Stunde gekürzt werden. Dieses Lohnabkommen ist mit monatlicher Frist kündbar.

Die Vertreter der Gewerkschaften

lehnten den Schiedsspruch ab mit der Begründung, daß die Verlängerung des Manteltarifs zu kurz sei und daß weiter die monatliche Befristung des Lohnabkommens eine große Unsicherheit für die Arbeitnehmerschaft bedeute.

Die Vertreter der BVG.

erklärten sich mit dem Schiedsspruch einverstanden und beantragten die Verbindlichkeitserklärung. Der Schlichter, Amtsgerichtsrat Heuer, empfing darauf die Parteien zur Stellungnahme.

Schiedsspruch verbindlich erklärt.

In der 11. Abendstunde wurde der Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

In der Begründung des Schiedsspruchs wird ausgeführt, daß die neuen Lohnsätze zu den Löhnen in anderen vergleichbaren Gewerben in einem angemessenen Verhältnis ständen. Die Direktion der Gesellschaft wird, durch öffentliche Anschläge auf den Bahnhöfen usw. die Belegschaft auffordern, bis Freitag, 14 Uhr, an ihrer Arbeitsstätte zu erscheinen. Die Verweigerung der Wiederaufnahme der Arbeit ziehe die fristlose Entlassung nach sich.

Nach der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches im Lohnkonflikt der BVG. ist mit einem schnellen Abbruch des Streiks zu rechnen. Entgegen andersartigen Auffassungen verlautet von nationalsozialistischer Seite, daß eine endgültige Entscheidung der nationalsozialistischen Streikleitung am Donnerstag noch nicht gefallen ist, vielmehr wird die NSBO. erst am Freitagvormittag zu der neuen Lage, wie sie sich durch die Verbindlichke[...] Schiedsspruches ergeben hat, Stellung[...]

*

Streikposten werden v[...]

Im Laufe des gestrigen Tages i[...] Verschärfung der Situation dadurch [...] auf Anordnung des stellvertretenden p[...] kommissars Dr. Bracht die Str[...] BVG. verhaftet wurden. Im Lau[...] tagnachmittags sind insgesamt 105 P[...] Streikposten, in das Berliner Poli[...] geliefert worden. Das Polizeipräsidiu[...] lautbaren, daß es sich zu diesem Sch[...] sehen habe, weil der Hintergrund für [...] auf politischem als auf wirtschaf[...] suchen sei und weil Ruhe und Ord[...] Umständen aufrechterhalten werden [...]

Heute morgen Zusamm[...]

Berlin, 4. Nov. Vor einem Berl[...] Berlin-Schöneberg kam es heute morgen zu Zusammenrottungen streikender BVG.-Arbeiter, die die Polizei auseinander zu treiben versuchte. Die Beamten wurden tätlich angegriffen und derart bedroht, daß sie von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Auch aus der Menge sollen Schüsse gefallen sein. Eine Person wurde so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Eine weitere Person wurde schwer verletzt.

Der amtliche Bericht über die Schöneberger Vorfälle.

Berlin, 4. Nov. Zu den Vorfällen in Schöneberg wird von der Presstelle des Polizeipräsidiums folgender Bericht ausgegeben:

„Heute in den frühen Morgenstunden ist es in Schöneberg in der Nähe des Straßenbahnhofes Belziger Straße und am Rudolf-Wilde-Platz zu Zwischenfällen mit der Polizei gekommen. Gegen 5 Uhr, zu der Zeit, in der die Straßenbahner zur Arbeitsstelle zu gehen pflegen, hatten sich vor dem Depot Belziger Straße etwa 1000 Personen angesammelt. Die Menge mußte zwischen 4.50 und 6.10 Uhr viermal unter Anwendung des Polizeiknüppels zerstreut werden. Dabei kamen mehrfach Gewaltätigkeiten der Menge gegen die Polizei vor, die Beamten wurden mit Steinen beworfen und Zurufe wie „Bluthunde!" und „Verrecke!" ertönten. Aus einem Zeitungswagen des „Vorwärts"-Verlages wurden sämtliche Zeitungen von der Menge auf die Straße geworfen.

Bei der zweiten Räumung am Rudolf-Wilde-Platz konnten sich einige Beamte, die mit Steinen beworfen wurden, der andrängenden Menge nur durch Schußwaffengebrauch erwehren. Auch bei der dritten Räumung an der Marburger-Ecke Martin-Luther-Straße mußten einige Beamte, als sie von der Menge mit Steinen beworfen wurden, von der Schußwaffe Gebrauch machen.

Bedauerlicherweise hat der Vorfall zwei Opfer gefordert. Der 45jährige Kurt Rippisch wurde ins St.-Norbert-Krankenhaus eingeliefert und ist verstorben. Der 25jährige Helmut Schulz ist mit Durchschuß am rechten Oberarm ins Augusta-Krankenhaus eingeliefert worden. Eine genaue Untersuchung des Vorfalles durch den Polizeipräsidenten ist angeordnet.

Wieder Teilverkehr?

Sabotageakt im Berlin-Tegeler Betriebsbahnhof.

Berlin, 4. Nov. Die Leitung der BVG. rechnet damit, daß von 14 Uhr ab, dem letzten Termin für die Wiederaufnahme der Arbeit, wenigstens ein Teilbetrieb auf sämtlichen drei Betriebsmitteln durchgeführt werden kann.

Im Betriebsbahnhof der Straßenbahn in Tegel wurde heute morgen ein Sabotageakt entdeckt. Die Schalthebel an den Masten der Oberleitung waren teilweise abgeschalte' und abgebrochen.

297 Personen im Verkehrsstreik festgenommen.

Berlin, 4. Nov. Bis heute morgen sind im Verkehrsstreik 297 Personen zwangsgestellt worden.

Mehrere Autobusse haben den Verkehr unter polizeilicher Bedeckung aufgenommen.

Die gesamte Streikleitung hat für heute mittag, 1 Uhr, eine Versammlung einberufen, in der über weitere Beschlüsse beraten werden soll. Die national[...] für heute abend, 6 Uhr, [...]

[...]erbot

[...]nen „Burgfrieden" [...] hat die Reichsregierung, [...]ung stand, abgelehnt. [...] beiden Wochen nach dem [...]ute erlassene Notver[...]enten eine solche politische

[...]t vom 6. bis 19. November [...] Versammlungen. Das [...] bleibt selbstverständlich

[...] die Reichsregierung für [...]e Entspannung der durch [...]fenen starken politischen [...]e notwendig sei wie eine [...]ei. Die Frage, ob unter [...]nber, am Wahltag, bereits [...]mmenziehung von Partei[...]der Entscheidung darüber [...]en Zusammenkünften um [...] handelt. Im allgemeinen [...]einen sein, da eine Zu[...]r als geschlossene Mit[...] werden kann.

[...]kommunalwahlen.

[...] wir erfahren, ist zu dem gestern erlassenen Verbot öffentlicher politischer Versammlungen heute eine Zusatzverordnung ergangen, durch die die obersten Landesbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen ermächtigt werden, „Ausnahmen von dem Verbot für solche öffentlichen politischen Versammlungen in geschlossenen Räumen zuzulassen, die der Vorbereitung von Wahlen zu öffentlichen Körperschaften dienen, sofern diese Wahlen im Monat November 1932 stattfinden".

Diese Ausnahme hat den Zweck, eine Behinderung der Vorbereitung von Kommunalwahlen, wie sie z. B. in Sachsen bevorstehen, auszuschließen.

„Rote Fahne" und „Welt am Abend" auf acht Tage verboten. Die „Rote Fahne" teilt mit, daß der Verlag des Blattes vom Polizeipräsidenten ein Schreiben erhalten habe, in dem die „Rote Fahne" auf acht Tage bis zum 12. November einschl. verboten wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321104-19/fragment/page=0013